

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badische Presse. 1890-1944 1929

64 (7.2.1929) Abendausgabe

Bezugspreis: frei Haus monatlich 2.20 RM. im Voraus im Verlag od. in den Zweigstellen abgeholt 2.- RM. Durch die Post bezogen monatlich 2.80 RM. Einzelhefte: Werktag-Nummer 10 S., Sonntags-Nummer 15 S. - Am Hall höherer Gewalt Streik Ausberrung zc. bei der Beate keine Anordnungen bei verbotener oder Nicht-Erscheinung der Redaktion - Abbestellungen können nur innerhalb bis zum 25. ds. Mts auf den Monats-Vertrag angenommen werden. Anzeigenpreise: Die Hauptzeile 100. 0.40 RM. Stellen-Gesuche Familien- und Gesandtschafts-Anzeigen aus Baden ermäßigter Preis - Neufame-Beile 2.- RM. an erster Stelle 2.50 RM. Bei Wiederholung tarifierter Rabatt. Bei Nichterhaltung des Stieles bei gerichtlicher Vernehmung und bei Konfiskation außer Kraft tritt. Erklärungs- und Gerichtsstand in Karlsruhe.

Badische Presse

und
Neue Badische Presse Handels-Zeitung Badische Landeszeitung
Verbreitetste Zeitung Badens

Karlsruhe, Donnerstag, den 7. Februar 1929.

Staatsum und Verlaas von
: : Ferdinand Thierarten : :
Chefredakteur Dr. Walter Schneider.
Verlagsleitung verantwortlich für deutsche
Politik u. Wirtschaftspolitik: M. Lohde;
für auswärt. Politik u. Nachrichten: Dr. G.
Daufler; für Kommunalpolitik: A. Binder;
für Lokales und Sport: H. Volz; für
F. d. Beutler; C. Belmer; für Forst- u.
Kontak: Chr. Gerle; für den Handels-
teil: R. Feld; für die Anzeigen: Rudolph
Wein; alle in Karlsruhe (Baden).
Berliner Redaktion: Dr. Ruri Metzger.
Fernsprecher: 4050 4051 4052 4053 4054
Geschäftsstelle: Ritel- und Ramm-
straße 64. Postbelegkonto: Karlsruhe
Nr. 8359. Belegten: Wolf und
Helmut; Spergelsche Umkleu, Roman-
Blatt; Sporblatt; Krausen, Zeitung /
Bauern und Hefen / Haus und
Garten / Karlsruhe; Vereins Zeitung.

Das Kabinett bleibt im Amt.

Ministerbesprechung beim Kanzler. / Minister Schäfel vorläufiger Nachfolger Guérards.

m. Berlin, 7. Febr. (Drahtmeldung unserer Berliner Schrift-
leitung.) Der Reichskanzler hat die Minister am Donnerstag vor-
mittag zu einer Besprechung verammelt, worin er ihnen den Rück-
tritt des Reichsverkehrsministers offiziell mitteilte. Dabei ist, was
ja schon vorher feststand,
beschlossen worden, daß das Kabinett keinen Anlaß zu einer
Gesamtmission hat.
Der Reichskanzler hat dementsprechend dem Reichspräsidenten vor-
geschlagen, das Rücktrittsgesuch des Herrn v. Guérard anzunehmen,
und erst daraufhin ist dann offiziell der Rücktritt des Herrn von
Guérard bekanntgegeben worden, ein Beweis für das schwerfällige
Funktionieren des amtlichen Apparates.
Was nun werden soll, übersteht im Augenblick wohl niemand.
Das Zentrum begrüßt in der „Germania“ die Freiheit, die es nach
zehnjähriger ununterbrochener Verantwortung gewonnen hat. Es
ist interessant, daß die „Germania“ von dem Ultimatum des Zent-
trums eine andere Lesart gibt, als sie am Mittwochabend im
Reichstag verbreitet wurde. Die ultimative Form, daß bis gestern
Mittwochabend 10 Uhr die Verhandlungen zum Erfolg geführt
haben müßten, widrigenfalls der Rücktritt des Herrn v. Guérard
unvermeidlich sei, wird in der „Germania“ nicht erwähnt. Die

Stoßrichtung der Zentrumsopposition soll offenbar eingestellt werden
auf den Kampf gegen den „liberal-sozialistischen Block“. Man dürfte
versuchen,
auch die Bayern aus dem Kabinett hinauszuziehen.
Die Bayern denken aber vorläufig nicht daran, haben dazu auch gar
keinen Anlaß, weil das Zentrum in seinem Kampf sich vorher keine
Rückendeckung bei den Bayern holte. Die Deutschnationalen sehen
dem Wirrwarr mit begreiflicher Schadenfreude zu. Auch sie scheinen
darauf abzukommen, daß sie der Volkspartei aus der Zusammen-
arbeit mit den Sozialdemokraten einen Strich drehen wollen, anstatt
anzuerkennen, daß es verantwortungslos wäre, an dem Tage, wo
die deutschen Delegierten zu den Reparationsverhandlungen ab-
reisen, eine Kabinettkrise zu entfehlen.

In Preußen scheint man zunächst von dem Bruch im Reich noch
keine Kenntnis nehmen zu wollen. Jedenfalls hatte Herr Braun am
Bormittag noch die Absicht, nachmittags gemeinsame Besprechungen
mit den Parteien der preussischen Koalition und der Volkspartei an-
zulegen.
Der Reichspräsident hat heute den Reichspostminister Dr. Schäfel
mit der Wahrnehmung der Geschäfte des Reichsverkehrsministers und den
Reichsinnenminister Severing mit der Wahrnehmung der Geschäfte des
Ministers für die besetzten Gebiete beauftragt.

Ein Pionier der Luftfahrt.

Zum Tode des Freiherrn von Hünefeld.

Von

Hermann v. Wilamowitz-Moellendorf,
Vorsitzendem des Ringes deutscher Flieger.

Ehrenfried Günther Freiherr von Hünefeld ist wenige Wochen
vor der Vollendung seines 37. Lebensjahres nach einer schweren
Operation in Berlin verstorben. Wöllig überraschend trifft diese
Todesnachricht all die unzähligen Deutschen, Amerikaner und Polen,
die Bulgaren, Türken, Perser, Engländer und Jader, die gastfreien
Völker und die europäischen Kolonien in Ostasien, die während der
kurzen Spanne der letzten 10 Monate Herrn v. Hünefeld bei seinen
Flügen über Land und Meer in ihrer Mitte sahen. Ergrübelt
werden sie alle, deren Sympathien sich der rastlos seinen hochgedachten
Zielen nachstrebende so schnell gewannen, die Kunde kaum haben glau-
ben können, daß dieser feurige Geist so schnell zur letzten Ruhe ein-
gegangen ist.

Die aber, die ihm etwas näher treten durften, sind dessen heute
genau: Hünefeld selbst hat es nicht übersehen, daß er schon so bald
die letzte Ueberfahrt antreten sollte. Wir wissen es heute, er hat
es richtig gefühlt, wie eng begrenzt die Lebenskräfte seines Körpers
waren, hat gewußt, daß er deshalb nicht ruhen und rasten durfte,
wenn er wenigstens den größtmöglichen Teil der hohen Aufgaben,
zu denen ihn sein Dämon rief, der Verwirklichung entgegenführen
wollte. Mancher wohl, der den seltenen Ausdehnungen anderer
Freunde bei seinen Lebzeiten nicht immer den Glauben schenkte,
den dessen lautere Persönlichkeit verdiente, wird heute schämt die
Augen niederzuschlagen. Wir alle aber müssen heute mit noch ganz
anderer Erkenntnis die Leistungen verehrend würdigen, die Hüne-
felds stahlfester Wille in selbstloser Hingabe an seine tiefempfundene
Berufung während weniger Monate mit seinem schwachen Körper
zu erzwingen verstand. Köhl, der wohl als erster dazu berufen ist,
spricht es heute offen aus, was Hünefelds Verdienst am ersten Ozean-
flug von Ost nach West gewesen ist: „Dein jäher Wille schaffte die
Möglichkeit für unseren Flug. Du warst es, der in den trübsten
Stunden durch dein flammendes Dichtermort den sinkenden Mut
wieder entfachte.“ So soll die Gestalt Hünefelds in der Erinnerung
des deutschen Volkes an das unerhörte Wagnis und an die doch be-
dacht im Vertrauen auf den erreichbaren Erfolg erlängte Leistung
dieser ersten Ozean-Ueberquerung fortleben: seine Wille und sein
Kämpfergeist waren es, die der „Bremen“ durch all die vor einer
solchen Pioniertat liegenden Widerstände hindurch erst einmal den
Weg zum Start freikämpfte. Sein durch kein Schwarzsehen und
durch kein Kriteln herabgeogener Glaube an die Berufung der
„Bremen“ und ihre Besatzung war es, der in den Stunden des
Schwankens auch seine Freunde mit forttrieb, denen er sich erst
mit dem Verstand in begründeter Erkenntnis, dann mit dem Herzen in
grundehrlicher Treue zum gemeinsamen Werke verbunden hatte.

Dann schenkte ein gütiges Geschick dem gemeinsamen Wagnis der
Drei den von der Welt so bewunderten Erfolg, auf den Hünefeld in
festem Gottesglauben immer vertraut hatte. Nun freilich mußte er
neben der fliegerischen Leistung seiner Gefährten in den Hintergrund
treten. Kein Ehrlicher konnte verkennen, daß ihn das schmerzte, aber
höchste Bewunderung sollen wir ihm heute dafür, daß aus diesem
schmerzlichen Empfinden er für sich selbst nur den verdoppelten Willen
entwickelte, nun in eigener Leistung Neues in der Arbeit an der
großen Aufgabe zu vollbringen.

So unternahm er den zweiten Flug, bei dem das Wagnis und
die technische Leistung nicht so hoch gespannt waren wie bei dem
ersten, bei dem aber die Zielsetzung noch klarer hervortrat, die ihm
am meisten am Herzen lag: das Wirken für die Geltung seines Vol-
kes und Vaterlandes in der Welt mit dem neuen Werkzeug Flugpor-
tlicher Leistung. Als er vor wenigen Wochen bei der Reichsgrün-
dungsfeier der deutschen Kolonie in Stockholm den Landesleuten
seines Freundes und Piloten Lindner und den eigenen Landesleuten in
Schwedens Hauptstadt über seine beiden Flügel berichtete, gab er
seinen Worten das Thema: „Deutschlands Friedenswege zur Luft“,
in dem dieser Kernpunkt seines Strebens Ausdruck finden sollte.

Friedenswege wollte er seinem Herzen nach gehen, auch bei der
Arbeit im eigenen Lande und in der Arbeit für die deutsche Luft-
fahrt, an der er so herzlichen Anteil nahm. Das ist ihm nicht immer
gelingen. Wo Widerstände ihn von seinen Zielen fernhalten wollten,
griff er mit Feuereifer an und schlug eine scharfe Klinge. Wo er mit
dem Maßstab der Lauterkeit des eigenen Denkens krumme Wege,
Kleinheit oder gar Selbstsucht sah, wo er glaubte, daß man die Treue
verachtete, die ihm selbst höchstes Gebot erschien, da ließ ihn ehrlicher
Zorn und bittere Verachtung jegliche Rücksicht vergessen. So hat auch
er, dem das Leben so viele Wunden schlug, im Kampfe um die Sache
manche Wunde geschlagen. Die ihn kennen, vertrauen aber heute da-
rauf, daß auch seine ehrlichen und gerechten Gegner heute mit einem
Wort des Verzeihens an seine Bahre treten.

So soll denn vor uns und vor den kommenden Generationen das
Bild des Freiherrn von Hünefeld in hohen Ehren stehen als das
eines deutschen Mannes, der in würdevoller Pflichtauffassung seine
ganze Person, sein Gut, seine Ehre und sein Leben einsetzte für den
Dienst der jungen Luftfahrt am Vaterlande, wie ihn der hohe Flug
seiner Gedanken, die Wärme seines dichterischen Empfindens und die
tiefe Treue zur Fahne, der er geschworen hatte, erkennen ließen.
Wenn sich in jeder Generation der Diener an der deutschen Luft-
fahrt nur ein paar Männer finden, die sich so willensstark,
so selbstlos und so treu in diesen Dienst stellen wie Hünefeld, dann
wird die deutsche Luftfahrt das Ziel erreichen können, das er ihr
gesteckt sah.

Die Beisetzung Hünefelds.
m. Berlin, 7. Februar. (Drahtmeldung unserer Berliner Schrift-
leitung.) Die Trauerfeier für den so plötzlich aus dem Leben ge-
schiedenen Ozeanflieger von Hünefeld findet am Samstag 2 Uhr
im Dom statt. Der ursprüngliche Wunsch der greifen Mutter, die
Trauerfeier nur im engsten Kreise in der Sünder Kirche abzu-
halten, läßt sich wegen der ungeheuren Anzahl der bereits jetzt an-
gemeldeten Trauergäste, Deputationen und Vereine nicht erfüllen.
Stad der Aufbahrung der Leiche im Dom wird der Ring der Flie-

Paris im Dunkeln.

Brand im Hauptelektrizitätswerk. / Katastrophale Behinderung des Straßenverkehrs.

F.H. Paris, 7. Febr. (Drahtmeldung unseres Berichterstatters.)
Was Paris gestern erlebte und zum Teil auch heute noch weiter er-
leben wird, daß nämlich
der größte Teil der Stadt in tiefes Dunkel gehüllt
ist und alle Arbeit eingestellt werden muß, weil das Hauptelektrizität-
swerk verlagert, ist nichts anderes als ein Riesenskandal, der
nur in der französischen Hauptstadt möglich ist, wo ein Stadtrat am
Werke ist, den keine Kritik beirrt, der sich die größten Nachlässig-
keiten zu schulden kommen lassen darf, ohne daß er einfach davon-
gejagt wird. 16 Stadtviertel waren gestern bis in die späten Nacht-
stunden jeglichen Lichtes beraubt. In den Champs Elysees konnte
nach um Mitternacht keine elektrische Lampe gebrannt werden. Und
das in einer Viermillionenstadt! Nur ein einziges Elektrizitätswerk
bleibt, ohne daß man an die Möglichkeit einer Störung wie der
heutigen gedacht hätte. Aber es sei daran erinnert, daß im Jahre 1923
die wichtigsten Pariser Stadtviertel, darunter das Opernviertel, wäh-
rend zehn Tagen im Dunkeln gelegen haben.

Nun wird es sicherlich keinen Industriellen geben, der nicht für
Notbeleuchtung sorgen würde, wenn keine elektrische Lichtzufuhr ver-
fügen sollte. Paris darf sich derartigen Widerstand erlauben. Als sich
gestern nachmittag herausstellte, daß die Panne noch lange andauern
würde, stellte sich plötzlich
Mangel an Beleuchtungsmitteln
ein und man versteht, daß die Leute wie rasend wurden, als sie sich
überzeugen mußten, daß sie sich nicht einmal eine Notbeleuchtung
würden verschaffen können. Was man da an Flächen gegen die Re-
gierung und Stadtverwaltung zu hören bekam, wird besser ver-
schwiegen.

Von den großen Stadtvierteln waren nur sieben von der Stö-
rung verschont geblieben. Gerade dort liegen die Ministerien, und so
waren es die verantwortlichen Stellen, die am letzten von dem un-
erhörten Ereignis Kenntnis erhielten. Aber der Senat hatte unter
dem Lichtmangel zu leiden, und die Senatskommission für auswär-
tige Angelegenheiten konnte ihre Sitzung nicht abhalten. Ein to-
mischer Zufall wollte es, daß in der Finanzkommission gerade ein
Gesetzentwurf über die Verteilung elektrischer Energien zur Ver-
ratung stand und diese Beratung bei Kerzenlicht stattfinden mußte.
Der Straßenverkehr hat bis in die späten Abendstunden
fast vollständig geruht.

die Passanten wollten sich nicht der Gefahr aussetzen, überfahren zu
werden, da die von der Polizei angeordnete Gasbeleuchtung der
Straßen nicht funktionierte. Auch der Telephonverkehr war
größtenteils unterbrochen, was die herrschende Verwir-
rung noch steigerte.

Ueber die Ursache des Unfalls werden die verschiedensten
aber auch verworrensten Gerüchte verbreitet. Soviel steht fest, daß
von einer Streikhandlung der Kommunisten keine
Rede sein kann. Tatsächlich war in den unterirdischen Galerien des
Elektrizitätswerkes von St. Puen Feuer ausgebrochen, dem
die Wehr erst um 4 Uhr einigermaßen zu Leib gehen konnte, nachdem
der Rauch durch Ventilatoren abgezogen war. Es ist festgestellt, daß
eine Explosion innerhalb eines Kabels
erfolgte. Sofort waren die 35 Kabeln, die in einer Länge von 30
bis 40 Meter in den unterirdischen Mauern hinstehen, in Flammen
gehüllt. Erst am späten Nachmittag konnte mit der Ausbesserung der
Kabel begonnen werden, und es war möglich, auf eineinhalb Meter
Länge Ertragkabel zu legen. Die Leitung des Elektrizitätswerkes
hofft, daß der Schaden heute im Laufe des Tages behoben werden
wird.

Der Ministerpräsident hielt sich für verpflichtet, zur Beruhigung
der Öffentlichkeit gestern spät abends eine amtliche Erklärung ver-
öffentlichen zu lassen, in der zugeagt wird, daß sich ähnliches nicht
wiederholen soll. Schuld an allem sei die zu große Zentralisierung
der elektrischen Leitungen. Es habe sich jetzt gezeigt, daß der ge-
ringste Zwischenfall im Hauptelektrizitätswerk sofort den größten
Teil der Stadt des Lichtes beraubt. Die kommunistische „Humanität“
erklärt von Elektrizitätsarbeitern, daß schwere Verhältnisse
der Werkleitung den Unfall verschuldet hätten. Es habe eine
Ueberbelastung der Kabel
stattgefunden. 9 Uhr 30 morgens habe das Werk von St. Puen nicht
weniger als 127 000 Kilowatt Strom erzeugen müssen, während die
Durchschnittsleistung nur 60 000 beträgt. Um diese Zeit habe man
Verjuche angestellt, um herauszubringen, ob es in Zukunft möglich
wäre, die ganze Stadt Paris von einem Zentralpunkt aus mit Strom
zu versorgen. Außerdem befanden sich, wie die „Humanität“ behauptet,
die Kabel in schlechtem Zustand, weil die Elektrizitätswerke überaus
sparsam seien und für die Instandhaltung ihres Materials kein
Geld ausgeben wollten.

Das Eis bricht!

I. Regensburg, 7. Febr. Hunderte von Menschen, die sich am
Dienstag nachmittag auf der gefrorenen Donau tummelten, gingen
wie durch ein Wunder einem entsetzlichen Unglück. Vor der steinernen
Brücke hatten sich dicke Eismassen zusammengeballt, als plötzlich
Rufe erklangen, daß das Eis zu bersten beginne. Die vielhundert-
köpfige Menge, darunter zahlreiche Schulkinder, strebte panikartig
auseinander und suchte das Ufer zu erreichen. Der Bevölkerung,
die vom Ufer aus das Treiben auf dem Eise beobachtete, bemächtigte
sich großes Entsetzen. Auf dem Eise herrschte ein un-
beschreibliches Durcheinander. Viele befanden sich noch in
der Mitte des Stromes und drohten abzusinken. Mit lautem Krachen
drang das Wasser durch die Spalten des Eises, und nur mit Mühe
und Not gelang es der Bevölkerung, zum Teil schon bis an die
Brücke durch das Wasser waten, das Ufer zu erreichen. Wenige
Minuten später begann mit elementarer Wucht die vollkommene Zer-
trümmerung des Eises auf einer Strecke von mehreren hundert
Metern. Die Eisdicke zerbrach und türmte sich meterweit überei-
nander.

Autobus im Eis eingebrochen.

Zwei Personen ertrunken.

III. Kopenhagen, 7. Febr. Nach Meldungen aus Helsingfors ist
auf dem Eis des Finnischen Meerbusens ein mit 12 Personen be-
legter Autobus eingebrochen. Alle Insassen sind ertrunken.

Vierfacher Mord in der Oberlausitz.

II. Görlitz, 7. Febr. Eine grauenvolle Missetat wurde am
Mittwoch in dem kleinen Dörfchen Rahn bei Lohja in der Ober-
lausitz entdeckt. Der allgemein beliebte, in den vierziger Jahren
stehende Gemeindevorsteher Dittschas wurde in seinem Anwesen
zusammen mit seiner Frau, seiner Tochter und einer Schwägerin
ermordet aufgefunden. Die Tat scheint bereits aus vergangenen
Montag ausgeführt worden zu sein. Der Missetäter des ermordeten
Ehepaares wird seit einigen Tagen vermisst. Ob es sich um einen
Raubmord oder um ein furchtbares Lustmordverbrechen handelt,
steht bis zur Stunde noch nicht fest.

Drei Bergleute verschüttet.

III. Minden, 7. Febr. (Drahtmeldung unseres Berichterstatters.)
In den späten Abendstunden des Mittwoch ereignete sich im Unter-
tagebetrieb der Zeche Weissen in Minden ein schwerer Unfall. Durch
niedergerendes Gestein wurden drei Bergleute verschüttet. Dieser
an sich schon sehr bedauerliche Unfall hatte weiterhin ein schweres
Unglück zur Folge. Als einer der Verletzten auf dem Förderkorb
transportiert werden sollte, feste sich dieser aus bisher unaufgeklär-
ter Ursache in Bewegung, wodurch dem schon Verletzten weitere Ver-
letzungen zugefügt wurden, die seinen sofortigen Tod zur Folge
hatten.

ger die Totenwache stellen und zwar wird neben anderen bekannten Fliegern Hauptmann a. D. Koehl an der Spitze seines Freundes und Kameraden die Leichenwache halten. Ob Major Fighmarice an den Beisetzungsfeierlichkeiten teilnehmen wird, steht noch nicht fest. Vom irischen Fliegerkorps ist heute bei der Familie von Hünefeld eine in herzlichen Worten gehaltene Beileidskundgebung eingetroffen. Nach der Feier im Dom wird sich voraussichtlich unter Teilnahme der Fliegerkameraden und der sonstigen Luftfahrtorganisationen und Vereine ein Trauerzug bilden, der die Leiche Hünefelds durch Berlin zum Steglitzer Friedhof geleitet, wo die Beisetzungsfeier folgt.

Amerikas Trauer um Hünefeld.

(Eigener Kabeldienst der „Badischen Presse“.)

J.N.S. Newyork, 6. Febr. Der Tod des Freiherrn v. Hünefeld hat in den Vereinigten Staaten tiefe Teilnahme erweckt. Ramentlich die Fliegerkreise in Newyork und Washington trauern um den toten Kameraden, der eine so hervorragende Rolle in der Geschichte des Flugwesens spielte. Die ehrenden Nachrufe, die Hünefeld juteil werden, rühmen seinen vorbildlichen Sportgeist und gedenken des Mutes, der ihn in solch kritischen Lagen wie bei der Landung auf Greenly Island und bei der gefährlichen Notlandung in der Nähe von Tokio auszeichnete. Trauernd sieht man den deutschen Flieger, von dem man noch weitere kühne Taten glaubte erhoffen zu dürfen, aus der kleinen Gemeinde erfolgreicher Oceanflieger scheiden.

Auch Japan trauert.

TU. Tokio, 7. Febr. Die Nachricht vom Ableben des Fliegers, Baron v. Hünefeld, hat in Japan großes Aufsehen erregt. Die größte japanische Zeitung „Yatajahi“ widmet ihm einen in warmen Worten gehaltenen Nachruf und erklärt, daß während seiner Anwesenheit in Tokio die kulturellen Beziehungen zwischen Deutschland und Japan sich gebessert hätten. Der japanische Fliegerklub und die übrigen Fliegergesellschaften haben der deutschen Botschaft ihr Beileid ausgesprochen. Im Deutschen Club in Tokio wird eine Trauerfeier stattfinden, an der u. a. die Vertreter der Botschaft, des japanischen Außenministeriums und der japanischen Fliegerclubs teilnehmen werden. Der japanische Fliegerklub, dem Hünefeld sein Flugzeug geschenkt hat, wird einen besonderen Auktus an die japanischen Flieger erlassen, in dem diese aufgefordert werden, dem Verstorbenen die letzten Ehren zu erweisen. Das plötzliche Ableben Freiherrn v. Hünefelds wird in japanischen amtlichen, wie auch in anderen Kreisen sehr bedauert.

Das schöne Auto.

II. Internationaler Automobil-Salon in Rom.

Von unserem Vertreter in Rom
Dr. Gustav W. Eberlein.

Rom, Anfang Februar.

Eine Modenschau, eine königliche Schau, der König selber hat sie eröffnet. Und den Ehrenvorzug führt Mussolini. Man hat den Meisterwerken der Technik das würdigste Heim zur Verfügung gestellt, das der Meisterwerke der Kunst, den Ausstellungspalast im Herzen des modernen Roms, in der Via Nazionale. Zehn Tage lang, bis in die Nacht des zweiten Februarabends hinein, strömt in die feierlichen Säle, was gerne ein Auto hat oder haben möchte. Und die anderen, die sonst bloß schmähen, strömen erst recht. Denn zwei Dinge gibt es auf dieser Welt, denen kein Feind widersteht: schöne Frauen und schöne Wagen. Dinge, die übrigens zusammengehören scheinen wie ein Paar. Wo sonst die Dame kritisch und gelassen die Perle an die Augen führt oder gelangweilt den Stif an die Lippen, wo sie kein Verhältnis zur modernen Materie finden konnte, da kehrt sie jetzt zur Natur zurück, wird ein ausgelassenes Kind, das in hellem Verzücken in die Hände patischen kann, und ehe man sich versieht, in einem Coupé Royal sitzt, nach den Bedauern anget und das Steuer mit jener unlagbar graziosen Sicherheit umfaßt, die in den illustrierten Zeitschriften so salzierend und auf der Landstraße so flüchterwedend wirkt.

Man steigt die Himmelsleiter hinauf, die große Freitreppe, und kaum haben sich die Wolken geteilt, von galonierten Dienern eilfertig zurückgezogen, blinzelt der erste Stern am Himmel der Erwartung auf und siehe, es ist ein deutscher Stern, der Mercedes-Stern. Als einziger muß er die ganze deutsche Industrie vertreten, da ist man doppelt stolz über seinen strahlenden, überstrahlenden Glanz. Er hat einen gefährlichen Platz, so gleich am Eingang, den ersten Blick fangend, umgeben von den berühmtesten Gelehrten Amerikas, Englands und Frankreichs. Aber er hat gesiegt. Und nicht nur bildlich. Gerade treffen die Sportmeldungen vom Sonntag ein, von dem erbitterten Merluzza-Straßenrennen, veranstaltet von der Römischen Automobilklub, und man klebt die Siegesnachricht an die Windscheibe des Kompressormodells: Gaskisch hat auf Mercedes einen neuen Rekord aufgestellt, und auch der Zweite in der Kategorie über 3000 ccm fuhr demselben Typ. Das Sportmodell S steht mit einer einreihenden Reibk-Karosserie da, neben dem Jahrgangmodell des Achtzylinders „Nürburg“, der seinen Namen von einer ununterbrochenen zwölfwöchigen Fahrt hat, die Hälfte des Erdumfangs, ohne Pannell. Eine siebenstündige Pullmann-Vinoussine zeigt, daß dieser 4,8-litrigem ungemein bequem tarossiert werden kann.

Aber der Salonlöwe ist das noch nicht. Der Salonlöwe, immer umlagert von den schönsten der Frauen, den diplomatischsten der Diplomaten, den exzellenteiten unter den Exzellenzen, das ist ein kurzes, vierfüßiges Cabriolet, Luxusausführung, heißt es, aber offensichtlich zu keinem anderen Zweck hergestellt als zum Verlieben. Not wie die berühmte große Liebe, die einmalige. Kommt ein Fürst, der letzte Gouverneur von Rom, sieht das Ding und liegt schon in seinen Armen. Man sagt ihm, das sei der verbesserte „Stuttgart“-Typ, Modell 260, mit stärkerem, 2,6-litrigem Motor, 8/38 PS — aber der Fürst scheint nicht zu hören, er hält den Bolante unklammert und raht durch die Gefilde der Seligen.

An dem Schwestermodell, einem 4-5-füßigen Innenlenker mit 6 Fenstern, vorbei und man steht vor dem sagenhaften Rolls Royce, steht und staunt. Ueber das konservative England, über das leichenwagenhafte schwarze Ungelüm, am meiste aber über das kritische Nachplappern, das diesen Urwägen noch immer die Gloriole des teuersten und damit, wie dumm, elegantesten verleiht. Wie selbstan, wie — kolonial England den Kontinent einschätzt, geht noch deutlicher aus einer Gruppe von Kleinwagen oder Kinderwagen hervor, die unsehbar zum Wagen reizen. Den Namen der Fabrik wollen wir aus sportlicher Rücksicht verschweigen. Wenn man in England oder Britisch Guyana so herumtuschelt, viel Vergnügen! — aber in dem vermeintlich so rüstständigen, in Wirklichkeit aber überaus vornehmen Italien wird sich kein Käufer finden.

Kennen wir an dieser Stelle noch, wegen des nicht minder konservativen Stolzes auf eine unmodern gewordene Nase, den französischen Renault, so sind die Marken aufgezehrt, die mit diesem Salon der schönen Wagen nichts gemein haben. Alle anderen halten auf seine, die meisten auf prunkvolle Kleidung.

Ermähnen wir den Austro-Daimler und — auch die Liste der technischen Neuerungen ist erschöpft. Der Austro-Daimler pocht nicht recht herein, weil er ein ungewöhnliches, nacktes Fahrgestell zeigt, das aber so interessant ist, daß es eine besondere sachtechnische Abhandlung verdient. Der Wagen der Zukunft, wenn er es wird, hat also keinen Rahmen mehr, die bisherige Urform des Autogerippes, sondern nur noch ein einziges Rückgrat, wie der Mensch. Daran hängen als Glieder die Räder. Brüche und Differential sind in konsequenter Fortsetzung der Anatomie ausgeschält. Ein solches Auto soll kreiselartig in den Kurven liegen. Wir werden ja sehen und fühlen.

Modenschau. Das Auto ist längst keine „einmalige Anschaffung“ mehr. Es wechselt viel rascher als die Modlänge, nach ein paar Jahren ist es schon unmodern. Gegenüber der Amortisation spielt der Benzinverbrauch gar keine Rolle mehr. Die amerikanische Industrie kann sich, nachdem die Aufnahmefähigkeit des Landes erschöpft ist, überhaupt nur noch durch die Mode halten, ist also an ihrem raschen Wechsel mindestens so interessiert wie an dem Fernhalten des künstlichen deutschen Benzins. Das Massenaufgebot der fählernen Mannequins zeigt das. Alle haben denselben Motor im Leibe, jeder will aber den anderen an Eleganz übertrumpfen. Sie müssen so tun, als ob sie sich gegenseitig Konkurrenz machten, in Wirklichkeit Liebäugeln sie schon mit deutschen und italienischen Teilhabern.

Wenn man diesen Rummel sieht, dann wird es einem erst so recht klar, was es für ein selbständiges Werk, wie Mercedes-Benz, heißt, sich nicht nur mit einer gediegenen Wertmannsarbeit im römischen Salon, sondern auch auf dem rüstschloßen Kampffelde des Geschäftes zu behaupten. Dann begreift man leichter das Unterliegen so mancher ehrwürdiger Fabrik.

Amerika ist in den entgegengelegten Fehler jenes oben nicht genannten englischen Unternehmens verfallen: es schickte lauter Wagen für Dollarprinzessinnen.

Statten nahm den Kampf um die Karosserie auf. Neben seinen bewährten Gebrauchsmodellen, unter denen Fiat das unbeschränkte Primat hat, stellt es Wagen von einfach beruhender Schönheit bis

zu pompösen Aufbauten aus, die den Zweck eines Automobils vermissen haben. Die an sich schon mächtigen Jotta-Fraskini gleichen mit ihrem tiefen wolkenförmigen Vorbau und dem angeklebten Führerstand mit den zwei Guckfenstern schon eher Lokomotiven, andere eher einem Telesalon als einem Fahrzeug. Je billiger die Maschinenteknik arbeitet, um so phantastischer müht der Luxus, um durch die Karosserie ein'n Ausnahmepreis zu erreichen. Farben fliegen herum wie Betrunkene.

Man geht durch diese Sonderausstellung und fragt sich kopfschüttelnd, wo denn im Lande die Straßen zu diesen Wagen seien. Wie eine Eisenbahn ohne Schienen müht das an, wie eine schöne Frau, die keine Gelegenheit hat, sich in einem Salon zu zeigen.

Die meisten Besucher begnügen sich denn auch, in Gedanken zu fahren. Vielleicht wird der große Traum sich verwirklichen, wenn einmal Mussolinis Straßenystem Talsache geworden ist ... oder der Dreizehnzylinder ...

Die Fahrer haben bald festgestellt, daß der Bolante allgemein nach links rückt, daß die Stoßfänger jetzt schon mit dem Chassis geboren werden, daß Ford tot ist und leider Gottes auch der raffige „Herrenwagen“, der offene, immer mehr verdrängt wird, daß für jeden Geschmack derart ist und immer ein Modell übrig bleibt, das man eigentlich unbedingt haben müßte.

Der Fürst sieht übrigens, wie ich beim zögernden Verlassen des Salons nicht umhin konnte zu bemerken, noch immer in dem roten Cabriolet.

Der Reparationsagent ist zuverlässlich.

Die Sachverständigen auf der Fahrt nach Paris. Wer übernimmt das Präsidium?

P.H. Paris, 7. Febr. (Drahtmeldung unseres Berichterstatters.) Bis morgen abend werden sämtliche Vertreter, die an den bevorstehenden Sachverständigenberatungen zur Regelung der Reparationsfrage teilnehmen, in Paris eintreffen. Gestern kamen bereits mehrere Mitarbeiter der deutschen Abordnung an. Die Delegierten Dr. Schaacht, Bögel und der stellvertretende Delegierte Kahl werden morgen erwartet, während Bankdirektor Dr. Weiskopf erst Samstag eintrifft. Morgen werden auch die beiden Amerikaner Owen Young und Pierpont Morgan, sowie der stellvertretende Delegierte Lamont hier eintreffen.

Man nimmt in Paris allgemein an — und dies wurde gestern erneut zwischen Poincaré und Parker Gilbert besprochen — daß Owen Young das Präsidium der Sachverständigenberatungen übernehmen soll. Vizepräsidenten würden in diesem Falle Dr. Schaacht und Bankgouverneur Morreau werden. Wenn jedoch Morgan ablehnen sollte, befände man sich in größter Verlegenheit. Das Präsidium einem Franzosen zu übertragen, würde der deutschen Abordnung sicherlich schwer fallen. Man dachte einen Augenblick lang an den Italiener Pretelli, doch steht schon fest, daß dieser den Vorstoß nicht übernehmen wird. Sollte deshalb Young ablehnen, würde der englische Vertreter Lord Revelstoke zum Präsidenten gewählt werden.

Parker Gilbert äußerte sich gestern über die bevorstehenden Verhandlungen durchaus zuversichtlich. Er glaubt, daß zwischen ihm und den amerikanischen Vertretern volle Uebereinstimmung besteht und auch daß Owen Young das Präsidium übernehmen wird. Am Samstag werden die Delegierten, von denen die meisten sich bereits tenpen,

Die erste Fühlungnahme miteinander aufnehmen, und zwar auf einem Frühstück, das Morreau veranstaltet. Die erste eigentliche Sitzung findet Montag im Hotel Astoria statt, wobei ein endgültiger Beschluß über das zu befolgende Vorgehen gefaßt wird. Einstweilen steht noch nicht fest, ob nicht zwei Kommissionen gebildet werden sollen und noch weniger, ob die Delegierten eine

Reise nach Berlin unternehmen werden. Sehr wahrscheinlich ist eine solche Reise nicht. Zur Zeit der Beratung des Dameskomitees war sie notwendig, weil Deutschland damals in dem Komitee offiziell nicht vertreten war.

Prof. Siegfried Ochs gestorben.

* Berlin, 6. Febr. (Zunfpruch.) Der bekannte Musiker und Konzertdirigent Prof. Siegfried Ochs ist heute im 71. Lebensjahr gestorben.



Siegfried Ochs †.

Siegfried Ochs wurde 1858 in Frankfurt am Main als Sohn eines Kaufmanns geboren. Er studierte zuerst Chemie und ging dann zur Musik über und wurde der Berliner Hochschule für Musik, die damals unter der Leitung Joachim stand und ausgesprochen Wagnerfeindlich eingestellt war. Als Ochs eines Tages beim Lesen der Partitur des „Rheingold“ überrascht wurde, mußte er aus dem Institut ausschließen. Er nahm nun Privatunterricht in Theorie und Orchesterkunde bei Kiel und Bruch und schlug sich dann als Violoncellist, Geiger und Pianofortspieler durch, bis ihn Hans von Bülow 1886 zum Leiter des später durch ihn berühmt gewordenen Philharmonischen Chores machte, der eine Gründung von Ochs war und ursprünglich Ochs'cher Gesangverein hieß, dann aber dem Philharmonischen Orchester angegliedert wurde. Beide wurden ein Ereignis in der musikalischen Welt. Ochs war der geborene Chorleiter.

Jetzt aber gehören deutsche Vertreter dem neuen Sachverständigenausschuß mit denselben Rechten wie alle übrigen Alliierten an, deshalb wäre es möglich, daß auf die Reise nach Berlin verzichtet würde. Aber endgültige Beschlüsse darüber werden die Sachverständigen fassen müssen.

Englands Stellungnahme.

Die englischen Forderungen unverändert.

v.D. London, 7. Febr. (Drahtmeldung unseres Berichterstatters.) Gelegentlich der Abreise der britischen Sachverständigen nach Paris, welche heute erfolgt, wird eine offiziöse Erklärung über die Stellungnahme der britischen Regierung zu den neuen Verhandlungen

bekanntgegeben, die zwar nichts neues enthält, aber wenigstens den Vorzug hat, die durch die Pariser Veröffentlichungen der letzten Tage wieder verdunkelte Lage zu klären. Die britischen Sachverständigen haben übrigens gestern eine längere Besprechung unter sich abgehalten. Es wird in der genannten Erklärung betont, daß

die britischen Sachverständigen den bevorstehenden Untersuchungen gegenüber in keiner Weise voringenommen sind. Der Standpunkt der britischen Regierung beruhe auf dem seit sieben Jahren bekannten Prinzip, daß, wenn jetzt die Frage unterzucht werden soll, eine wie große Anzahl von Jahresleistungen und in welcher Höhe Deutschland zahlen könne, ohne seine wirtschaftliche Stabilität zu gefährden, Großbritannien nicht von seinem Willen abgehen könne, daß die Zahlungen, welche es von Deutschland und seinen Schuldner erhalte, wenigstens den Schulden gleichkommen müßten, die Großbritannien an Amerika zu leisten habe.

Auf den ersten Blick, so heißt es in der Erklärung weiter, müsse es scheinen, als ob die Summe, welche England aus den angegebenen Quellen erhalte, größer sei, als die an Amerika zu zahlende Summe. Aber dabei sei zu bedenken, daß die Dominions 13 Prozent der Reparationszahlungen erhielten, die England bekomme, und ferner, daß Großbritannien mehrere Jahre, ehe es Reparationen in nennenswerter Höhe erhalte, an Amerika Zahlungen leisten müßte. Das Schicksal habe daher ein Recht, dies in die Berechnung einzubeziehen. Das Kommissariat stellt fest, daß in Dollar umgerechnet die britischen Zahlungen an Amerika bis zum Jahre 1984 von 160 auf 187 Millionen Dollar pro Jahr steigen, während die entsprechenden Zahlungen von Frankreich und Italien 58 Millionen Dollar beginnen und im Jahre 1958 90 Millionen erreichen. Die Dameszahlungen, die Großbritannien hiernach erhalte, schwanken zwischen 129 und 137 Millionen.

Als Komponist ist Ochs mit dem humoristischen Potpourri „Kommt ein Vogel geflogen“ und der komischen Oper „Im Namen des Geistes“ hervorgetreten. Er gehörte der preussischen Sachverständigenkammer für musikalische Angelegenheiten an und war Mitglied des Direktoriums der Bach-Gesellschaft.

Wahnsinnstakt eines Vaters.

* Berlin, 7. Febr. (Zunfpruch.) Nach Meldungen aus Antwerpen, erlosch am Dienstag ein 53 Jahre alter Mann, als seine Frau in Begleitung seiner Tochter eine Kinovorstellung besuchte, seinen fünfzwanjgjährigen und seinen neunjährigen Sohn und seine zwanzigjährige Tochter. Seine fünfjährige Tochter ließ er am Leben. Der Polizei erklärte er, er habe die Kinder getötet, weil es nicht die seinigen wären. Die fünfjährige Tochter aber sei sein Kind.

Petroleumdampfer in Flammen.

TU. London, 7. Febr. In der Nähe von Ranzun brach auf einem von vier großen Frachtdampfern, die mit Petroleum beladen waren, ein Feuer aus, das schnell auf die anderen drei Dampfer übergriff und eine furchtbare Explosion verursachte. Zwei Mann wurden getötet, vier weitere werden vermisst. Man nimmt an, daß sie gleichfalls ums Leben gekommen sind. Das von den Schiffen ausfließende Del leuchte auch den Fluß in Flammen.

Ein Pariser Warenhaus niedergebrannt.

TU. Paris, 7. Febr. In einem großen Warenhaus des Vororts Aubervilliers brach am Mittwoch nachmittag aus noch nicht festgestellter Ursache ein Brand aus, der auf alle Räume übergriff. Trotz des sofortigen Eingreifens der Feuerwehr konnte das Gebäude nicht gerettet werden. Es stürzte in sich zusammen. Mehrere Personen wurden verletzt.

Aufspringen der Hände

und des Gefühls, schmerzhaftes Brennen, sowie Rötte und Juckreiz der Haut werden durch ein ausgebeult durch die wunderbar süßende, reizmildernde Creme Leodor. Gleichzeitig herrlich duftende kosmetische Unterlage für Waber. Tube 60 Pf. und 1 Mt. Erfülllich in allen Ghorodoni-Verkaufsstellen. Probe gratis bei Einlieferung dieses Inzerates durch Leo-Werte A. G., Dresden 11, 4. 247.

Sein einziger Scherz / Von Thea Reimann.

Als Assistenzarzt Dr. Pechmann durch die langen, hellgebläuten Korridore der stillen Privatklinik ging, bemerkte er auf einmal, daß der bittere und bezeichnende Chloroformgeruch, der sonst diese Gänge erfüllte, von einem süßen, bruzeligen, knusperigen Duft überlagert wurde, der ohne Zweifel aus der Küche kam. Er hob neugierig die Nase und fragte die ihn begleitende Schwester Hanna, was da gebauet werde.

„Wannuchen, Herr Doktor,“ war die beglückende Antwort.

„Oh!“ sagte Dr. Pechmann schüchtern, und das Wasser rann ihm im Munde zusammen. „Könnten Sie nicht ein gutes Wort für mich einlegen, daß man mir auch einen abläßt? Wannuchen sind meine Lieblingspeise.“

„Gern, Herr Doktor.“ — Und Schwester Hanna, die selber wie ein kleiner Wannuchen ausah, lächelte verwegen.

Es war der für Dr. Pechmann so ereignisreiche Tag, an dem die schöne, dunkle Frau Orbranzi Abschied nahm, die, nach einem Unfall beim Reiten, drei Wochen von Dr. Pechmann ärztlich betreut, in der Klinik zugebracht hatte. Frau Orbranzi ging, und mit ihr Dr. Pechmanns zages Herz. Er stand an einem Fenster des ersten Stods und blickte dem offenen Wagen nach, in dem Frau Orbranzi mit der kleinen Margot danonfuhr. Als er sich umwandte, erklärte er auf seinem Schreibtisch drei tröstliche Wannuchen.

Wieder hatte er, wie so oft in seinem Leben, eine Gelegenheit vorübergehen lassen, das Glück zu ergreifen, das Schicksal nicht zu zwingen gewagt. Wieder blieb er allein zurück. Die Fäden weiterzuspinnen? Wie sollte ein besorgloser, unbedeutender Assistenzarzt, der weder über einen berühmten Namen, noch über Reichthümer dieser Welt verfügte, der kein Held im Salon und kein Löwe auf dem Sportplatz war, bestenfalls etwas Billard spielen konnte und bei jedem Wort, das er in Gesellschaft äußern mußte, tief erröthete: Wie sollte dieser Niemand im Hause der Frau Orbranzi Eingang finden, wo seit dem Tode des Hausherrn, der auf den Schlachtfeldern Frankreichs blieb, nur noch einige wenige Zutritt hatten! Sie würde noch einige Male wiederkommen zu kurzen, beruhigenden Untersuchungen der fortschreitenden Genesung. Dann würde auch sie ausbleiben... Dr. Pechmann schlang seine Nachdenklichkeit mit einem träftigen Bissen Wannuchen hinunter. Sonderbar, nicht einmal Wannuchen schmeckten ihm mehr!

Anderen Tags bezugten alle Schwestern eine auffällige Teilnahme an Dr. Pechmanns Wohlbefinden. Immer und immer wieder mußte er fragen wie „Sind Ihnen die Wannuchen bekommen?“ und „Wie haben sie denn geschmeckt?“ beantwortet, was er mit einem unverbündlichen „Danke, gut!“ erwiderte. Aber damit gab man sich nicht zufrieden; und da Einzelheiten verlangt wurden, ließ er sich zu der Bemerkung hinreißen: „Die Wannuchen an und für sich waren ausgezeichnet, aber was hatten Sie nur als Füllung verwendet? Das ließ sich kaum fassen.“

„Das haben Sie mitgegeben?“ rief Schwester Hanna entseht.

„Ja, warum denn nicht? Füllung ist man doch immer mit...“ Die Wirkung war ungeheuer. Die Schwestern brachen in Gelächter aus wie eine Klasse übermühter Schulfrauen, denen ein ganz besonderer Streich gut gelungen ist; und Schwester Hanna sammelte zwischen Lachen und Reuegefühl: „Wir haben uns nämlich... einen kleinen Scherz erlaubt und drei kleine... Katzen eingebaut... wir dachten doch nicht...“

Solch kleine Scherze waren Dr. Pechmann nichts Neues, er ertrag sie in Geduld. Diesmal aber beschloß er, sich zu rächen. Vor

den Auslagen eines Schokoladengeschäfts kam ihm acht Tage später der für seine Verhältnisse glänzende Einfall von der milden, gehaltvollen Milchschokolade, die er sonst zu schenken pflegte, sich eine jener hölzernen Attrappen zu verschaffen, wie sie im Schaufenster in der Sonne standen. „Zu einem kleinen Scherz“, erklärte er der Verkäuferin; und da es nicht gut anging, lediglich eine Attrappe zu erwerben, kaufte er auch eine richtige Tafel Schokolade (in derselben Packung), die er auf der Rückseite mit drei Kreuzchen verah und schmunzelnd zu der falschen in die Koffertasche steckte.

An eine Möwe im Winter. / Von Wilhelm von Schramm.

Den weißen Vogel, ein blankes Geschöpf des Sturms, Im dunklen Winter einjam, vergah der Zug, Der im verwirren Glanz des Sommers Ueber dem freundlichen Wasser spielte.

Nun ist er ungesellig am Wintertag, Am verhängten, vor schwärzlichem Wolfengrund, Wenn vom Schneesturm gestoßen, mit peitschenden Flügeln, Er aus dem Himmel ins Wasser gleitet.

Dieses aber ist kalt, schwarz und voll Eis. Und taumelnd Als ein verwirrter Fremdling, erhebt er sich, Ruhelos getrieben und pfeilschnell wieder Ueber dem schäumenden Kreis des Wassers.

Sin und her bis zum Abend, Und sein gebrängter Schrei, Der anklagen zwischen den Ufern gellt, Jörnig und leidend, wie aus zerstoßner Brust Ueber dem Fluß des Heimatlofen.

Stürzt bis zum Abend, wo er im weißen Dunkel Des Schnees verdämmend, ein letztes Blicken Der Flügel, der weiß und zackigen Ueber das schäumende Wasser breitet...

In der Klinik, siehe da, war Frau Orbranzi mit der reizenden kleinen Margot. Der Doktor küßte Mama eherbietig die Hand, scherzte unbescholt mit Margot und schenkte ihr schließlich die Tafel Schokolade.

„So einen guten Onkel Doktor möcht' ich auch haben!“ rief arglos im Vorübergehen Schwester Hanna.

Diese Gelegenheit ließ sich Dr. Pechmann nun doch nicht entgehen. Lächelnd nahm er die Attrappe und reichte sie der Schwester: „Bitte!“

Schwester Hanna nahm sie geschmeichelt. —

Andern Tags war Dr. Pechmann der Besorgte und nahte mit Fragen wie: „Nun, Schwester Hanna, hat die Schokolade geschmeckt?“ Zu seinem Erstaunen wurde auch ihm „Danke, gut!“ geantwortet.

„Sie haben sie doch nicht etwa gegessen?“

„Ja, warum denn nicht? Es war doch gute Milchschokolade...“

„Es war... Milchschokolade...?“ (Der Doktor hatte bereits Gut und Mantel ergriffen.) „Aber dann hat ja... Margot...“ (Der Doktor war bereits aus dem Zimmer.)

Er sprang in eine Autodroische und fuhr geradewegs zu Frau Orbranzi. So hatte er also die Tafeln verwechselt, Trost der Kreuzchen. Immerhin, wenn sie auch die falsche erhalten hatte: Geessen konnte Margot sie ja nicht haben. Aber wie stand er vor Frau Orbranzi da, wenn er dem Kinde eine hölzerne Tafel Schokolade schenkte!

Mit dem rötlichsten Kopfe, den er je gehabt hatte, trat er in Frau Orbranzis eleganten kleinen Salon. Was er zunächst vorbrachte, war ein verworrenes, sinnloses Gestammel, aus dem bisweilen das Wort „gnädige Frau“ vernehmbar wurde, und eine weniger kluge und zartfühlende Frau hätte das Gespräch vermittellich nach wenigen Minuten abgebrochen und den Dr. Pechmann seinen Zweifeln überlassen.

„Die Tafel Schokolade...“ stammelte er; und: „Hat Margot sie gegessen...?“

Margot wurde gerufen: Sie hatte... „Aber, Kind,“ rief Dr. Pechmann erschütterter, „hast du denn nicht gemerkt, daß sie aus Holz war?“

Die kleine Margot und die große Frau Orbranzi sahen den Doktor an wie eine seltene Blume: „Aus Holz?“

Margot stürzte ins Spielszimmer. Dr. Pechmann sammelte sich und legte ein umfassendes Geständnis ab. Da lehrte Margot zurück und wies die Ueberreste des zweifelhaften Geschenkes vor: Es war — Milchschokolade.

Der Doktor sank ersöht im Sessel zurück: — „Also hat Schwester Hanna... doch die hölzerne bekommen!“

Dies Problem war gelöst. Fraglich blieb ein anderes. — Es war dem braven Doktor so wohl in diesem Hause, bei diesen Menschen. Man hatte ein Frühstück serviert, lachte und schwatzte, und hinter alledem stand der schredliche Gedanke: dann wieder fort sein, wieder in die alte Einsamkeit zurückkehren, wieder allein in seinem den Pensionzimmer sitzen... Der Doktor hatte inzwischen ein wenig gelernt, die Gelegenheit wahrzunehmen; und so unschuldig es dem Assistenzarzt und besseren Menschen in ihm erschien, er nahm sich ein Herz und sprach aus, was ihn bewegte, und sein Leid machte ihm berebt.

„Aber, lieber Doktor!“, Frau Orbranzi schlug die großen, dunklen Augen zu ihm auf, „kommen Sie doch, so oft es Ihnen Spaß macht, zu uns...“

„Ja, darf ich denn wirklich?“ — Der Dr. Pechmann erröthete überglücklich.

Und er kam oft. Und gern. Gemeinsame Vorlieben wie z. B. für Beethoven, Schach, Raßen, Erdbeerbombe und den Schwarzwald, liebe Gewohnheiten, die ihnen gemeinsam waren, wunderbare Uebereinstimmungen verbanden sie bald inniger, bis eines Tages die schöne, dunkle Frau Orbranzi einwilligte, ihren klingenden, hübschen Namen mit dem bescheidenen und zarten Dr. Pechmanns zu vertauschen.

Die Blinden / Von Heinz Liepmann.

Ich lernte vor einiger Zeit einen Herrn kennen, der im Krieg verblüdet wurde und durch die Reaktion seiner Nerven erblindete; es war dies einer jener Fälle, wo kein organischer Fehler am Nichtfunktionieren der Nerven schuldig war, sondern es war die unkontrollierbare Apparatur des Gehirns, die für den Herrn alles: die Welt und den Tag verlöschte ließ; das war zuerst sehr schlimm für ihn. In irgend einem Blindenheim, knapp in der Heimat, traf er eine gleichfalls erblindete Frau und ihr plötzlicher Stimmlang rührte ihn nach der langen, dumpfen Vereinsamung seines Schmerzes und seiner Nacht fast bis zu Tränen, — es entspann sich eine leissame Liebesgeschichte zwischen den Beiden, eine sehr garte Bindung, gebunden durch den Klang der Stimme, scharfes Streifen der Hände.

Der Zustand der unendlichen Leere und Hoffnungslosigkeit, der Verbitterung, wich langsam. Einer begann dem andern zu glauben, sonst niemand, denn die andern hatten das Licht voraus, — man fand sich als gemeinsam Verlassene, reichte sich zögernd, suchend die Hände. — also, die Geschichte endete mit einer Verlobung, einer Heirat.

Als der Krieg aus war, zogen die Beiden sich aufs Land zurück, denn der Herr, mein Bekannter, war vermögend; zwei Mägde bedienten das Anwesen. Man lebte still, und es wurde Frühjahr und ein warmer Sommer, man fühlte die Sonne, spürte den Geruch der Heide, man sprach nichts oder wenige Worte, es war noch immer eine verlegene Liebe zwischen den Gatten.

Es wurde Herbst, Winter, es stürmte vom Wald her über die Seen, bis an das Haus; die eine Magd lag krank, aber die beiden Gatten ließen durch den Schneefall, ihm entgegen, hielten sich an den Händen und hatten alles vergessen: Welt, Stadt, Menschen. — beide waren glücklich, ruhig glücklich. Der Mann sagte einmal: „Wie wunderbar, nicht wahr, daß ich blind bin, und daß du es auch bist, es ist mir, als ob ich mein ganzes Leben lang danach Sehnsucht gehabt habe, blind zu sein. Nun erst habe ich alles vergessen, was mich unzufrieden und schweren Herzens machte, nur mich sehe ich und dich. Nichts bedrängt mich, nichts lüdt mich.“

Sie weinten beide vor Glück. Das Zimmer war heiß, es war geheizt, der Duft der verbrannten Tannennadeln lag in der Luft.

In der nächsten Woche wurde es durch einen Erbschaftsprozess nötig, daß der Mann in die Hauptstadt fuhr; es war selbstverständlich, daß die beiden Gatten diese unangenehme Pflicht gemeinsam erledigen wollten, aber zufällig erkrankte die Frau, und ihr Gatte mußte allein reisen. In der Hauptstadt verzögerte sich der Prozess einige Tage, die er im Haus seiner Verwandten verlebte.

In einer größeren Abendgesellschaft lernte er einen berühmten Augenarzt kennen, der ihm nach flüchtiger Untersuchung mittelte, daß nach neuen, von ihm erkundeten Methoden die Wiederkehr des Augenlichtes bei ihm garantiert werden könnte. Verschwunden war für den Mann der Rhythmus der Großstadt, im Kreis der Gesellschaft, im Trübel der gehäuft aufgenommenen weltstädtischen Möglichkeiten, das Glückseligkeitsgefühl der blinden Einsamkeit, und sofort nach Beendigung des Prozesses bat er den Arzt in sein Landhaus. Der Arzt folgte dem Ruf und machte auch der inzwischen genesenen Frau Hoffnung auf Heilung. Beide Gatten überlebten in die Klinik des Arztes und die langwierige Behandlung begann.

Ein grauamer Zufall wollte es, daß, als die Binde von den Augen der Gatten genommen wurde, der Herr schwaches Schimmern von Licht spürte, während das Dunkel um die Augen seiner Frau sich nicht erhellte wollte. Mehr erschreckt als beglückt vernahm er immer wieder auf seine Fragen, daß sie nichts, gar nichts sehen könnte, daß das gleichmäßige, freundliche, dumpfe Dunkel ihr erhalten geblieben sei, während er bald hell und dunkel und immer mehr: bald Konturen einzelner Gegenstände und schließlich diese selbst zu erkennen vermochte. Und nach einiger Zeit war es zweifellos: das Augenlicht des Mannes sollte gerettet sein, sein Frau blieb blind.

Der Mann sah, genau wie früher, die Stunden und die Tage neben dem Stuhl seiner Frau und hielt ihre Hand. „Siehst du etwas?“ fragte sie ihn.

Ja, er sah eine Landschaft ungeahnter Pracht durch die Fenster; es war Herbst, die bunten Farben des Laubes standen gegen einen

bläulichen Himmel voll Kraft und Schönheit. Das Schauspiel ergriff ihn, reizte ihn mitzutun, mitzulaufen mit dem Sturm, im Freien zu atmen, — er antwortete: „Nein, ich sehe auch nichts!“

Soviel der Arzt in privaten Besprechungen und seine Verwandten in dringlichen Konferenzen ihn von seiner ungläublichen Marotte, wie sie es nannten, abbringen wollten, um so heftiger blieb er dabei und empfand es als Glück: nicht von seiner Frau verstoßen zu werden, neben ihr zu sitzen, ihre Hand zu halten, wie früher. Sie sollte niemals erfahren, daß er nicht auch blind sei. Er spielte ihr Komödie vor, mit zuckendem Mund, taktete, obgleich seine Augen lebten, suchte, obgleich er alles finden konnte.

Ein Jahr, nachdem die Gatten aus der Klinik des Arztes entlassen waren, und wieder auf ihrem Landhaus lebten, bekam die Frau ein Kind. Als man das kleine Geschöpf dem Vater reichte, schrie er auf:

„Blau, blau Augen! Es sieht!“

Da begriff die Mutter, die schwach, lächelnd, blind in ihren Rissen gesessen hatte, mit einem Schlage, daß ihr Mann sie betrogen hatte. Sie lächelte weiter, aber ganz kurze Zeit darauf ist sie gestorben, man weiß nicht, ob aus Scham, weil ihr Mann sie betrogen, oder ob die Geburt des Kindes ihre Zartheit vernichtet hatte.

Berühmte Leute / Anekdoten / Gesammelt von Jof. Falmer.

Hilaire Belloc, einer der angesehensten Schriftsteller Englands, machte einmal eine Reise nach Island. Als er eines Tages einen weiten Spaziergang über Land gemacht hatte, fühlte er sich müde und trat in die Hütte eines Bauern, um ein Glas Milch zu verlangen. Während der brave Isländer melken ging, bemerkte Belloc, das Zimmer betrachtend, auf einem kleinen Bordbrett einen Ziegelstein und eine Rolle, die mit einer Glasglocke überdeckt waren.

Als der Bauer zurückkehrte, fragte Belloc: „Was für eine Bewandnis hat es mit diesen beiden Dingen, die von einander so verschieden sind?“

„Sehen Sie sich einmal meine Stirne an!“ erwiderte der Bauer. „Das große Loch darin ist von dem Ziegelstein geschlagen worden.“

„Und — die Rolle?“

„Die ist vom Grabe des Mannes, der den Ziegelstein geworfen hat.“

In Newyork gibt es eine „Liga zum Schutz von Gentes“. Die hat auf einem der dortigen Friedhöfe ein ungeheures Terrain angekauft und darauf eine Reihe vollkommen gleichartiger Gräber errichten lassen. Dann wandte sich die Liga an eine Reihe von „Genies“ mit dem Vorschlag, eines dieser Gräber als letzte Ruhestätte anzunehmen.

Der Vorschlag wurde, ebenso wie vielen anderen, auch G. B. Shaw gemacht, der darauf erwiderte: „Ich habe die Absicht, mir ein Grabmal aus all den Steinen errichten zu lassen, die seitens auf mich geworfen wurden. Mühte ich die dazu erst nach Amerika überführen, würden meine gesamten Einnahmen dafür nicht ausreichen.“

Der Direktor eines Wiener Theaters ist dafür bekannt, daß er bei ihm aufzuführende Stücke stark umarbeitet. Diesem „Prinzip“

getreu, schlug er auch Georg Kaiser anlässlich der Inszenierung von „Kolportage“ verschiedene Aenderungen vor.

Kaiser erwiderte telegraphisch: „Bin mit allen Aenderungen einverstanden stop bestche aber auf Titel „Kolportage“.“

Im Jopet der Mailänder „Scala“ stellte irgend eine Dame den berühmten Dirigenten Toscanini.

„Verehrter Meister, es ist alles ausverkauft, ich konnte beim besten Willen keine Karte mehr bekommen; könnten Sie mir nicht zu einem Platz verhelfen?“

„Ich verfüge nur über einen Platz, aber ich bin gern bereit, Ihnen den jederzeit abzutreten, falls Sie es wünschen, gnädige Frau...“

„Aber natürlich, Meister. Ich danke Ihnen herzlich. Wo ist dieser Platz?“

„Am Dirigentempult, gnädige Frau...“

Mark Twain legte nie seinen Einwendungen an die Redaktionen Rückporto bei.

Nun schrieb einmal eine Zeitung an Twain, er möge künftighin seinen Briefen Freimarken für die Rücksendung beilegen.

Daraufhin landete Twain wieder einen Beitrag ohne Rückporto an die Zeitung. Nur das Begleitschreiben enthielt unter anderen auch folgende Worte:

„Verehrte Schriftleitung! Ich bitte zu entschuldigen, daß ich dieser Einwendung das nötige Briefporto beizulegen vergaß, denn sie befand sich schon im Postkasten, als ich daran dachte.“

Waißen Woyza bei Ufninguar

„GEATRON“

Ein geheimnisvoller „Erfinder“. Phantastische Gerüchte über eine rätselhafte Raumkraft.

D. Wien, 7. Februar.
Die österreichische Presse ist voll von phantastischen Gerüchten über eine angebliche Erfindung, deren Verwirklichung geeignet sein soll, eine völlige Umwälzung auf unserer Erde herbeizuführen. Der Erfinder — man spricht von einer rätselhaften Raumkraft — ist ein früherer Postbeamter namens Schapeller, der das im oberösterreichischen Innviertel in der Nähe der Stadt Ried gelegene Schloss Aurozlmünster, das früher dem Grafen Arco-Valley gehörte, gekauft hat. Hoher Schapeller, der angeblich aus der bayerischen Pfalz stammt, soll die Mittel her hatte, um das zwar etwas verwahrloste, aber immerhin sehr wertvolle Schloss zu kaufen und völlig wieder herzustellen, ist bis heute ein Rätsel geblieben. Niemand wagt es auch, dem seltsamen Erfinder nachzuspüren, da er sich mit einem sagenhaften Nimbus umgeben hat und von den Bewohnern der Umgegend des Schlosses wie ein Heiliger verehrt wird.

Noch rätselhafter als sein Dasein sind seine phantastischen Erfindungen. Wie das „Linger Volksblatt“ erzählt, sei Schapeller im Jahre 1921 eines Tages auf der Reibaktion des Blattes erschienen und habe Pläne über die Auswertung der Sonnenstrahlen vorgelegt. Auch in anderen österreichischen Blättern werden Angaben über die angeblichen Erfindungen des ehemaligen Postbeamten gemacht. Danach soll es sich um eine grundsätzliche Umkehrung aller Grundbegriffe der Physik, der Technik und der Chemie handeln. Schapeller wendet sich dagegen, daß das Weltsystem und seine Kräfte sich aus Atomen (Elektronen) zusammensetzen. In einer von ihm herausgegebenen Broschüre, die streng geheim gehalten wird, soll er für eine Ausnutzung des Potentialgefälles entweder zwischen Weltkörpern oder zwischen tellurischen Kräften eintreten. Durch eine derartige Kraftgewinnung soll beispielsweise auch die Vegetation zu erhöhter Tätigkeit angeregt werden können. So will Schapeller es möglich machen, zwei Ernten in einem Jahre gedeihen zu lassen. Aber nicht nur das. Schapeller will in seiner geheimnisvollen Kraft auch ein Mittel zur Verteidigung erblinden, mit der er jeden Angreifer im Augenblick kampfunfähig machen kann. Er selbst soll erzählt haben, daß er vermöge dieser Raumkraft Flüge und Automobile auf weiter Entfernung zum Stehen bringen könne. Auch über unsere Erde scheint Schapeller eigenartige Ansichten zu hegen. So bestreitet er die Achsendrehung der Erde und ihre Schwerkraft. Er soll sich vielmehr für die Ansicht bekennen, daß wir uns nicht auf der Außenfläche einer Kugel, sondern an der inneren Seite eines hohlen Sphäroids, also einer länglichen Kugel, befinden. Ueberhaupt scheint Schapeller eine ganz neue Lehre einführen zu wollen, die alle bisherigen Grundbegriffe der Naturwissenschaft und Chemie über den Haufen werfen will.

Im übrigen geht das Gerücht, daß Schapeller über ungeheure Schätze und Reichtümer verfüge, die er teils mit Hilfe seiner Raumkraft ans Tageslicht gefördert habe, teils von Interessenten, die die Verwirklichung seiner Pläne fürchten, erhalten habe. Unter den Großgebern werden sogar der „Norddeutsche Lloyd“ und die „Groß-Elektro-Industrie“ genannt. In der Phantastie der Leute heißt es, daß alle diese Interessenten hohe Schmeicheleien zahlten, um den „Erfinder“ an der Verwirklichung seiner Ideen zu hindern, da die Auswirkungen katastrophal für sie sein würden. Selbst auswärtige Mächte sollen mit Schapeller über seine Erfindungen verhandelt haben. Daß an all diesen Gerüchten nicht viel Wahres sein kann, liegt auf der Hand. Tatsache aber ist, daß Schapeller über außerordentlich große Geldmittel verfügt, mit denen er außerordentlich freigebig umgeht. Er muß also über Anhänger verfügen, die ihn unterstützen und unbedingtes Vertrauen entgegenbringen. Der Lösung dieses Rätsels scheint das „Linger Volksblatt“ näher gekommen zu sein, wenn es meint, daß Aurozlmünster und sein Schloss vielleicht zum Welta einer neuen Theosophenekte bestimmt sei. Im übrigen schreibt das Blatt, Schapellers Raumkraft scheint mit dem Magnet der Bantheissen identisch zu sein. Seine Meinung gehe in vielen weit über das Rätselhafte hinaus, wenn er auch bei den Erneuerungsarbeiten in Schloss und Kapelle Aurozlmünster darauf geachtet habe, die Forderungen kirchlicher Liturgie zu erfüllen. Schapellers Idee

weine hat bis zu einem neuen Erfindungstag verfolgen zu wollen. So weit das „Linger Volksblatt“. Damit ist aber noch lange nicht das Rätsel von Aurozlmünster und seinem seltsamen Besitzer gelöst.

Die russische Lebensmittelnot.

(Eigener Nachrichtendienst der „Badischen Presse“.)

J.N.S. Moskau, 6. Febr. Die Einführung der Brotkarte in ganz Rußland wird von den Arbeitern einer Reihe von Fabriken gefordert. Es soll dadurch verhindert werden, daß die für den Bedarf der Städte bestimmten Brotvorräte nach solchen Provinzen geschickt werden, in denen Brotknappheit besteht. In der Ukraine, in Leningrad, in Luga und anderen Städten ist das Brot bereits rationiert. Die Einwohner erhalten dort entsprechend der Kopfzahl ihrer Haushaltung einen bestimmten Brotbedarf. Dadurch werden Ortsfremde oder Brotschieber verhindert, Brot für ihren eigenen Bedarf oder zum Weiterverkauf auf dem Lande zu kaufen. Den Postämtern ist es verboten, Pakete anzunehmen, die Brot enthalten und von Abenden für Verwandte oder Freunde in der Provinz bestimmt sind.

Die „Zwestika“ meldet, daß die Regierung im Monat Januar 800 000 Tannen Getreide von den Bauern gekauft habe. Dies seien nur 58 Prozent des notwendigen Bedarfs. Selbst in Sibirien und in Kasatien, wo die Ernte über dem Durchschnitt lag, blieben die Anläufe um 50 Prozent hinter den Erwartungen zurück. Die Presse fordert eine gründliche Reorganisation der Getreideauswärtigen und verlangt, daß jeder bäuerliche Druck mit Ausnahme eigentlicher Konfiskation auf die Bauern ausgeübt wird, um sie zum Verkauf ihres Getreides zu veranlassen.

Die Königinmutter von Spanien gestorben.

* Berlin, 6. Febr. (Funknachr.) Wie die „B. Z.“ aus Madrid meldet, ist in der vergangenen Nacht die Königinmutter Maria Christine von Spanien gestorben. Die Königin wurde 1858 geboren und war die zweite Gemahlin des Königs Alfons XII. mit dem sie sich 1879 verheiratete. Seit dem Tode des Königs führte sie von 1885 bis 1902 für ihren minderjährigen Sohn, den jetzigen König, die Regentschaft. Sie war die Tochter des Erzherzogs Karl Ferdinand von Oesterreich.

Tunnelbaupläne in Skandinavien.

Derfurd und Großer Belt sollen untertunnelt werden.

D. Kopenhagen, 7. Februar.

Im Zusammenhang mit dem Projekt des Baues eines Tunnels unter dem Kanal werden auch in Skandinavien augenblicklich ähnliche Pläne diskutiert. In erster Linie trifft dies für den Bau eines Tunnels zwischen Schweden und Dänemark, also unter dem Derfurd, zu. Angeregt wurde diese Diskussion von dem in Malmö erscheinenden „Svenska Dagbladet“, das sich an verschiedene Sachverständige mit einer Umfrage über die Möglichkeit der Durchführung eines solchen Planes gewandt hat. In den Antworten wird übereinstimmend darauf hingewiesen, daß die technische Möglichkeit der Durchführung durchaus gegeben sei; als beste Trasse läme die Strecke Malmö-Kopenhagen in Frage, da auf dieser Strecke die Boden- und Küstenverhältnisse günstig sind als auf der kürzeren Strecke Helsingborg-Helsingör. Am besten wäre es, wenn ein solcher Tunnel der Route der Verkehrsflugzeuge folge, die schwedische Küste also etwas südlich Malmö verlassen und die dänische Küste in der Nähe des Flughafens Kastrup erreichen würde. Die Strecke Helsingborg-Helsingör dagegen läme angesichts der nur etwa 5 Kilometer betragenden Entfernung zwischen den beiden Städten für den Bau einer Brücke zwischen Schweden und Dänemark in erster Linie in Frage.

Der Bau eines Tunnels zwischen den beiden skandinavischen Staaten ist übrigens nicht neuen Ursprungs. Ein solcher Plan hat vielmehr bereits im Jahre 1886 der schwedischen Regierung vorgelegen, deren vollste Billigung er fand. Der Plan ging von einer französischen Firma aus, hinter der eine große Pariser Bank stand. Es war dies die gleiche Gesellschaft, die seinerzeit auch den Bau eines Tunnels unter dem Kanal geplant hat, damit in London aber nicht auf Gegenliebe gestoßen war. In der Erwartung, daß es aber doch zu der Ausführung des Kanaltunnelbaues kommen würde, wollte die Gesellschaft zwecks Sammlung von Erfahrungen zunächst einen Tunnel unter dem Derfurd bauen, wo die Bodenverhältnisse etwa denen im Kanal entsprechen. Die Kosten des Baues wollte die französische Gesellschaft ganz allein tragen. In schwedischen Regierungskreisen wurde diesem Plan das größte Interesse entgegengebracht. Wenn es aber schließlich nicht zu seiner Ausführung kam, so lag das an dem Widerstand in Dänemark, wo man in dem Tunnel ein neues Gefahrenmoment sah. Endgültig begraben wurde dieser Plan, als die hinter der französischen Gesellschaft stehende Pariser Großbank ein Jahr darauf zusammenbrach. Auch im Jahre 1910

wurde von einem schwedischen Ingenieur ein Plan für einen solchen Tunnelbau entworfen, über den Plan hinaus kam es aber nicht.

Auch in der dänischen Presse spukt zur Zeit ein ähnlicher Plan unter dem Großen Belt, nachdem der Bau einer Brücke über den Kleinen Belt nun beschlossene Sache ist. Auch hier liegen die ersten Pläne schon eine beträchtliche Zeit zurück. Greifbare Form nahmen sie an, als 1908 Landinspektor S. Dyrh-Kopenhagen den Entwurf der Fährverbindung über den Großen Belt durch einen Tunnel vorlegte. Dieser Tunnel sollte etwa 20 Kilometer lang sein und 25 Millionen Kronen kosten. Ueber die Baukosten kam es jedoch zu Mißverständnissen, indem von anderen Sachverständigen erklärt wurde, daß sie weit mehr, vielleicht gar bis 150 Millionen ausmachen würden. Diese Angelegenheit kam auch im Landsting zur Sprache, fand aber bei dem damaligen Verkehrsminister, der das Tunnelproblem als Zukunftsproblem bezeichnete, keine Gegenliebe; nicht einmal die geforderten Voruntersuchungen wurden angestellt.

Was nun die technische Durchführbarkeit dieses Planes angeht, so hat sich „Berlingske Tidende“ dieser Tage an Professor Lundbø von der Kopenhagener Technischen Hochschule gewandt, der seinerzeit bereits an dem Kostenanschlag des Landesinspektors Dyrh Kritik geübt hat. Professor Lundbø ist nun der Ansicht, daß ein solcher Plan zurzeit eine wirtschaftliche Unzulässigkeit sei. Darüber hinaus sei es aber auch zweifelhaft, ob die moderne Technik einer solchen Aufgabe überhaupt gewachsen sei. Der Tunnelbau würde jedenfalls auf bedeutende Schwierigkeiten stoßen, da der Meeresboden hier aus Lehm, im Kanal dagegen aus Kalk bestehe. Die Arbeiter müßten ferner bei komprimierter Luft in einer Tiefe stattfinden, wo der Druck 4 bis 5 Atmosphären betrage, was über die Grenze für Arbeiten solcher Art hinausgehe. Daraus komme das Entschlossene, daß ein Tunnel unter dem Großen Belt nicht den Verkehr mit dem Festlande besser gestalten würde; hierfür komme vielmehr die Linie Köbenhavn-Fünen — Fehmarn — Feltland in Frage, und auf dieser Strecke müßte alles für die Einrichtung einer ausgezeichneten Fährverbindung angewandt werden. Der Bau von Tunnels auf längere Strecken wie z. B. Gøttinger-Barnemünde sei angesichts großer Unkosten und nur geringer Zeiterparnis an und für sich nicht zu empfehlen; erst recht nicht der Bau eines Tunnels unter dem Großen Belt, den der Gelehrte mit der Errichtung eines Kartenhauses vergleicht.

Todes-Anzeige.
Gestern früh verschied nach langem, schwerem Leiden mein lieber Mann
Karl Egle, Maler
im Alter von 47 Jahren.
KARLSRUHE, den 7. Febr. 1929.
Hans-Thomast. 11
Die trauernde Hinterbliebene:
Sofie Egle, geb. Wehrle.
Die Feuerbestattung findet am Freitag nachmittags 4½ Uhr im Krematorium statt. B.25

DANKSAGUNG.
Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme bei dem Hinscheiden unseres lieben Vaters B.21
Joh. Kuhn
Schuhmachermelster
sagen wir allen innigsten Dank.
Die trauernden Hinterbliebenen
KARLSRUHE, 5. Februar 1929.

Statt Karten.
Danksagung.
Für die warme Anteilnahme, sowie für die zahlreichen Blumenspenden anlässlich des Todes unserer lieben Schwester
Anna Mayer
sagen wir auf diesem Wege unseren herzlichen Dank.
Die trauernden Hinterbliebenen:
Frau Rektor **Faucher Wwe.**
Karlsruhe
Fam. Hauptlehrer **Friedr. Zimmermann**, Wiesloch
Fam. Hauptlehrer **Ernst Kreis**, Mannheim. 3016

Trauerbriefe
Danksagekarten
werden rasch und preiswert angefertigt in der
Druckerei Ferd. Thiergarten (Wab. Presse).

Todes-Anzeige.
Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, dass mein lieber Mann, unser Vater, Bruder, Schwager und Onkel
Hermann Volk
staatl. gepr. Dentist
unerwartet schnell sanft entschlafen ist.
KARLSRUHE, den 7. Februar 1929.
Rudolfstraße 10.
In tiefer Trauer:
Frau Frieda Volk, geb. Hohenadel
nebst Angehörigen.
Feuerbestattung Samstag, den 9. Februar,
1/2 Uhr, im Krematorium. B.24

HANNOVERSCHES TAGEBLATT
Die meistgelesene und meistverbreitete Morgenzeitung der Großstadt und Provinz Hannover. Eingeführt in den Industrie- und Handelskreisen, der Geschäfts- und Handelswelt, der Landwirtschaft und dem Bürgertum. Für die Werbung in Nordwestdeutschland unentbehrlich! Erscheint seit 76 Jahren
Größte Anzeigenerfolge!

Rüchenschäfte
(Schweinefutter) sofort zu vergeben. (B.227)
Spezialfabrik Schwara
Widderstraße 9.
Zu vermieten
Wohnungen
möbl. Zimmer etc., durch D. Anp. a. 2, Bienenr. Karlsruh. 29a, Telefon 5074. (B.2178)

Lagerraum
50 qm groß, mit eigenem Eing., sof. billig zu vermieten. (B.024)
Röhresstr.
Rheinelektra
Waldhorstraße 23, II.
Telefon 4655/56.

Garage
in guter Weststadtlage zu vermieten. Zu erfragen: Blumenstr. 11, 2. Stock. (B.239)

Stallung
zu vermieten. Friedrichstr. 43 (B.225)

Herrschaftliche Wohnungen
Bismarckstraße 100, zu vermieten 4 Zimmer, Warmwasserheizung, und Zubehör. B.18. (B.240)
E. Rothbecker
Vorholzerstr. 33, Tel. 693

Laden
mit Neben-Raum ev. m. Wohnung in best. Geschäftslage, auch für Billigverkauf geeignet, zu vermieten.
Angebot u. Nr. 6428 an die Badische Presse.

Prima Erstklassige Ladengeschäft
der Haus u. Küchen-gerätekategorie in prima Lage, bei Uebernahme der Inventur sofort zu vermieten. Angebote unter Nr. 2923 an die Badische Presse.

2-4 RÄUME
in allerbesten Lage der Kaiserstraße (Hauptpost), II. Et., auf sofort oder später preiswert zu vermieten. Offerten unter Nr. 3014 an die Badische Presse.

6-7 Z.-Wohnung
Stadtmitte, auch f. gewerblich. Zweck geeignet, auf sofort od. 1. April zu vermieten. Offert. unter Nr. 3012 an die Badische Presse.

Zimmer
Zimmer mit Küchenbenutzung, eig. Dienstleistung an alleinstehend. Brau od. Mädchen zu verm. Rheinstr. 58, IV., Hs. (B.2251)

2 leere Zimmer
In gutem Hause, Kaffee, an ruhige, Büro sofort abzugeben. Angebote unter Nr. 2755 an die Wab. Pr. Billale Hauptpost.

Möbl. Zimmer m. 2 Betten
auf 15 Febr. zu verm. Welfenstr. 18, III., r. (B.146)

1 Zimmer mit 1 od. 2 Betten
zu verm. (B.195)
Weißestr. 8, 4. Et., Hs. Schön möbl. (B.57152)

Herr.- u. Gehilf.
ab 1. März zu verm. Weidenstr. 18, 1. Et. (B.218)

Möbl. Zimmer m. el. Licht u. Heizung
auf sof. od. spätr. zu verm. Angerstr. Nr. 89, III., Hs. (B.1870)

Möbl. Zimmer m. el. Licht u. Heizung
auf sof. od. spätr. zu verm. Angerstr. Nr. 89, III., Hs. (B.1870)

Möbl. Zimmer
großes, gut möbl., in schön. Lage, für Billigverkauf, an Berufs- u. Ehepaar od. an 2 Damen zu vermieten. (B.228)
Johldstr. 1, III., links, Ecke Karlsruhstr.

Möbl. Zimmer
auf sof. od. spätr. zu verm. (B.226)
Amalienstr. 15, III.

Niemals verlängert
über den vorher festgesetzten Termin hinaus haben wir bis heute irgend eine unserer Veranstaltungen. Auch unsere Werbe-Tage für Herren-Anzüge werden, wie immer so auch diesmal pünktlich zu Ende gehen.

Noch 3 Tage
und unsere
Werbe-Tage
für
Herren-Anzüge
zum Einheitspreis von
49 Mark
eine der günstigsten Kaufgelegenheiten des Jahres, sind vorüber.

Stern & Co.
Kaiserstraße 74 Karlsruhe Marktplatz
Das große Spezialhaus für Herren- u. Knabenkleidung.

Aus der Landeshauptstadt.

Karlsruhe, den 7. Februar 1929.

Karneval für Groß und Klein.

Nur noch wenige Tage trennen uns von dem eigentlichen Karneval 1929, der durch die Gründung der Großen Karnevalsgesellschaft Karlsruhe, auf alter Tradition aufbauend, wieder in jenen vornehmen fröhlichen Rahmen gelenkt werden soll, der den Karlsruher Fasching in der Vorkriegszeit weit über die Stadtgrenzen hinaus im ganzen Lande zum Ansehen verhalf. Zwar langt es in diesem Jahre noch nicht zu einem Karnevalszug in der badischen Landeshauptstadt, aber wir können uns damit trösten, daß auch unsere größere Nachbarstadt Mannheim aus finanziellen Gründen auf den diesjährigen Karnevalszug verzichtet muß.

Mit Beginn des Karnevalsmonats Februar ist die Zahl der Faschingsveranstaltungen in einem Umfang angewachsen, wie wir es in den vorhergehenden Jahren kaum je erlebt haben. Nicht nur am Wochenende ist Gelegenheit gegeben, bei Maskenbällen und sonstigen karnevalistischen Veranstaltungen sich auf einige Stunden der Sorgen des Alltags zu entledigen, sondern an sämtlichen Wochentagen wird in den meisten Cafés der Stadt bei Faschingsveranstaltungen dem Prinzen Karneval gehuldigt, dessen Anhänger sich gerade in diesen Tagen besonders stark angewachsen ist. Die Karlsruher Schühengeellschaft, welcher es bei der merkwürdigen Verteilung der städtischen Festsäle trotz seiner Bedeutung für das Vereinsleben der Stadt nicht gelungen war, einen Samstag oder Sonntag zu erhalten, war in diesem Jahre genötigt, den traditionellen Schühengeellschaftsball an einem Wochentag, am Mittwochabend, zu veranstalten. Wer je die Beliebtheit der Veranstaltungen der Karlsruher Schühengeellschaft angezweifelt hätte, wurde bei diesem außergewöhnlich stark besuchten Maskenball eines besseren belehrt. Es herrschte bald eine fröhliche Faschingsstimmung in allen Räumen der Festsäle, in denen nicht weniger wie 5 Kapellen zum Tanze aufspielten. Im großen Saale schlangen Meister Rudolph (Harmonietafel) und Obermusikmeister Jrgang (Feuerwehrtafel) den Takktot. Es war ein farbenprächtiges, karnevalistisches Bild, das dem Besucher in den Festhallen vor und bei dem vor allem die große Zahl geschmackvoller origineller Kostüme berechtigte Bewunderung fanden. Bis in die Morgenstunden herrschte in den Räumen der Festsäle eine fröhliche Faschingsstimmung, die auch nicht durch das Herannahen des grauen Alltags getrübt werden konnte. Der diesjährige Maskenball der Karlsruher Schühengeellschaft kann mit zu den gelungensten Veranstaltungen der Faschingszeit 1929 gezählt werden, an den man immer wieder gerne in angenehmer Erinnerung zurückdenken wird.

Kostümbälle für Kinder.

Es gibt zwar Leute, die der Ansicht sind, daß Kostümbälle der Kinder Erscheinungen der neuen Zeit seien. Das ist aber nicht der Fall. Beim Durchblättern der Geschichte alter Zeiten und Völker findet man Beschreibungen über Kinderfeste, denen gegenüber die heutigen in Bezug auf Glanz und Schönheit weit zurückstehen. Nur in einem sind die Kinderfeste von heute gleich geblieben wie die ähnlichen Veranstaltungen längst vergangener Zeiten, nämlich an dem Reichtum an Freude und Frohsinn, den solche Feste bieten. Hier sind die Kinder nicht nur die Nehmenden, sondern auch die Gebenden. Die Freude der Kinder überträgt sich auf die Erwachsenen beim Anblick der hingebenden, von ihrer Wichtigkeit durchdrungenen Kinder.

Wer dieses Wöllchen der Kleinen nur einmal gesehen hat in den Räumen des Hotel Germania, im Eintrachtsaal oder sonstwo, der wird zugeben müssen, daß dieses ungeschuldige Vermögen auch einem Erwachsenen mehr an echter Herzensfreude bieten kann, als irgend ein Ballfest der Großen. Das konnte auch festgestellt werden beim Kostümball für Kinder am Mittwoch nachmittag im Kaffeehaus von. War das ein buntes Gewimmel von Kleinen Kostümbällen, Parlekens, Clowns, Miniaturschneekugeln, von Volkstänzen usw. Und tanzten Frauen die Kleinen Dreifüßler, tanzen die Mädchen einen wehenden, schmeigenden Wasserpieler oder einen der neuesten Fortschrittstänzer — selbst die Kleinsten der Kleinen tanzten sofort mit dem angeborenen rhythmischen Gefühl — natürlich Gedächtnis von Mutti — sofort den richtigen Takt. Es wurde „gewalzt“ und „gehoben“. Es war wirklich gelungen, dieses Tanzen der Kleinen.

Der Grenzverkehr. Die Grenzüberwachungsstellen in Bittersdorf, Greffern, Freilicht, Dittenheim, Rappell, Weßweil, Sasbach, Unterzimmern, sind mit sofortiger Wirkung für den allgemeinen Verkehr mit Kraftfahrzeugen (Kraftwagen und Krafträder) geöffnet. Die notwendigen Kontrollen werden wie bisher von den Grenzaußsichtsbeamten vorgenommen.

Zwei Einbrecher festgenommen. Am Mittwoch mittag nahm die Ordnungspolizei einen ledigen Bader aus Basel und einen verheirateten Schloßer von hier fest, in deren Besitz sich goldene Schmuckgegenstände von erheblichem Wert befanden, die sie vor einigen Tagen durch Einbruch in ein hiesiges Café erlangt hatten. Die beiden wurden ins Gefängnis eingeliefert. Die beiden Einbrecher hatten, wie wir erfahren, dieser Tage in der Mainstraße eines Cafés in der Kaiserstraße einen Einbruch verübt, wobei ihnen Armbänder, ein Brillant und andere Schmuckgegenstände in die Hände gefallen waren. Die Täter, die von der Polizei verfolgt wurden, hatten am Mittwoch eine größere Feste in einem hiesigen Lokal gemacht. Sie wurden in dem Augenblick von Kriminalbeamten festgenommen, als sie die gestohlenen Gegenstände verlegen wollten.

Verkehrsunfälle. Am Mittwoch nachmittag kurz nach 2 Uhr stießen in der Kaiserstraße in Höhe des Gaswerks zwei Personentransportwagen zusammen. Dabei erlitt einer der beiden Wagen einen Sachschaden von etwa 200 Mark, während der andere Wagen mit leichterem Schaden davonkam. Die Schuld trifft den Führer des leichter beschädigten Wagens. — Ein Unfall mit 4 Personen Sachschaden ereignete sich vormittags gegen 12 Uhr an der Kreuzung Ritter- und Kaiserstraße. Dort fuhr ein Personentransportwagen auf den Handwagen eines Bediensteten auf und warf ihn um, wobei insbesondere die Ladung erheblich beschädigt wurde, sodas dem Bediensteten ein Schaden von 140 Mark entstand. Die Schuld an dem Unfall trägt ein Radfahrer, der aus der Ritterstraße kommend die Kaiserstraße überquerten wollte, dabei dem Personentransportwagen Vorrangrecht nicht ließ, sodas dieser zur Vermeidung eines Zusammenstoßes ausweichen mußte und dabei auf den aus entgegengelegter Richtung gefahrenen Handwagen aufstieß. Personen wurden nicht verletzt. — In der Durlacher Allee fuhr am Mittwoch vormittags kurz nach 10 Uhr der Führer eines Personentransportwagens mit seinem Fahrzeug auf einen vor ihm fahrenden Personentransportwagen auf, wobei beide Fahrzeuge einen Schaden von etwa 600 Mark erlitten. Eigentliche Ursache des Zusammenstoßes war ein Dieselfahrzeug, der beim Überholen eines Radfahrers zu weit nach links geraten war und dadurch den Führer des erstgenannten Wagens veranlaßt hatte, plötzlich zu bremsen.

Zimmerbrände. Am Mittwoch wurden der Polizei 4 Fälle von Zimmerbränden gemeldet. Als Ursachen wurden festgestellt: Explosion einer Petroleumlampe, Herunterbrennen einer Wachskerze, aus einem Ofen herausgefallene Funken und mit Streichhölzern spielende Kinder. Der Schaden betrug in einem Fall über 150 Mark.

Aus dem Karlsruher Gerichtssaal.

Tödliches Aufonsglück.

Unter der Anklage wegen fahrlässiger Tötung stand der 20 Jahre alte ledige Kraftwagenführer Karl Georg Böller aus Baden vor dem erweiterten Karlsruher Schöffengericht (Vorherrschender Amtsgerichtsdirektor Straub). Gegenstand des Prozesses bildete der tödliche Verkehrsunfall, der sich am 16. Oktober vorigen Jahres abends 1/2 Uhr vor Neu-Malsch, Bezirk Ettlingen, zutrug und dem Schloßer Adolf Weiß aus Durmersheim das Leben kostete. Der Angeklagte befand sich mit seinem Mietwagen, in dem sich ein Bankier aus Baden-Baden befand, auf der Rückfahrt von Karlsruhe nach Baden-Baden. Auf der Landstraße Ettlingen-Rastatt fuhr er mit einer Geschwindigkeit von etwa 65 Kilometern. Bei der Straßenkreuzung dieser Landstraße mit der Straße von Durmersheim wurde der auf dieser herankommende Weiß mit seinem Motorrad von einem Kraftwagen des Autos erfasst und eine Strecke von 31 Metern geschleift. Das Auto fuhr gegen eine Telegraphenstange, die abgebrochen wurde und rannte dann gegen einen Baum, wo sich der Wagen um 360 Grad drehte. Weiß erlitt schwere innere Verletzungen, die seinen Tod zur Folge hatten. Auch der Insasse des Autos erlitt Verletzungen, während der Angeklagte unverletzt blieb. Wie der Angeklagte, der als zuverlässiger Fahrer geschilert wird, u. a. angibt, hatte er die Warnungsschilder bei jener Straßenkreuzung nicht beachtet, er kannte jedoch diese Straße, die er schon öfters befahren hatte. Da Neu-Malsch als geschlossene Ortschaft gilt, hätte er höchstens mit einer Geschwindigkeit von 30 Kilometer fahren dürfen, zumal die Ueberfälligkeit an der Kreuzung zu mündigen übrig läßt. Den Motorradfahrer hatte er erst im letzten Augenblick aufzudecken sehen. Entsprechend dem Antrage des Staatsanwalts sprach das Schöffengericht eine Gefängnisstrafe von fünf Monaten aus.

Autoprüfungen auf Kredit.

Wegen Betrugs und Diebstahls im Rückfall, sowie Urkundenfälschung und unerlaubten Besitzes mußte sich der vorbestrafte Dachdecker Eugen Vogt aus Bismarck vor dem Schöffengericht verantworten. Der Angeklagte hatte eine große Partie für Autoprüfungen an den Tag gelegt. Er machte verschiedene Spritzen nach außerhalb und fand zuletzt immer einen Vorwand, den Chauffeurs die Tage nicht zu bezahlen, bis er in Karlsruhe an den Urteiler geriet. Dieser Chauffeur hatte ihn in der Stadt herumgeführt, wobei vor verschiedenen Wirtschaften Halt gemacht wurde. Als sich der Angeklagte trotz wiederholter Aufforderung weigerte, die Fahrt

zu bezahlen und zudem einen Browningrevolver sehen ließ, fuhr ihn der Chauffeur kurzerhand nach der Polizeistation in der Karl-Friedrichstraße, wo man den Taxenpreller festnahm. Der Angeklagte ist ferner wegen Diebstahls einer Armbanduhr, sowie eines Medallions aus Bronze angeklagt. Außerdem hat er sich in mehreren Fällen der Wechselfälschung schuldig gemacht, bei welcher ihm der Mitangeklagte Emil Dietrich aus Hellbronn Beihilfe leistete. Vogt erhielt acht Monate eine Woche, Dietrich einen Monat Gefängnis.

Urkundenfälschung.

Der 22 Jahre alte bisher unbefohlene erwerbslose ledige Maurer Leopold J. aus Haueneberstein hatte mit gefälschten Arbeitsbescheinigungen operiert, um sich auf diese unredliche Weise Erwerbslosenunterstützung zu verschaffen. Mit Rückblick auf die Kollage, in der sich der Angeklagte befand, erkannte das Schöffengericht unter Jubelstimmung mildernder Umstände auf die Mindeststrafe von drei Monaten Gefängnis wegen Urkundenfälschung.

Kuppel.

Einen Einblick in die Verhältnisse, die sich seit der Aufhebung der Kaspernierung am 1. Oktober 1927 herausgebildet haben, verschaffte eine öffentlich geführte Verhandlung des Schöffengerichts Karlsruhe gegen den 57 Jahre alten geschiedenen Vater Stefan A. aus Karlsruhe, der wegen Kuppel angeklagt war. Es wurde ihm zur Last gelegt, daß er bei der Vermietung von Zimmern an „Damen“ übermäßig hohe Mieten verlangt und sich der Ausbeutung im Sinne des Gesetzes schuldig gemacht habe. Wie von den verschiedenen Zeuginnen bezeugt wird, verlangte und erhielt er für einfach möblierte Zimmer 15 Mark bis 20 Mark wöchentlich, die Nebenleistungen, die den Mädchen noch abgenommen wurden, nicht eingerechnet; für Bedienung und Frühstück wurde außerdem täglich je eine Mark bezahlt. Die Zimmereinrichtung war von spartanischer Einfachheit (auch Wägen fehlten nicht, wie eine Zeugin nicht gerade erfreut erwähnt). Erster Staatsanwalt Dr. Pfeiffer hielt nach dem Ergebnis Ausbeutung für vorliegend und beantragte Verurteilung des Angeklagten wegen Kuppel. Er teilte mit, daß noch gegen eine ganze Reihe Zimmervermieter aus dem „Dörfle“, die übermäßig hohe Mieten verlangt hätten, Anklage wegen Kuppel erhoben sei. Das Schöffengericht verurteilte A. wegen Kuppel zu zwei Monaten Gefängnis.

Eine Mutter von ihrem Sohne angeschossen.

Bei einem häuslichen Streit vom Stiefsohn lebensgefährlich verletzt.

Der Karlsruher Polizeibericht meldet: „Am Mittwochabend kurz nach 7 Uhr gab ein lediger 23 Jahre alter Hilfsarbeiter aus Durlach in seiner elterlichen Wohnung nach vorausgegangener Auseinandersetzung mit seiner Mutter einige Pistolenkugeln durch die Rückenlinie ab, von denen einer seine in der Küche weisende Mutter durch den Rücken in den Leib traf. Sie wurde in schwer- und lebensgefährlich verletztem Zustand ins Krankenhaus Durlach eingeliefert. Der Täter wurde festgenommen und ins Gefängnis nach Karlsruhe gebracht.“

Ueber den folgenschweren häuslichen Streit erfahren wir noch folgende Einzelheiten:

Der 23 Jahre alte Hilfsarbeiter Buh betam am Mittwochabend wegen einer geringfügigen Streit mit seinem Vater, in den auch die Stiefmutter eingriff. Es handelte sich um eine zerbrochene Fensterscheibe, die der Sohn angeblich beschädigt haben sollte. Bei der Auseinandersetzung wurde der Sohn schließlich vom Vater und der Mutter auf den Gang der Wohnung gedrängt, um Handgreiflichkeiten zu vermeiden. Als die Mutter in die Küche zurückging, um ihren Mann zu beschwichtigen, zog der Sohn eine Pistole und schoß durch die Tür in die Küche. Er traf dabei seine Stiefmutter in den Rücken, sodas sie hilflos zusammenbrach. Die sofort herbeieilende Polizei verhaftete den Täter. Die schwerverletzte Mutter wurde nach dem Durlacher Krankenhaus gebracht. Die am Donnerstag vormittag vorgenommene Operation verlief zufriedenstellend, sodas man hofft, die lebensgefährlich verletzte 42 Jahre alte Luise Buh am Leben zu erhalten.

Wer darf sich Arzt nennen?

Un seinem Wohnhause hatte ein Herr M. in B. ein Schild mit der Aufschrift angebracht: „M., Zahnarzt, approbiert bei der Medizinakademie Petersburg.“

Wer nun, ohne hierzu approbiert zu sein, sich als Arzt, Zahnarzt, Mundarzt, Augenarzt, Tierarzt bezeichnen oder sich einen ähnlichen Titel beilegt, durch den der Glaube erweckt wird, er sei eine geprüfte Medizinperson, macht sich nach der Reichsgewerbeordnung strafbar. Als M. auf Grund dieser Vorschrift zur Verantwortung gezogen wurde, führte er an, er habe auf seinem Schilde ausdrücklich angegeben, daß er nicht in Deutschland, sondern in Russland approbiert sei. Das Amtsgericht sprach ihn auch frei, indem es sich einer Entscheidung des Reichsgerichts in einem ähnlichen Falle anlehnte. Die Strafkammer verurteilte ihn jedoch zu einer Geldstrafe. Die Sache ging weiter bis an das Kammergericht. Der dritte Strafsenat des Kammergerichts führte aus, daß der betreffende Paragraph der Reichsgewerbeordnung zum Schutze der inländischen Verze ergangen sei und daß deshalb alle nicht in Deutschland approbierten Personen, die sich als Verze bezeichnen, Strafe verdienen. Die Bezeichnung „Arzt“ soll unter allen Umständen nur den in Deutschland approbierten Verzen zugehen und für sie unbedingt geschützt sein. Der Zusatz „approbiert bei der Medizinakademie in Petersburg“ konnte daher den Angeklagten nicht schützen. Der abweichenden Rechtsauffassung des Reichsgerichts glaubte das Kammergericht nicht beitreten zu können.

Filmschau.

— Filmschau Kammerlichtspiele. Als heute läuft in den Kammerlichtspielen ein neuer Film, dessen Hauptrolle Irene Rich, die dem deutschen Publikum als die berühmte Darstellerin aus dem Lubitsch-Film „Lady Windermere's Fächer“ in bester Erinnerung ist, spielt. Der Film heißt „Weid in der Wüste“ und ist die Geschichte einer schönen, jungen Frau, die durch ihre Heirat mit einem Major in eine kleine Garnison inmitten trostloser afrikanischer Wildnis verschlagen wird, allein unter den begehlichen Augen von Hunderten rauber Soldaten. Ihre abenteuerliche Flucht durch die unendliche Sandwüste bildet den Höhepunkt dieses an Spannung überreichen Films. Hierzu wird der große, vom Reich als vorkriegsbedeuernter Jiliefilm gezeigt, welcher überreich an unheimlichen Situationen und heiteren Bildern aus dem dunkelsten Berlin ist und doch eine große Lebenswärme wie selten ein Filmwerk enthält. Ebenso wird die stets reiche Wochenschau gezeigt.

Die Berechnung des Wasser-Mehrerverbrauchs.

Obwohl in Karlsruhe über zwei Drittel aller Gebäude mit Wassermessern versehen sind, wird das Wassergeld in der Regel nicht nach dem tatsächlichen Wasserverbrauch, sondern grundsätzlich nach dem ungefähren Vorleistungsverwert des Hauses berechnet. Nur wenn in den mit Wassermessern versehenen Häusern der Wasserverbrauch in einem Vierteljahr eine bestimmte Höchstmenge überschreitet, erfolgt die Berechnung des Wassergeldes für diesen Zeitraum nach dem tatsächlichen Verbrauch, wobei für jeden Kubikmeter entnommenen Wassers 12 Pfg. zu zahlen sind. Die Höchstkubikmetermenge, die in einem Hause mit Wassermessern jedes Vierteljahr ohne Zahlung eines Mehrerbrauchs verwendet werden darf, wird gefunden, indem der für ein Vierteljahr aufgrund des Vorleistungssteuerwertes berechnete Wasserzins durch 12 Pfg. geteilt wird.

Zur Zeit sind in Karlsruhe normalerweise jährlich 18 Pfg. oder monatlich 1,5 Pfg. von je 100 Mark des ungefähren Vorleistungssteuerwertes (d. h. des Steuerwertes, mit dem das Haus in der Regel vor dem Kriege zur badischen Staatssteuer und zur Gemeindeumlage veranlagt war und jetzt zur Gebäudesteuer herangezogen wird) als Wassergeld zu zahlen. Für ein Haus im Vorleistungssteuerwert von 100 000 Mark beträgt also das normale Wassergeld monatlich $100 000 \times 0,015 = 15$ RM. oder vierteljährlich 45 RM. Die Höchstkubikmetermenge, die ein solches Haus jedes Vierteljahr ohne weiteres verbrauchen kann, beläuft sich auf $(45 : 0,12) = 375$ cbm. Bleibt der Verbrauch während eines Vierteljahres innerhalb dieser Menge, dann ist durch die Zahlung des normalen Wassergeldes von $(3 \times 15$ RM. =) 45 RM. die Sache erledigt. Uebersteigt jedoch in einem Vierteljahr der Verbrauch 375 cbm, so ist für jeden diese Grenze übersteigenden Kubikmeter eine Gebühr von 12 Pfg. zu zahlen; belieft sich z. B. der Verbrauch auf 420 cbm, so sind für Wassermehrerbrauch zu zahlen $(420 - 375) = 45$ cbm zu 12 Pfg. = 5,40 RM.

Schließlich sei bei dieser Gelegenheit darauf hingewiesen, daß der Vermieter berechtigt ist, die Kosten des Wassermehrerbrauchs auf die Mieter im Verhältnis der einzelnen Mieten zur Gesamtmiete umzulegen.

Wetternachrichtendienst der bad. Landeswetterwarte Karlsruhe.

Stationen	Luftdruck in Meereshöhe	Temperatur in C°	Windrichtung	Windstärke	Niederschlagsmenge	Schneeoberfläche	Wetter
Wetterheim	772,0	-11	0	—	—	13	wolkig
Königsplatz	772,0	-11	0	—	—	13	wolkig
Karlsruhe	772,0	-11	0	—	—	10	bedeckt
Bad. Baden	770,0	-11	0	—	—	9	bedeckt
Willingen	771,1	-11	0	—	—	18	bedeckt
St. Blasien	768,7	-11	0	—	—	27	bedeckt
Reichenweier	767,3	-11	0	—	—	10	bedeckt
Schönbühl	637,3	-11	0	—	—	10	bedeckt

Allgemeine Witterungsübersicht. Die von Nordosten heranzugewandene Kaltfront hat uns erreicht, wie aus der inzwischen erfolgten Drehung des Windes von West über Nord nach Ost hervorgeht. Auch ist die Temperatur heute nach in höheren Lagen selbst bei starker Bewölkung wieder etwas zurückgegangen. In den nördlichen Landesteilen herrscht infolge der dort bereits eingetretenen Auflockerung strenger Frost (Wetterheim heute früh minus 11 Grad).

Mit der Kaltfront ist der Druck über Mitteleuropa stark gesunken und hat die gestern noch vorhandenen hohen Teilwirbel reiflos aufgelöst. So daß die alte Frontwetterlage mit hohem Druck über dem Kontinent wieder hergestellt ist. Die Frontenlinie, die zuletzt den Rhein überfritten hatte, ist nach Frankreich zurückgedrängt; ist Ostdeutschland liegen die Frontenlinien zwischen minus 20 und minus 25 Grad, Berlin meldet minus 18 Grad, Magdeburg minus 17 Grad. Es ist daher auch für unser Gebiet mit weiterer Verschärfung des Frostes zu rechnen.

Wetterausichten für Freitag, den 8. Februar. Strenger Frost. Meist heiter und trocken.

Wasserkund des Rheins.

Kehl, 7. Februar, morgens 6 Uhr: 149 Stm., gef. 1 Stm.
Mazau, 7. Februar, morgens 6 Uhr: 318 Stm., gef. 2 Stm.
Mannheim, 7. Februar, morgens 6 Uhr: 175 Stm., gef. 1 Stm.
Saub, 7. Februar, morgens 6 Uhr: 103 Stm., gef. 2 Stm.

Das Adreßbuch der Stadt Durlach mit dem Stadteil Aue, 21. Jahrgang 1929, ist soeben ausgegeben worden, Umfang 129 Seiten, Preis 4 RM., Verlag G. Braun in Karlsruhe. Das neue Durlacher Adreßbuch, bearbeitet nach amtlichen Unterlagen und Eigenaufnahmen, enthält den neuesten Stand der Behörden, Schulen, Wohlfahrtsvereine, Vereine, Einwohner und Firmen, Straßen und Häuser, Handel- und Gewerbetreibenden. Die Herausgabe des neuen Adreßbuches entspricht einem dringenden Bedürfnis der aufstrebenden Stadt Durlach.

Morgen Freitag letzter Tag der Weissen Woche! **Rud. Hugo Dietrich**
10% Rabatt auf alle Waren / Markenartikel netto



Hören Sie einen der vielen Lord Raucher:

Es ist jetzt über ein halbes Jahr vergangen, daß ich diese Marke nun wohl täglich rauche, und daher darf ich mir jetzt ein vorläufig abschließendes Urteil erlauben, das sich aber nicht nur auf die vorzüglichen Qualitäten der Tabakmischung bezieht, sondern vor allen Dingen auf die Auswirkung dieses nikotinarmen „Kunstwerks“, um mit diesem Wort einer solchen Marke überhaupt gerecht werden zu können.

Bevor ich zur Nestor Lord griff, hatte ich wohl ein halbes Hundert anderer Marken versucht und verworfen, darunter natürlich auch einige sogenannte „nikotinfreie“ Cigaretten, die aber derart unpersönlich, flau und inhaltslos im Geschmack waren, daß ich nach dem Genuß einer einzigen Cigarette die ganze Schachtel fortwerfen mußte.

Alle diese Nachteile weist Ihr köstliches Fabrikat nicht auf. Es ist blumig und leicht, ruft auch nach dem Genuß von 25 und mehr keine Beschwerden mehr in den Schläfen hervor, so daß man schon allein daraus ersehen muß, daß diese Cigarette tatsächlich einmal das hält, was sie mit der Reklame verspricht, und so etwas ist außergewöhnlich.

(Gutachten Nr. 27928/27.)



NESTOR

LORD 8

RELATIV
NATÜRLICH = NIKOTINARM

FREI VON
CHEMIKALIEN

Alle Tabake zur Herstellung von NESTOR LORD werden nach dem im Reichsgesundheitsamt, Berlin, ausgearbeiteten Verfahren durch die beeidigten Handels-Chemiker Prof. Dr. G. Popp und Dr. H. Popp, Frankfurt am Main geprüft und analysiert.
NESTOR GIANACLIS / FRANKFURT AM MAIN
SPEZIALABTEILUNG FÜR DIE HERSTELLUNG FEINER NIKOTINARMER CIGARETTEN

GENERALVERTRETUNG: H. FRISCHKORN, KARLSRUHE I. B., LEOPOLDSTRASSE 14

Badische Chronik

der Badischen Presse

45. Jahrgang. Nr. 64.

Donnerstag, den 7. Februar

Bühler Verkehrspolitik.

Bühl, 7. Febr. Die Verkehrscommission der Stadt Bühl hat sich unter dem Vorsitz des Bürgermeisters Dr. Grüniger mit einer Reihe für die Stadt wie für den Bezirk bedeutsamer Fragen des Verkehrs und der Wirtschaft zu befassen. Zunächst mit Verkehrsfragen. Um eine bessere Verbindung mit dem Rhein und dem Elz (Drusenheim) zu ermöglichen, ist bei der Oberpostdirektion die Errichtung einer neuen Autolinie ab Rheinbrücke über Greffern-Stollhofen mit Bühl beantragt worden. Weiter wurden verschiedene Lokalwünsche aus der Bühler Gegend nach besserer Verkehrsverbindung besprochen und beantwortet. Der Antrag auf Errichtung einer ständigen Autolinie von Bühl nach der Burg Winde ist noch in der Schwebe wegen der noch nicht voll geklärteten Frage der Zulassung. Der Plan einer Autolinie Bühl-Laus, der die Erreichung der Hornisgrunde wesentlich erleichtern würde, soll tatkräftig gefördert werden. Auch für eine Postverbindung nach Neusajach wird sich der Ausschuss einlehen. Die Postverwaltung bringt diesen Verkehrsmaßnahmen reges Interesse entgegen und befaßt sich bereits mit dem Bau verschiedener Hallen auf den Höhen. In die Eisenbahndirektion ist erneut herangetreten worden mit dem Antrag, durch Errichtung eines neuen Bahnhofs den bisherigen unhaltbaren Zuständen, die sich auch im Winter in Bühl ganz graß herausstellen, Abhilfe zu schaffen. Wegen der seitens der Stadt Mannheim geplante Errichtung einer Lungenheilstätte in der Gegend der Gerthel hänge wurde scharfster Protest erhoben und beschlossen, beim Bezirksamt den Erlass einer Polizeiverordnung zu beantragen, die die Errichtung von Heilanstalten für ansteckende Krankheiten in der Gegend der Heilstätte dem Fremdenverkehr dienenden Höhenkurorte verbietet. Eine breiten Raum in den Verhandlungen nahmen die Beziehungen von Rehl und Kastatt zur Erbauung einer Poststation durch das Hanauer Land ein. Würde das Projekt zustande kommen, ohne daß von Bühl die Strecke bis nach Elm-Lichtenau ebenfalls als Vollbahn ausgebaut würde, so wäre das für die Bühler Gegend ein unberechenbarer Schaden. Eine entsprechende Entschädigung wurde gefordert. Schließlich wurde noch angeregt, an den Badischen Kriegerbund, der die Errichtung eines Erholungsheimes plant, mit Vorschlägen für ein solches in der Bühler Gegend heranzutreten.

Badaußzenen im Pforzheimer Bürgerausschuß.

Pforzheim, 7. Februar. In der gestrigen Bürgerausschußsitzung kam es zu lebhaften Szenen. Zu der Sitzung hatte sich ein Demonstrationzug von Arbeitslosen begeben, für die der kommunalpolitische Stadterordnete Pfarrer einen Antrag auf Gewährung von 2 Zentner Kohlen und 1 Zentner Holz pro Kopf eingebracht hatte. Der Antrag war geschäftsordnungsmäßig nicht zulässig. Aus diesem Grunde kam es zu großem Lärm und die Tribünen mußten mit Gewalt geräumt werden, wozu Schutzmannschaften hinzugezogen werden mußten. In der Sitzung selbst wurde die Vorlage über den Erwerb der ehemaligen Heil- und Pflegeanstalt, der Geburtsstätte der Pforzheimer Bijouterieindustrie, die vor 161 Jahren gegründet wurde, noch angenommen mit einem Kostenbetrag von 632 699 Mark. Ferner genehmigte der Bürgerausschuß 152 000 Mark für die Anlagen beim Kupferhammer im Nagoldtal bei der neuen Hindenburgbrücke.

Ein falsches Zehnmarkstück aus echtem Gold.

Ein 15-jähriger Denkmalslehrling der Pastnacht feiern will. Kiesel, 7. Febr. In einer hiesigen Werkstatt wurde von einem jungen Mann ein Zehnmarkstück ausgegeben, das wohl aus Gold angefertigt war, aber als Falschstück erkannt wurde. Die Verfertiger und Ausgeber wurde der 15-jährige Lehrling eines Denkmals in Ruff bei Eitenheim ermittelt, der als Modell ein echtes Zehnmarkstück seines Chefs verwendet und das Goldstück aus echtem, für die Technik bestimmten Gold seines Lehrherrn geholt. Der Bursche wollte mit dem auf diese Weise erhaltenen Geld Pastnacht feiern. Er wurde in das Bezirksgefängnis Kenzingen verbracht.

M. Bruchsal, 6. Febr. (Aus dem Stadtrat.)

Der wegen Aufstellung zweier Personenwagen in die städt. Schwimmbad abgegebene Betrag wird genehmigt. — Die städt. Gartenbaubetriebe sollen bei der Badischen Landwirtschaftskammer als Verhilfungsanstalten angemeldet werden. — Der für die Ausrichtung eines vorbestehenden Feuerlöschdepotmagazins, der für den städt. Schlachthaus und die städt. Gutschhof bestimmte, erforderliche Aufwand soll in den nächsten Voranschlag eingestellt werden. Die Handwerker in den genannten Anstalten sollen entsprechend dem Antrag der Stadtbauamt Aufstellung finden. — Der Feuert. Feuerwehrgesellschaft der Brüder Sängergau anlässlich des Freundschaftstages am 25. August. — Aus den städtischen Beständen werden 1000 Mark an die hiesigen Lehranstalten abgegeben. — Mit der Prüfung der Frage der zweimännigen Unterbreitung der Autoprixe, der Feuerlöschgeräte, des Sanitätsautos und der Omnibusse wird der Unterausschuß für die Behandlung der hauptsächlichsten Angelegenheiten betraut. — Auf Antrag des Volkshilfsvereins und Vorschlagsausschusses wird die Aufstellung neuer Bücher für die Volkshilfsvereine und die Bekämpfung der Leibesgehr genehmigt. — Für die Kreislandwirtschaftsschule wird ein freigeworbener Raum in dem städtischen Gebäude der Dragonerkaserne als Lehrzimmer eingebracht. — Die städt. Anlage des Schwimmbades und Bismardstraße nach dem Vorschlag des Stadtbauamts geändert werden.

Wondorf, 5. Febr. (Erneuerung der evangelischen Kirche.)

Die Gemeinde hat eine Innenerneuerung der Schlosskapelle die schon von Bürgermeister Vogt geplant war, vorzuziehen lassen. Die Kapelle ist in baulicher Hinsicht ein Kleinod, wovon Wondorf nicht mehr allzuviel hat. Sie zeigt eine wunderbare Portaleinfassung mit einem Blumengewinde in ausgeprägter Steinhautearbeit; darüber das Wappen der ehemaligen Kapellen St. Blasien. Der Bau zeigt in seiner feinen Schlichtheit ein Verständnis für den religiösen Kult. Die Kapelle stand ehemals im Hof des jetzigen Schlosses und diente den Leuten von St. Blasien als Hauskapelle. Abt Blasius III. hat sie erbaut und im Jahre 1729 zu Ehren des hl. Blasius geweiht. Aber schon zu Anfang des vorigen Jahrhunderts wurde sie abgebrochen und auf den damaligen Friedhof verlegt. Nach der Umwandlung des letzteren in Stadtpark ging die ehemalige Schloss- dann Friedhofskapelle in den Besitz der evangelischen Gemeinde.

Baden-Baden und seine Zukunft.

Geschichtliches, Allgemeines und Besonderes zur Frage „Heilbad oder Luxusbad?“

Von Oberbürgermeister R. Fieser, Baden-Baden.

Nachstehend veröffentlichen wir einen Artikel des Baden-Badener Oberbürgermeisters Reinhold Fieser, welcher sich zu dem wichtigen Fragekomplex „Heilbad oder Luxusbad“ unter allgemeinen Gesichtspunkten und im besonderen Hinblick auf die nicht einfache Baden-Badener Verhältnisse und ihre historische Entwicklung äußert. Unsere Leser werden sich erinnern, daß diese Frage von unserer Baden-Badener Berichtserstattung wiederholt früher und in letzter Zeit behandelt worden ist. Dabei wurde stets die grundsätzliche Auffassung vertreten, daß die künftige Zukunft gerade Baden-Badens auf das Ziel einer sinnvollen Annäherung und Verschmelzung der Begriffe „Heil- und Vergnügungsbad“ gerichtet bleiben müsse, oder, wie Oberbürgermeister Fieser es als seine programmatische Einstellung ausdrückt, daß man „das Eine tun und das Andere nicht lassen“ dürfe. Wenn wir neulich in dem Artikel des Baden-Badener Stadterordneten Dr. Bauer auch einmal eine Stimme Gehör verschafft haben, welche diese Fragen in einem besonders akzentuierten Licht sieht, so treten wir das deshalb, weil die oben erwähnte grundsätzliche Auffassung es nicht ausschließt, daß auch einmal eine andere, vortreffliche Meinung angehört werden kann. Gerade, wenn man das Ziel einer Kurortpolitik in einer organischen Verbindung von „Heilbad“ und „Vergnügungsbad“ sieht, kann es nicht überraschen, wenn von Zeit zu Zeit die eine oder die andere dieser Lebensäußerungen eines Badeorts in aktueller Diskussion in den Vordergrund gerückt wird, noch dazu, wenn es sich um die Einwirkung auf zukünftige außerordentliche Stellen immer wieder nachdrücklicher Betonung bedarf.

Der Badener Thermen breitet sich immer mehr aus. Durch Jahrhunderte hindurch wurde das Bad nur von eigentlichen Kurgästen aufgesucht und erst um die Wende des vorigen Jahrhunderts unter dem Einfluß des beginnenden internationalen Reiseverkehrs und auch eines gewissen romantischen Hangs wird das Bad auch von solchen Gästen besucht, welche mehr des Vergnügens oder der landschaftlichen Umgebung wegen als zum Gebrauch der heilkräftigen Quellen hierher kommen. Die Anschauung, daß zu jedem Heilbad gerade im Interesse der Heilungsuchenden auch gewisse Zerstreuungsmöglichkeiten gehören, greift immer mehr um sich und so entsteht schon in den zwanziger Jahren des vorigen Jahrhunderts das sogenannte Konversationshaus als bahnbrechende Neuerung auf dem Gebiet des öffentlichen Badeswesens.

Aus diesem gesellschaftlichen Mittelpunkt heraus, unterstützt durch die überaus günstige Verkehrslage von Baden-Baden, mehren sich der Zutrom solcher Gäste, welche ohne trant zu sein, die Zerstreuung eines Wodabades auf sich wirken lassen wollen. Baden-Baden kommt auf ganz natürlichem Wege immer mehr in das Fahrwasser des Vergnügungsbades, welches seinen Kulminationspunkt erreicht in der sogenannten Spielzeit, wo die aus dem Spiel fließenden ungeheuren Summen es dem Spielpächter gestatten, alle nur möglichen Mittel zu erfinden und anzuwenden, um für sein Spiel zu werben und den Besucherstrom aus aller Herren Ländern anzuloden.

Dieses „Goldene Zeitalter“ Baden-Badens, in welchem die eigentlichen Heilbadinteressen vollkommen hinter den Zielen des Luxusbades zurücktreten, erfährt ein jähes Ende mit dem gesetzlichen Verbot der Glücksspiele in Deutschland. Es war eine weise und dankenswerte Vorlage der Regierung des Landes gewesen, daß sie die gewaltigen Einnahmen, die ihr aus der Verpachtung der Spielkonzession zufließen, nicht in der Kasse des Landes verschwinden ließ und zur Entlastung der Steuerzahler verwa die, sondern in einer Sparbüchse, dem sogenannten Badfond, anlegte. Denn aus den Mitteln dieses Badfonds konnten die neu- und großartigen Badeanlagen gebaut werden, welche im letzten Drittel des vorigen Jahrhunderts entstanden und welche in der ganzen Welt damals schlechthin als musterhaft anerkannt wurden. Dem Bau des Friedrichsbades mit seinen vielen technischen und therapeutischen Neuerungen folgte die Erbauung des Inhalatoriums, des Landesbades, des Augustabades; anfangs der 90er Jahre konnte dieser große Bauabschnitt als abgeschlossen gelten.

Die drei Jahrzehnte nach der Aufhebung des Spiels galten der praktischen Erprobung der Umstellung des Bades Baden-Baden von einem reinen Vergnügungs- und Luxusbad in ein Heilbad.

Aller Augen und alle Hoffnungen waren auf den Erfolg dieser neuen Anstalten gerichtet. Die Tore des Heilbades Baden-Baden waren weit geöffnet. Es sollte sich zeigen, ob das Heilbad in der Lage ist, ähnliche wirtschaftliche Erfolge hervorzubringen, wie sie dem Luxusbad zur Spielzeit beschieden waren. Das Interesse für die Entwicklung des sogenannten Vergnügungsbades beginnt unter diesem Gesichtswinkel zu erlahmen; die andere Karte ist ausgespielt, der Erfolg mußte abgewartet werden.

Als nach Ablauf dieser Bewährungsfrist der erhoffte Erfolg nicht eingetreten war, da begann man sich wieder, um die Jahrhundertwende herum — auf die Chancen des Kurortes auszurichten, kam mir die 15-jährige Beobachtungszeit die ich an der zweiten Stelle der Stadt hinter mir hatte, natürlich sehr zu statten. Es war wirklich kein Kunststück oder besonderes Verdienst, aus den vorliegenden Erfahrungen heraus eine Neuorientierung für die notwendige Programmstellung zu finden.

Als es durch meine Berufung an die Spitze der Stadt und ihrer Kurverwaltung im Jahre 1907 meine wichtigste Dienstleistung wurde, ein Programm für die Leitung des Kurortes auszuarbeiten, kam mir die 15-jährige Beobachtungszeit die ich an der zweiten Stelle der Stadt hinter mir hatte, natürlich sehr zu statten. Es war wirklich kein Kunststück oder besonderes Verdienst, aus den vorliegenden Erfahrungen heraus eine Neuorientierung für die notwendige Programmstellung zu finden.

Das Luxusbad allein hatte ebenso verjagt, als ihm seine Grundlage durch die Aufhebung des Spiels entzogen wurde, wie das Heilbad allein ohne gleichzeitige Entwicklung des Vergnügungsbades das Ziel verfehlt hatte.

Nur in der Kombination beider Ziele unter möglicher Rücksichtnahme des einen auf das andere konnte der Weg in die Zukunft gelehrt werden. Daß das Heilbad allein nicht imstande ist, eine ausreichende Sicherung für die Zukunftsentwicklung zu bieten, war nicht allein aus der Erfahrung der Vergangenheit zu ersehen, sondern ergab sich auch aus der Erwägung, daß auch die reinen Heilbäder, die sogenannten „Muskbäder“, sich immer mehr betreiben, ihr Vergnügungswesen auszubilden, und daß die Indikationsstellung der hiesigen Thermen auf Rheuma und Gicht auf den Wettbewerb zahlreicher anderer Quellenkurorte und künstlicher Heilmittel und Heilmethoden ist. Aus allen diesen Erkenntnissen ergab sich zwingend die programmatische Einstellung, welche dahin lautete: das Eine tun und das Andere nicht lassen; auf dem Gebiet des Vergnügungsbades Reformierung und neuzeitliche Umstellung der lebendigen und sachlichen Kräfte auf die jetzt vorhandenen Bedürfnisse, auf dem Gebiet des Heilbades Versuch, durch Einwirkung auf die zuständigen staatlichen Behörden, eine Entwicklung zu erreichen mittels Modernisierung und Erweiterung bestehender Anstalten Neuorganisation auf dem Gebiet der Badverwaltung, wissenschaftlicher Arbeit zur Erforschung der Quellen, bestimmter wichtiger Verringerungen in deren früherer Anwendung und im Zusammenhang damit durch Erschließung neuer Thermalwassers, um für alle Fälle auch für die Errichtung neuer Bädereien gerüstet zu sein.

Gerechte Beurteiler werden nicht verkennen, daß durch das Zusammenwirken der Stadtverwaltung mit den Vertretern des ärztlichen Standes und das Entgegen-

Die Konjunkturlage der Wirtschaft pflegt im Reich, in den Ländern und Städten einen besonderen Einfluß auszuüben auf das Maß der Beteiligung der Öffentlichkeit an der Diskussion über die Wirtschaftslage beeinflussenden Maßnahmen und Möglichkeiten. Je fester und gesicherter die Fundamente des Wirtschaftslebens sind, um so zurückhaltender wird diese Beteiligung ausfallen. Man freut sich über das Bestehen, ohne sich in trübe Sorgen über die Gestaltung der Zukunft zu verlieren. Umgekehrt ruft wirtschaftlicher Niedergang meist eine Reihe von Ideen und Kritiken auf den Plan, welche, je nach dem Temperament ihrer Urheber mit größerer oder geringerer Objektivität oder Leidenschaftlichkeit vorgebracht, die vorhandenen oder vermeintlichen Uebelstände aufzuweisen oder zu beseitigen bestimmen.

Gegen diese natürliche Erscheinung ist auch vom Standpunkt einer öffentlichen Verwaltung aus keineswegs eine Einwendung zu erheben. Im Gegenteil! Sie kann sich darüber freuen, wenn ihre Sorgen von anderen geteilt werden, wenn ihre eigenen Gedanken durch andere bestätigt oder berichtigt werden. Sie wird sich auch nicht darüber grämen, wenn in der Hitze des Gefechts gelegentlich einmal übertriebene oder gar entstellende Verurteilungen getan werden. Und sie darf es nicht als ihre Aufgabe ansehen, sozuzunehmen nach jeder Menge zu schnappen oder im Ernst gesprochen, jede Behauptung auf die wahren Tatsachen zurückzuführen. Sie wäre dazu auch gar nicht in der Lage; denn sie ist gerade in solchen Zeiten stark durch die täglichen Sorgen und Aufregungen, die ihre eigentliche Dienstaufgabe mit sich bringt, in Anspruch genommen; sie muß bemüht sein, für die Durchführung ihrer Ideen die notwendigen Mehrheiten zu schaffen und den Gang der Verwaltung und des öffentlichen Geschehens frei zu halten von ungerichteten oder schädlichen Beeinflussungen parteipolitischen oder sonstigen Ursprungs. Sie kann höchstens gelegentlich einmal in kurzen Ausflügen an die Öffentlichkeit treten, muß aber im übrigen ihre Bemühung darin finden, daß die der Verwaltung nachstehenden Kreise, besonders die gewählte Vertretung der Bürgerschaft ihre Vorschläge im allgemeinen als richtig anerkennt und ihnen das für eine fruchtbare Geschäftsführung unentbehrliche Vertrauen entgegenbringt.

Wenn an dieser Stelle eine Ausnahme von der Regel des Nicht-einmüßigens in öffentliche Zeitungsörterungen gemacht wird, so geschieht es, weil in der letzten Zeit aus Anlaß einer Zeitungs-rundfrage das Problem der Zukunftsentwicklung der Stadt Baden-Baden, insbesondere unter dem Gesichtswinkel der Frage „Heilbad oder Luxusbad?“ in einem Teil der Baden-Badener und auch der auswärtigen Presse eine eingehendere Behandlung und Beachtung erfahren hat. Nicht alle, welche die Feder zur Klärung solcher Fragen ergreifen, können über die für die Erkenntnis richtigen Lösungen notwendigen, oder mindestens sehr wünschenswerten Erfahrungen verfügen. Gerade in einer Stadt, in welcher nicht nur unter den angehördeten Elementen, sondern auch in den Kreisen der Wirtschaft und der freien Berufe eine ungewöhnlich starke Freizügigkeit besteht, muß naturgemäß den Meisten dasjenige fehlen, was man vielleicht am kürzesten mit dem Ausdruck „lebendige Erinnerung“ bezeichnen könnte. Ich finde deshalb auch nirgends in allen diesen ausgedehnten Erörterungen etwas, was einem historischen Rückblick gleichsehen könnte. Viele gehen einfach kurzerhand von ihrem Zeitstandpunkt aus, als ob es gar keine Erfahrungstatsachen auf diesem Gebiete gäbe. Sie wissen oder berücksichtigen wenigstens nicht, daß diese

Fragestellung „Luxus- oder Heilbad?“ von der Entwicklung der Vergangenheit zu verschiedenen Zeiten schon mit aller Deutlichkeit aufgemorren und geklärt wurde.

Als unter heutiges Baden-Baden zum erstenmal in das Licht der Geschichte gerückt wurde, war es Gauhauptort und Militärlager des römischen Kolonialkriegs. Bei der intensiven Vorkultur, die gerade beim römischen Volk zu seiner Blütezeit ausgebildet war, war es natürlich, daß deren Erzeugnisse auch in die kolonialen Grenzgebiete hinausgetragen wurden. Und so ist es kein Zufall, daß in den von der Natur mit Thermen ausgestatteten Kolonialorten allenthalben großartige und viel benutzte Thermalbäder entstanden. In unserem Baden-Baden sind heute noch teils zugängliche, teils verfallene Reste Zeugen der Leppigkeit, aber auch der glänzenden technischen Ausstattung dieser sogenannten „Römerbäder“.

Als mit dem Ansturm der Germanen dieses römische Kolonialreich in Brüche ging, verfielen naturgemäß auch seine Bäder und es kommt eine lange, von der Geschichtsforschung nur wenig erhelltete Zeit des Dorniederliegens des Bades Baden. Erst im Mittelalter mit seinen besonderen Badesitten erhielt eine neue Welle der Belebung, und wenn auch keine größeren Bädereianstalten entstehen, so findet in den sogenannten Bädereien der Gasthäuser doch ein reges Bäderleben statt, und die Erkenntnis von der Heilkräft

Wundervolles Haar

durch Sabol-Spezial-Shampoo
für blondes und dunkles Haar
mit Haarglanzpulver. 1 Pak. für 2-3 Wasch. 0.30. Überall erhältlich.

30341

Kommen der staatlichen Behörden es gelungen ist, einige von den letztgenannten Zielen zu erreichen oder mindestens ihnen näher zu kommen; andere, namentlich die Förderung auf Umstellung des rein staatlichen Betriebes in einen privatwirtschaftlichen unter vorzugsweiser Beteiligung von Staat und Stadt trafen auf den Widerstand der Regierung. Wenn also auf der Heilbadseite manche Hoffnungen unerfüllt bleiben mußten, so ist auf dem der städtischen Verwaltung allein vorbehaltenen Gebiet der Entwicklung der kurbadischen Interessen das Menschenmögliche geschehen, um Baden-Baden sein altes Ansehen des führenden, deutschen Kurorts zurückzugewinnen. Aus der langen Liste der Mittel, welche für dieses Ziel eingesetzt wurden, soll hier nur auf die Erneuerung des bestehenden Konversationshauses in ein auf der Höhe der Zeit stehendes Kurhaus, mit allem, was dazu gehört, hingewiesen werden; auf die Ueberführung der vom Staat nicht immer mit der erforderlichen Sorgfalt gepflegten Kuranlagen aus dem Besitz des Staates in denjenigen der Stadt, auf die Errichtung und den Ausbau einer städt. Propaganda-Stelle (Verkehrsamt, Kurdirektion), auf die Pflege der verschiedensten sportlichen Unternehmungen (Golf, Tennis, Strandbad, Luftschiffahrt u. a. m.), auf die Förderung des Kunstlebens, besonders auf dem Gebiet des Theaters und der Musik, auf die Errichtung guter und neuerzeitlicher Verkehrsanstalten, die bis in das Herz der landschaftlichen Umgebung der Stadt hineinführen, (Straßenbahn, Bergbahn) und vieles andere, was in den Bereich dieses Problems gehört.

Allen diesen Unternehmungen, welche an die finanzielle und moralische Kraft der Stadt keine geringen Anforderungen stellen, konnte unter der Ungunst der wirtschaftlichen Verhältnisse des In- und Auslands natürlich nicht der volle Erfolg beschieden sein, welcher ihnen bei der günstigeren Gestaltung der allgemeinen Wirtschaftslage ohne Zweifel beschieden gewesen wäre. Aber wenn es gelungen ist, trotz der seit 15 Jahren bestehenden ungeheuren Erschwerungen das Schiff, welches den Namen Baden-Baden trägt, an allen Klippen vorbei und über alle Untiefen hinwegzuführen, den

Fremdenverkehr auf einer im Vergleich zu anderen Bädern ähnlicher Art ersten Ranges Höhe zu halten und damit Baden-Baden vor dem wirtschaftlichen Untergang zu retten, so ist dies neben der Leistung der privatwirtschaftlichen interessierten Gewerbe und der Unterstützung der städtischen Körperschaften zum guten Teil auf die Zielsetzung, wie sie oben gekennzeichnet wurde, zurückzuführen.

Ist ein Grund vorhanden, an dieser Zielsetzung etwas zu ändern? Worin bestehen die Anzeichen, daß im Falle der einseitigen Betonung des Heilbadcharakters und der gleichzeitigen Zurückdrängung der kurbadischen Ziele eine Besserung der Verhältnisse, ja nur eine Erhaltung der derzeitigen Gleichgewichtslage zu erreichen wäre? Sprechen nicht gegen solche Auffassungen die Lehren der Vergangenheit? Wie kommt es, daß Kurorte, welche als Rheumbäder mit uns in Wettbewerb stehen und ebenfalls vorzügliche landschaftliche Bedingungen aufweisen, z. B. Badenweiler, trotz vorzüglicher Bädereinstellungen, zu denen u. a. auch das hier schon so oft gewünschte Thermalbäderbad gehört, nicht eiferner die Entwicklung genommen haben, wie sie Baden-Baden beschieden war und ist? Ja, daß solche Bäder heute an der Arbeit sind, durch ähnliche Mittel, wie sie Baden-Baden angewendet hat und anwendet, eine „ergänzende Fürsorge“ zu leisten, nämlich durch Verbesserung der Bedingungen des Vergnügungsabes?

Tatsache ist jedenfalls und daran darf eine gerechte und objektive Kritik nicht vorbeigehen: Auf der Seite des Vergnügungsabes hält die Stadt Baden-Baden alle Trümpe in der Hand, auf der Seite des Heilbades kann sie nur verurteilen, durch Einwirkung auf die zuständigen staatlichen Instanzen sich solche zu verschaffen. Wäre es klug, vorhandene Trümpe aus der Hand zu geben und das Steuer herumzuwerfen, oder ist es richtig, die Gemeindepolitik einzuflechten nach der Regel des alten Sprichwortes, daß der Sperling in der Hand besser ist als die Taube auf dem Dach? Ist die Fragestellung „Heilbad oder Vergnügen“ nicht überhaupt grundsätzlich als falsch abzulehnen und muß nicht die viel erörterte Zukunftsfrage beantwortet werden durch die Forderung: Hebung des Fremdenverkehrs durch alle dafür geeigneten Mittel!

Die Kappler Faschnachts-Aufführungen.

W. Kappelrodek, 5. Febr. Die diesjährigen Kappler Faschnachtsaufführungen am Faschnachtsabend und Dienstag verlaufen sich würdig an die Verantwortlichen der Vorkriegsjahre anzureihen und dürften in der Geschichte der Kapplerodeer Faschnacht einen besonderen Platz einnehmen.

Der hohe „Schindrat“ hat nämlich in diesem Jahre die Durchführung der Sage vom Burggeist auf Rodeck beschloffen. Die Geschichte soll sich im Jahre 1525 zugetragen haben. Die infolge der schweren Kriegen und Abgaben erbitterten Bauernhaufen zogen damals im Lande umher und verwüsteten Klöster, Burgen und Schlösser. Nachdem sie in der dortigen Gegend das Kloster Schwarzach und die Burg Schauenburg bei Oberkirch schwer heimge sucht hatten, wollten sie auch die Burg Rodeck zerstören und nahen bereits von zwei Seiten. Der Ritter von Rodeck war außerstande, die Burg zu verteidigen, da alle Knechte ihn verlassen hatten und zu den Bauernhaufen übergegangen waren. Er kam ihm Hilfe in höchster Not in Gestalt des Hofnarren. Der Rodecker Hofnarz war ein gutmütiger Knirps von verträglichem Geiste. Er veranlaßte den Burgheeren zur Flucht aus dem Schloß und brachte ihn mit seiner Familie in einer Höhle im Käferwalde in Sicherheit. Der Zwerg füllte jetzt eilig die Burggräben mit Wasser und zog die Zugbrücken auf. Als nun die Bauernhaufen vor dem Schloß mit ihren Sturmböden und Schleudermaschinen antamen, lag die Burg im tiefsten Frieden und machte in ihrer heimlichen Stille einen verzauberten Eindruck, so daß die übergläubigen Bauern eine Hinterlist vermuteten und mit dem Angriff zögerten. Da hornierte die Anführer die Bauern zum Sturm an. In diesem Augenblick erschallte aus dem Schloßturm ein großes lachendes Lachen, das immer mächtiger anschwellte. Blötzlich erschreckt, zogen sie ihren Aberglauben den Burggeist zu sehen, schrien ängstlich zurück und glaubten gleichzeitig die Trommeschläge des heranrückenden schwäbischen Bundesheeres aus dem Ottenhöfener Tal zu hören. Sie fürzten Hals über Kopf in eiliger Flucht den Schloßberg hinunter und wagten nicht mehr wiederzukommen. Das Schloß war durch die List des Hofnarren vor der Zerstörung gerettet.

Schon lange sind fleißige Frauenhände in Kappel am Neck die für eine solche Veranstaltung erforderlichen Kostüme herzustellen, gehört es doch mit zu den Grundfähen der Kappler, ihre Faschnachtsbelleidung selbst anzufertigen. Und gerade hierin insbesondere am besten die Weisheit der Kappler, das starke Verbundenheit mit ihrer Faschnacht, die große Anhänglichkeit und echte Liebe zu ihr. Die Aufführung der Burggeistgeschichte wird auch der diesjährigen Kappler Faschnacht ein besonderes Gepräge von Heimatstimmung und Schwarzwälder Volkspoesie geben.

Die Arbeit der landwirtschaftlichen Versuchsringe

Versuchsring Donaueschingen-Baar.

A. Donaueschingen, 5. Febr. Etwa 350 Baarer Bauern waren hier zusammengetrommt und füllten den großen Saal des Gasthauses zum Siernen. Der bäuerliche Versuchsring, eine Organisation der neuen, forschrichtigen Landwirtschaft hielt seine 2. Generalversammlung ab.

Der Vorsitzende, Bürgermstr. Kaiser-Behla, entbot allen sein herzl. Willkommen. Am Präsidententisch saßen u. a. Landwirtschaftsamtpräsident Graf Dr. Douglas, Graf Rehlinger, Landtagsabg. Kramer-Bachheim, Landesökonomierat Mauch.

Der Ringleiter, Det.-Rat Mauch, gab bekannt, daß im Jahre 1928 in 43 Gemeinden 212 Versuche durchgeführt wurden. Eine Riesenernte. Als Ergebnis der Sortenbauversuche konnte festgestellt werden, daß folgende Getreideorten sich für die Baar am besten eignen: der Strohroggen, der rote Tiroler Dinkel; an Weizen: Hohenweltersbacher, Adermanns Dinkel u. Bagerkönig, an Gerste: Adermanns Danubia, Adermanns Jaria und Seines Hanna, an Hafer: Gebel u. Lüneburger-Schleibacher, an Spelzarten: die Gebelartagis, Edeltraut u. Modrons Kreuzen, an Massentartoffeln: Präsident Krüger, Peps u. Parnajia. Mit der Hackkultur des Getreides erzielte man die besten Erfolge. Während die Teilbündungsversuche sich zum Teil als unrentabel erwiesen, ergaben sachgemäße Vollbündungsversuche Mehrerträge von 40-147 Proz. Damit gelte die Widerprüfe gegen die intensive Wirtschaftsform als entkräftigt.

Die Beispielsäcker brachten den Beweis, daß durch bessere Bodenbearbeitung, Maschinenanlaß, Hackbau und richtige Fruchtfolge der chemisch-biologische Zustand der schweren Baarböden bedeutend verbessert, und sein Ertrag wesentlich erhöht werden kann.

Auf dem Gebiete des Grünlands wurden ebenfalls neue Bahnen gewiesen. 21 Vehrgrünanlagen vermitteln den Landwirten die nötige Kenntnis der Gräserarten, Grünlandversuche, Beispielsweisen, Fruchtgrünland, Kleegrasbau usw. sollen die rentablen Reformen des neuzeitlichen Futterbaues der Allgemeinheit populär machen.

In 20 durchgeführten Unkrautbekämpfungsversuchen wurde das Raphani als wirksamstes Unkrautvernichtungsmittel erkannt. Einige Fütterungsversuche bei Jungvieh bedingten bei einem Kostenaufwand von 200-312 RM. eine Lebendgewichtszunahme bis zu 4,7 Zentner.

Den Höhepunkt der Versammlung bildete die Rede des Landwirtschaftsamtpräsidenten Dr. Graf Douglas über „Die Lage

der Landwirtschaft in Baden, Mittel und Wege zur Besserung“ worüber schon kurz berichtet worden ist.

Landwirtschaftlicher Versuchsring Hanauerland

Karl, 6. Febr. Der Landwirtschaftliche Versuchsring Hanauerland hielt am Sonntag nachmittag unter Leitung von Landwirt Pfleger-Wilhelm seine ordentliche Hauptversammlung ab. Den Bericht über die Tätigkeit des Versuchsrings erstattete der Ringassistent Landwirtschaftsinspektor Kall-Rheinbischhofheim, der von zahlreichen Versuchen auf den Versuchs- und Beispielsäckern, Weizen und Grasgrößen, die über das ganze Hanauerland verteilt sind, und die erzielten Ergebnisse berichtete. Den Kasienbericht erstattete der neue Ringleiter, Landwirtschaftsinspektor Würfel-Rheinbischhofheim. An Zuschüssen hat der Ring insgesamt 4500 RM. erhalten. Aus dem neuen Arbeitsprogramm ist erwähnenswert, daß die Düngungsversuche mit verschiedenen chemischen Düngemitteln ausgebaut werden sollen. Der Sortenbau muß mit dem Ziel betrieben werden, möglichst wenig, aber ertragreiche kräftige Sorten anzupflanzen. Landwirtschaftsrat Leonhardt von der Landwirtschaftskammer Karlsruhe sprach über Viehverwertung. Auch für das Hanauerland sei die Gründung einer an die Viehverwertungszentrale Karlsruhe anschließenden Organisation empfehlenswert. Als Sammelpunkt für Viehlabung sei Diersheim zu empfehlen. Dort solle auch in nächster Zeit eine Gründungsversammlung einberufen werden. Der Redner empfahl den Landwirten dringend eine baldige Einigung in der Frage des Viehlabes.

Dr. Schmiedel (Amt Lahr), 3. Febr. (Landw. Versammlung.) In der Versammlung der Landwirte in der Linde, die von Gemeinderat Kaiser als Vorsitzender des Bauernvereins geleitet wurde, sprach Landwirtschaftsinspektor Rehlinger aus Ettenheim über die Erfahrungen des Versuchsrings Ettenheim-Kenzingen bezüglich der Frühjahrs-Ausstellung. Er bezeichnete die Ergebnisse besonders im Kartoffel- und Getreidebau im letzten Versuchsjahre als sehr günstig, hielt aber für eine einmündige Auswahl der Sorten eine dreijährige Versuchszeit für notwendig. Die Versuche und Anlagen des Versuchsrings Ettenheim-Kenzingen finden im Bezirke erfreulicherweise immer mehr Beachtung.

r. Langenbrücken, 4. Febr. Der Tabakbauverein hat in diesem Jahre bei dem Verkaufe durchweg besser abgeschrieben, als die nicht zusammengeschlossenen Verkäufer. Er erzielte für seine Ware 36,4 pro Zentner, während der Preis sonst auf 30 M. sich stellte.

Kraftverkehrsfragen.

ga. Baar, 7. Febr. (Wiederum eine Kraftwagenverbindung beantragt.) Der Unternehmer der vielumstrittenen Autolinie Dittenheim-Dinglingen, welche Verbindung allgemein sehr begrüßt wird, erhielt einen Strafbefehl des hiesigen Amtsgerichts über 100 Mark unter der Anschuldigung, ohne die erforderliche beizirksamtliche Genehmigung eine über den Gemeindebezirk hinausgehende Autolinie errichtet zu haben, die dem öffentlichen Verkehr diene. Dieses Verbrechen und machte weiterhin in der Einpruchsverhandlung geltend, in Deutschland seien tausend solcher Betriebe, die nicht als genehmigungspflichtig angesehen werden. Auch sei ein gegen ihn dieherhalb eingeleitetes Verfahren früher wieder niedergeschlagen worden. Bei ihm handle es sich nicht um einen dem öffentlichen Verkehr dienenden Betrieb, sondern die Fahrten erfolgten nur auf Bestellung, genau wie bei seinen als Zeugen mitgebrachten Kollegen, die auch jetzt unbefehligt blieben. Der Beflagte wurde denn auch freigesprochen. (Genau so war es mit der Autoverbindung Lahr-Dinglingen-Konnenweiler-Wittenweiler die, zuerst verboten, jetzt regelmäßig — auf Bestellung — den täglichen Verkehr vermittelt.)

(1) Emmendingen, 6. Febr. (Eine neue Kraftwagenlinie.) Das städtische neubegründete Hinterland unserer Stadt hat durch die Errichtung einer neuen behördlich genehmigten Kraftwagenlinie Ottofswanden-Nußbach-Lennendach-Maled — Emmendingen eine neue Verkehrsmöglichkeit erhalten. Eine schon seit einigen Jahren erfolgreich betriebene Omnibusverbindung mit Postbeförderung des gleichen Unternehmers fährt von Ottofswanden durch das Bretental mit seiner zahlreicheren Besiedlung (Reichenbach, Reppendach) und über Sexau und Kollmarsteute hierher.

4. Aus dem Mühlertal (M. Staufen), 5. Febr. (Kraftwagen für Kirchengesellen.) Aus den von der Pfarrkirche des Mühlertals oft weit entfernten Zinken und Gehöften ist der Weg zum Gottesdienst mit Zeitaufwand und Beschwerlichkeit verbunden. Aus dieser Erkenntnis heraus schufen zwei Besitzer von Kraftwagen den Entschluß, die Kirchengesellen, sofern sie es wünschen, gegen eine mäßige Gebühr im Auto zu befördern. Der Versuch hat sich gut eingebürgert, die beiden Autodroschken werden vor allem von alten oder gebrechlichen Leuten gerne in Anspruch genommen.

= Brüg (Amt Schopfheim), 4. Febr. (Bürgermeisterwahl.) Bürgermeister Adolf Thoma, der seit 1920 die Geschicke der Gemeinde lenkt, wurde gestern mit 176 von 183 abgegebenen Stimmen bei 232 Stimmberechtigten wiedergewählt.

Kesselexplosion.

Mannheim, 7. Februar. Aus bis jetzt unaufgeklärter Ursache explodierte gestern nachmittag in einer heißen chemischen Fabrik ein Seifenkessel, wobei sich drei Arbeiter der Fabrik Brandwunden am Gesicht und Händen zuzogen. Die Berufsfeuerwehr wurde zur Hilfeleistung alarmiert. Der Schaden beträgt etwa 1500 Reichsmark.

Unfallchronik.

Bretten (A. Buchen), 7. Febr. (In den Bach gestürzt.) Am vergangenen Sonntag kam der in den 70er Jahren stehende Schmiedemeister Stieber beim Nachhausegehen dem Bach in der Dunkelheit zu nahe und stürzte bis 2 Meter hohe Mauer hinunter in die Erf. Infolge der schweren Verletzungen mußte er ins Spital verbracht werden.

Freiburg, 6. Februar. (Im Walde tödlich verunglückt.) Im benachbarten Wildtal wurde der Matthiänsbauer beim Holzfällen von einem Ast so schwer getroffen, daß er bald darauf verstarb.

Börsach, 7. Febr. (Gasvergiftung.) Ein Arbeiter der Brauerei Ritter wurde durch Drogen gas, das einem Ofen entströmte, betäubt. Es gelang nach mehrstündigen Bemühungen, den Arbeiter wieder zum Bewußtsein zurückzubringen und die eingetretenen Vergiftungsercheinungen einigermaßen zu beseitigen.

Y Einbach (A. Buchen), 7. Febr. (Brand.) In der Nacht zum Mittwoch brannte das Anwesen des Wilhelm Münch, Wohnhaus und Scheune fast vollständig nieder. Das Feuer entstand in der Scheune und ging dann auf das Wohnhaus über. Nur mit Mühe konnten die Kinder gerettet werden. Das Mobiliar ist fast völlig verbrannt. Das verbrannte Haus war eines der schönsten im Odenwald.

K. Lausenburg, 7. Febr. (Der gefrorene Rhein.) Die andauernde große Kälte bewirkt, daß der Rhein bei Lausenburg nahezu zur Furt. Durch das in den letzten Tagen abgetriebene Treibeis, das beim Staumehr des Kraftwerkes aufgestaut wurde, fügten sich die einzelnen Eisteufen zu einer größtenteils geschlossenen Eisdecke zusammen. Der Rhein bietet so ein eigenartiges Bild. Wenn die Kälte weiter anhält, wird das schweizerische Lausenburg mit dem badijschen durch eine feste Eisdecke verbunden werden. Seit 1891 hat man etwas ähnliches nicht erlebt.

Kastatt, 6. Febr. (Vom Karneval.) Am Sonntag stieg die dritte und letzte, große Damen- und Herrenfeier der Großen Karnevalgesellschaft von 1908 in der ausverkauften Karst-Franz-Halle. Der Esprit zog ein unter Vorantritt einer Abordnung der Großen Karnevalgesellschaft mit ihrem Präsidenten der Spitze, sowie des Esprit der neugegründeten Karnevalgesellschaft Veitgheim, brausen begrüßt und umjubelt. Präsident Mauch begrüßte alle Anwesenden herzlich. Der Protokollführer sprach nochmals einen kurzen Rückblick über die letzte Sitzung. Es folgte nun eine „Attraktion“, eine fünfjährige Tanzsäulerin aus der Schule Mertens-Leger-Karlruhe, die voll Grazie und Anmut außerordentlich gefiel. Mit der Lautenjägerin Else Wagner-Mannheim, hatte der Esprit eine glückliche Hand; glänzende Tragweife, verbunden mit einer ausgezeichneten Mimik, setzte alle Zuschauer in hellste Begeisterung. Herr Kunz-Mannheim im Kostüme Kind, zeigte sich als Humorist von der besten Seite. Auch die einheimischen Kräfte (Neumarkt, Hartmann, Himmelstein und Fode) waren in allerbesten Form. Den Höhepunkt des Abends erreichte Eulachius Dintenmüller mit seinen lichtvollen Ausführungen über das Karlsruher Lichtfest.

nh. Koenigsbach 6. Febr. (Einschränkung der Faschnachtsfeiern.) Einen sehr begrüßenswerten Beschluß faßte die Einwohnerversammlung der hiesigen Gemeinde. Es soll nämlich in Rücksichtnahme auf die gegenwärtigen schlechten Zeiten an Faschnacht nur eine einzige Tanzunterhaltung stattfinden. Die Vereine selbst verzichten auf alle Abhalten von Karnevalsfeiern und Faschnachtsveranstaltungen, die sich andernorts allmählich anhäufen. — Seit dem Eintritte des strengen Frostes zucht jede Arbeit in den Forsten und viele Feldmilchweider und junge Leute sind ohne Verdienst. — Eine Hofpöbel bedeutete für die zahlreichen hiesigen Landwirte die Mittelung der Milchzentrale Freiburg, daß ein großes Quantum Milch aus der hiesigen Gemeinde nicht mehr geliefert werden kann weil sich der Bedarf an Milch in Freiburg verringert habe.

Gerichtszeitung.

Freiburg, 6. Febr. (Ein Fahrradmarter.) „Das ist ja fürchterlich, was Sie in Ihrem Leben schon alles verübt haben“, bekam mit Bezug auf seine Vorstrafenliste der wegen Betrugs und Diebstahls angeklagte 59jährige Bürstenbinder Josef Rümmele vom Vorsitzenden des Schöffengerichts zu hören. Rümmele hat viele Jahre seines Lebens im Gefängnis oder Zuchthaus zugebracht. Im neuesten Aufenthalt in Freiburg mußte er zu Fahrraddiebstählen ausweichen. Sein Trieb dabei war, das gestohlene Rad, wenn es ihm nicht wertig vorlam, gegen ein besseres auf dem Wege des Raubes zu vertauschen. In einer Wirtschaft machte er eine Bege; er verließ, ohne zu bezahlen und nahm das Fahrrad des Wirts mit, das er eine halbe Stunde später in dem nächsten Wirtschaftsgaß an ein fast neues Damentrad vertauschte. Da wollte es der Zufall, daß Rümmele mit dem Damentrad der Bestohlenen und ihrem Mann in die Finger lief, der dem Fahrradmarter ein paar Ohrfeigen verleierte und ihn dann einem Schutzmännchen übergab. Rümmele wurde zu zwei Jahren 1 Monat Zuchthaus verurteilt.

Freiburg, 6. Febr. (Ein Betrüger.) Als Angestellter der Regensburger Krankenpflege in Emmendingen verurteilte der 22jährige Hermann Geier nach und nach eingezogene Mitgliedsbeiträge von zusammen 985 RM., in 19 weiteren Fällen zirka 1100 Reichsmark, die als Kranken- oder Sterbegelder zur Auszahlung kommen sollten. Nebenher war er noch bei einem Gerichtsprokurator in Emmendingen als Kanzleigehilfe angestellt, dem man volles Vertrauen schenkte. Nach einigen Monaten kam man dahinter, daß von den bei Schuldner eingezogenen Beitragsbeträgen rund 1600 RM. fehlten, die Geier unterschlagen hatte. Die Unterschlagung verdeckte er, solange es ging, mit gefälschten Quittungen und anderen falschen Belegen. Ein Teil der veruntreuten Gelder fand von seinem Vater erjagt worden. Das gegen den Angeklagten wegen Betrugs und erschwerter Urkundenfälschung erlassene Urteil beträgt 10 Monate Gefängnis, wovon ein Monat und 4 Wochen an Unteruchungshaft abgehen.

Waldshut, 6. Febr. (Amtsunteruchung.) Das Schöffengericht Waldshut verurteilte den ledigen Postausbehalter Leopold Karl Libiez aus Rippoldingen wegen erschwerter Amtsunteruchung, wegen Urkundenunteruchung im Amt, wegen falscher Beurkundung im Amt und wegen Briefunteruchung im Amt zu einer Gesamtgefängnisstrafe von einem Jahr und drei Monaten. Außerdem wurden ihm die bürgerlichen Ehrenrechte auf die Dauer von fünf Jahren aberkannt.

Singen a. S., 7. Februar. (Großer Diebstahl.) Der Gendarmen ist es gelungen, den Räubersführer der Diebstahlbande festzunehmen, die aus einem Möbelwagen der Spedition B. G. in Singen über 160 Schusspolster er gestohlen haben. Einpaar wickelten 30 Postler wieder erlangt werden.

WINSCHERMANN G.m.b.H. Kohlengroßhandlung Stefaniestraße 94, Telef. 815, 816, 817

Frauenzeitung

der Badischen Presse

Kinderhochzeit.

Aus dem Leben einer indischen Frau.

Von

Rasa-Sundari

Die Autorin des nachstehenden autobiographischen Aufsatzes ist eine Indierin aus nordindischer Familie, die nach dem Brautstand ihres Vaters im 12. Lebensjahre verheiratet wurde.

Zwölf Jahre war ich alt, als ich eines Tages durch eine kleine Hintertür meines Hauses schritt, um zum Badeplatz zu gehen. In der Nähe dieser Türe standen einige Leute. Als sie mich erblickten, sagte einer von ihnen: „Wenn er dieses Mädchen bekommt, mag er liebhaben sein; er hat es sich wohl lange schon gewünscht.“ Darauf ein anderer: „Es sind schon einige Leute gekommen, sie zu holen. Wenn er sie bekommt, wird er sie wohl gleich fortführen. Aber die Mutter wird sie ihm vielleicht nicht geben.“ — „Ach Gott“, sagte ein anderer, „sie nicht fortzugeben, das geht nicht an; hat man sie aber erst einmal in die Ehe gegeben, was hat man dann noch von seinen Kindern?“

Als ich dies hörte, stand ich eine Weile sprachlos da, dann lief ich ins Haus hinein und fragte meine Mutter: „Mutter, wenn mich jemand haben will, wirst du mich ihm dann geben?“ Die Mutter erwiderte: „Du Mädchen, wem soll ich dich denn geben? Wer hat dir denn so etwas erzählt? Geh doch, von wem hast du denn gehört, daß ich dich weggeben will?“ Aber bei diesen Worten wurden ihr die Augen feucht, und sie ging in ihre Kammer.

Ich sah es und dachte: Die Mutter weint! Ganz sicher, sie haben mich, die Mutter wird mich jemandem geben! Das Herz klopfte mir, als ob es zerpringen wollte; wieder und wieder mußte ich denken: Wohin wird mich meine Mutter nur geben? Die Neben, die ich aufgezogen hatte, wollten mir nicht mehr aus dem Sinn. Es begann für mich eine recht böse Zeit. Keine Arbeit rührte mich mehr an, kein Essen schmeckte mir mehr; bei Tag und bei Nacht wollte mein Kummer nicht schweigen. Aber zu niemandem redete ich ein Wort, niemand erfuhr von meinen Nöten, nur der Herrgott wußte darum.

Eines Tages aber änderte sich meine Stimmung. Ich hatte schon früher immer sagen hören, daß jedermann heiraten müsse. Was das allerdings eigentlich zu bedeuten habe, das wußte ich ganz und gar nicht; ich wußte nur: die Leute heiraten. Zu dieser Zeit nun sagten alle zu mir: „Du wirst jetzt heiraten!“ Niemand aber gab sich die Mühe, mich darüber weiter aufzuklären, man liebte mich nur und sagte: „Nun wirst du bald Hochzeit halten!“ Da erfüllte mich eine große, freudige Erwartung. „Hochzeit wird sein, Musikanten werden kommen, — ach, was ich da wohl alles zu sehen bekommen werde!“

Ich und zu tauchten wohl meine früheren Besorgnisse wieder auf, aber ich sprach nicht weiter darüber.

So verging Tag um Tag unter Vorbereitungen zum Feste. Nach und nach fanden sich alle Verwandten und Bekannten in unserem Hause ein. Sie umarmten mich und redeten so lieb und tröstend zu mir, daß ich dachte: „Was mag denn nur für ein Unglück geschehen sein, daß alle meinen, mich trösten zu müssen?“ Mir wurde ganz ganz unmutig. Als ich aber am Tage vor der Hochzeit den Schmuck, die Salben, die bunten Kleider und die Musikinstrumente erblickte, geriet ich in helles Entzücken. Fröhlich beschah ich mir alles genau, und lachend spazierte ich inmitten all dieser Herrlichkeiten umher. Meine Freude kannte keine Grenzen.

Am Morgen nach dem Feste gingen die Leute zur Mutter ins Haus und fragten: „Werden sie heute gehen?“ Ich dachte: „Die vielen Gäste, die da zu uns gekommen sind, die werden nun wohl wieder gehen.“

Vor dem Hause begann die Musik ein Ständchen zu spielen, ich hörte eine Weile zu und lief dann lustig und vergnügt zu meiner Mutter. Gleich darauf kamen all die Leute zu uns ins Haus herein, und ich bemerkte, daß einige von ihnen froh und heiter waren, andere aber weinten. Da begann auch mein Herz zu klopfen.

Nach der Reife umarmten mich nun meine Mutter, mein älterer Bruder, mein Oheim und meine Tante, und alle gingen an zu weinen. In diesem Augenblick wurde es mir klar, daß mich die Mutter wohl doch weggeben werde. Ich warf mich ihr an die Brust und sagte: „Mutter, du wirst mich nicht weggeben?“ Die Mutter streichelte mich und sagte: „Liebling, nicht so klammern! Geh doch auf dein Kleid auf! Weine nicht! In ein paar Tagen wird man dich wieder heimholen! Jetzt gehst du in das Haus deines Schwiegervaters... Gott wird mit dir gehen!“

Ich hatte solche Angst, daß ich am ganzen Leibe zu zittern begann. Mein Oheim konnte ich über die Lippen bringen. Endlich rief ich schluchzend hervor: „Mutter, wird der liebe Gott auch wirklich mit mir gehen?“ Darauf die Mutter: „Freilich, freilich, er wird mit dir gehen und mit dir dort bleiben, darum weine du nur nicht!“ Dennoch wurde mein Kummer nicht kleiner, sondern wuchs nur immer mehr. Als die Mutter sich knist losmachen wollte, packte ich ihre beiden Hände und klammerte mich fest an, so fest ich nur konnte.

Dabei schluchzte ich herzbrechend, und wer mich sah, jung oder alt, der weinte mit.

Endlich machte man mich los und trug mich in eine Palki (ein mit einem Baldachin gedecktes und mit Vorhängen versehenes Fahrzeug). Die anderen kriegten auch mit ein, denn es war keine zweite Palki vorhanden. Von meinen Verwandten oder Gespielern befand sich aber niemand unter meinen Begleitern, und ich weiß nur noch, daß ich, solange ich konnte, aus vollem Halse: „Mutter! Mutter!“ schrie. Schließlich konnte ich nicht mehr weinen und verfiel in einen schweren, traumlosen Schlaf. Wohin ich gebracht wurde, davon hatte ich keine Ahnung.

In der Morgendämmerung des nächsten Tages erwachte ich und sah, daß ich mich auf einem Schiffe befand. Viele Leute waren um mich her, und ich hörte, wie sie auf mich einredeten; aber von ihnen allen kannte ich keinen, keinen hatte ich je im Leben gesehen. Ich dachte: „Wo ist denn nur meine Mutter geblieben, wo sind die Hausleute, die Nachbarn, wo sind meine Spielgefährtinnen?“ Wieder fing ich an zu weinen, und alle suchten mich zu beschwichtigen, aber ich hörte gar nicht auf ihre Reden.

Der Kopf entscheidet.

Von

Minni Vrieslander

Immer wieder bedeutet der Hut für die Gesamterscheinung der Frau das Tipfelchen auf dem T, gibt dem Mantel, dem Stragenkostüm erst die letzte Vollendung. Frau Mode scheint in diesem Jahr zu einer gewissen Beharrlichkeit zu neigen. Auch im Frühjahr werden noch die immer beliebte Glöcke und der winzig enge Toque im Vordergrund stehen. Neben diesen Weiden, schon fast klassischen Hutformen, ringt der große, malerische Hut in weichen Biegungen um die Gunst der Frauen. Es ist, als ob ein gewisser organischer Zusammenhang besteht zwischen dem Frühling und dem schmieglamen Florentiner mit den farbigen Bändern. Ein lustiger Einfall der Frau Mode: Die Samitulumme. Allerdings wird sich dieser große Hut immer nur in sehr bezauberndem Maße durchsetzen, weil er einen ganz bestimmten Stil der Kleidung verlangt, und deshalb nicht allzu häufig getragen werden kann.

Das Lauffüßchen kann nicht winzig genug sein. Um es noch kleiner erscheinen zu lassen, als es wirklich ist, werden Bänder und Borten wie nach Maß um den Kopf gewickelt. Filzstücke werden übereinandergelegt, Faltchen und Biesen geben die Form an. — Auch die Glöcke zeigt sich in neuem Gewand. Als echtes Kind der Mode will sie sich auf keinen Fall nachgeben lassen, sie sei immer die Gleiche geblieben. Der früher gleichmäßige Rand ist jetzt meist unregelmäßig geschwungen. An Stelle der Garnierung tritt häufig die Verarbeitung von zweierlei Material. Daneben sieht man Inkrustationen, Steppereien und eine ganz neue Stidtechnik in den Händen.

Auch in der Hutmode ist das Streben nach Einheitslichkeit immer wieder deutlich erkennbar. Bei aufmerksamer Beobachtung finden wir überall Bezüge der einzelnen Dinge untereinander. Auch Hut und Kleid beeinflussen sich gegenseitig und haben das ausgesprochene Streben, sich gerade in den Details aneinander anzupassen. So finden wir ein und dieselbe Borte an Hut und Kleid und auch das Band der Hüte kehrt vielfach an der Garnitur der Kleider wieder.

Die kleinen sehr sportlichen Kappen aus gestricktem Jersey sind immer noch sehr beliebt, ihre neueste Variante: Gelackte. Die kleinen Filzkappen ziehen sich dicht über die Ohren, die Ränder hängen herab, meist rechts stärker als links. Besonders reizvoll die aus Seidenbändern genähte Kappe, die eine elegante Ergänzung des Nachmittagsmantels bildet. Auch hier die einseitige Betonung durch eine Kräfte oder geschmackvolle Kristallverzierung. Auch das Barett beteiligt sich an dem neuen Wetrennen des Vorfrühlings.

Die Formel für's Glück.

Von

Norma Talmadge

Nur ein Philosoph oder ein Narr würde es abzuleugnen wagen, daß heutzutage zum Leben Geld fast ebenso gehört wie etwa Amen oder Essen und Trinken. Schon der Besitz eines Helms, tägliche Lebensführung, Bekleidung, all das sind Dinge, die im allgemeinen peinlich mit dem Begriff des „Geldausgebens“ verbunden sind, peinlich — wenn wir nicht gerade zur Klasse der Parasiten gehören, die sich von anderen ernähren lassen. Es gibt allerdings Leute, die behaupten, wir Schauspieler gehörten eigentlich jener Klasse an; das kann ich nur sagen: wir Schauspieler geben uns wirklich redliche Mühe, dem Publikum für die Gunst, die es uns bezeugt, auch etwas zu bieten!

Manch einer möchte vielleicht gern der Welt des Mittags entfliehen und würde, ohne mit der Wimper zu zucken, den Segnungen unserer heutigen Zivilisation abschwören, um ein leichtes, sorgen- und verantwortungsfreies Leben auf irgend einer idyllischen Südeisland zu führen. Die große Mehrzahl der Menschen jedoch ist, glaube ich, mit der Welt, die unsere Vorfahren für uns geschaffen haben, durchaus zufrieden. Sie sind auf die goldenen Ketten, die uns an die tägliche Arbeit schmieiden, eher stolz, als daß sie darüber murren. Diese Ketten zwingen uns, uns nach Möglichkeit den Gelehen der Umwelt anzupassen.

Denn das ist das unvermeidliche Vögele, das wir an den Fortschritt zahlen müssen: die Erhöhung unseres Lebensstandards und die immer luxuriöser Gestaltung unserer Lebensführung. Niemand empfindet dies so stark als der Filmschauspieler, dessen rein materielle Bedürfnisse im Verhältnis zu seiner Popularität zu wachsen scheinen. Alle, die uns kennen, sehen es als selbstverständlich voraus, daß wir das letzte Modell des Luxusautomobils besitzen, über die schönste Sommervilla am Strande verfügen, die neuesten und kostspieligsten Toiletten tragen und daß wir unser Heim mindestens alle 2 bis 3 Jahre neu ausstatten und mit neuen Möbeln zu dekorieren haben, wenn wir es nicht vorziehen, es von Grund auf neu zu bauen.

Nichts ist begreiflicher, als daß ich dann so oft gefragt werde, ob mein Erfolg als Filmschauspielerin, der die Befriedigung all dieser kostspieligen Wünsche gestattet, mir nicht wirklich Glück gebracht hat. Insofern mir das Geld ermöglicht, fortwährend zu leben, elegante Kostüme und kostspielige Juwelen zu tragen und mich sonst

Weißer Woche!

Donnerstag und Freitag sind die Schlusstage.

Benützen Sie noch diese außergewöhnlich günstige Kaufgelegenheit!

Burchard

So blieb ich einige Tage hindurch auf dem Schiffe. Eines Tages sagten alle: „Heute werden wir nach Hause kommen.“ Da atmete ich auf und meinte: „Zu uns nach Hause!“ Als wir dann aber ausstiegen und in das Haus des Schwiegervaters gingen, da merkte ich wohl, daß es ein fremdes Haus war und daß mich lauter fremde Leute umringten.

Nun war meine letzte Hoffnung zerronnen, und ich stand wie betäubt. Meine Schwiegermutter kam und nahm mich in die Arme. Ihre Arme waren weich, fast so weich wie die Arme meiner Mutter. Und sie redete zu mir so liebe und schmeichelnde Worte... mir war's, als ob meine Mutter zu mir spräche. Aber freilich, äußerlich sah sie meiner Mutter ganz und gar nicht ähnlich. Meine Mutter war eine sehr hübsche Frau, ich hatte in der Welt nichts Schöneres gesehen. Meine Schwiegermutter aber hatte eine ziemlich braune Hautfarbe und gefiel mir auch sonst äußerlich nicht so gut... Da schloß ich fest, ganz fest meine Augen und umarmte die Fremde und bildete mir ein, es sei meine Mutter...

(Übertragung aus dem Bengalischen von Dr. Dr. Kuntz-Paul.)

Ausnahme-Preise 10% Rabatt

Weißer Woche 10% Rabatt

Damen-Strümpfe

la. künstl. Wäsche	175
la. künstl. Wäsche	195
Gold- und Silber-Strümpfe	2.55
Doppelstr. extra Hart. 4fache Sohle und Sohle	1.48
Wolle mit Kunstseide, meliert und plattiert	3.40
Sonderposten la. reine Wolle, alle Farben	2.75
Schlüpfen feinstreife Kunstseide, glatt, Gr. 42-46	1.75
gestreifter Nilstricot	2.65
Unterziehschlüpfen feine Wäsche gewirkt, Vastellfarben	68.7
Hemd hose fein gewirkt	2.25
Damenhemd fein gewirkt	1.75
lachs, rosa, fleck	1.30

Strickwaren im Preise ganz bedeutend ermäßigt u. W. W. -Rabatt 10%

Julius Strauß

Kaiserstraße 189.

Gegen die Kälte!

Kokos-Läufer für Küchen, Dielen, Treppen etc., praktisch, warm und preiswert in allen Breiten — **äußerst billig.**

Ziegenfelle / Angorafelle in vielen Größen und Farben als Bett-, Schreibtisch- und Sofavorlage.

Während der Weißen Woche 10% Rabatt ausgenommen Markenartikel

Teppich-Haus Carl Kaufmann

Kaiserstraße 157 KARLSRUHE 1 Treppe hoch gegenüber der Rheinischen Creditbank

STOFFE für Konfirmanden und Kommunikanten in großer Auswahl.

Während der „Weißen Woche“ 10% Rabatt.

Carl Büchle, Erbprinzenstr. 28

Inh. Gebrüder Kohlmann am Ludwigsplatz

Wollen Sie schlank sein?

Dann tragen Sie nur

Warner's

weltberühmte amerikanische Modelle

Corsette von Mark 13.- an

Mieder von Mark 11.- an

Alleinverkauf:

A. Lucas Nachf.

Kaiserstrasse Nr. 185

Telefon 2262

BLENDEN GARNITUREN



Blende. Eine Blende, die durch ihren Blendeneffekt im Ringelzug für Härtere Damen sehr geeignet ist. Material ist feinfädiger Wollstoff in zwei Farben.

oder quer über die Taille, umranden den Ausschnitt und bilden den Gürtel. Auch am Abendkleid spielt die Blende eine Rolle. Samtbänder begrenzen die Bolants an

glänzende Rückseite und bei gemusterten Stoffen setzt man die Blende im Querschnitt ein. Man erzielt damit sehr gute Wirkungen.
Heddy Hadank.

Die Blende als modische Belegung am einfachen Kleid ist ein ebenso wirksamer wie kleidamer Aufputz. Besonders Kleider von unausgesprochener Farbe, also graue, beige- und sandfarbene, gewinnen sehr durch Blenden in einem schönen Rot oder kräftigem Blau. Da die Zusammenstellung dreier Farben sehr modern ist, sieht man viel zweifarbige Blenden am einfarbigen Kleid, und zwar entweder eine Blende aus gestreiftem oder gemustertem Stoff oder, schöner noch, zwei verschiedenfarbige Blendenstreifen nebeneinander. Moderne Farbzusammenstellungen dabei sind: Beige-Rot-Blau, Schwarz-Gelb-Orange, Grau-Rot-Orange, Weiß-Rot und Dunkelblau. Eine andere hübsche Art ist die Abfärbung in mehreren Tönen derselben Farbe, zum Beispiel an einem mattgrünen Kleid eine schmale heller grüne und eine breite dunkler grüne Blendenbegrenzung. Am gemusterten und bedruckten Kleid nimmt die Blende immer eine Farbe der Musterung oder die Grundfarbe wieder auf. Die Art der Anbringung und der Verarbeitung ergibt sich aus der Modeart. Beim Jumperkleid begrenzt die Blende den Rock und den Jumper, um den Abschluss zu markieren, beim durchgehend gearbeiteten Kleid rahmen Blenden Hüft- und Schulterpartien ein, ziehen sich wie Schärpen diagonal



Blende. Mantel aus schwarzem, feinfädigen gemustertem Wollstoff, der seine besondere Note durch weite Blenden erhält, die im Querschnitt eingestrichelt sind.
Blende. Damenkostüm aus schwarzem doppelseitigem Tuch mit einem Georgette. Die glänzende Innenseite des Stoffes ist für die Blenden verwendet.



Blende. Kleid aus sandfarbenem Chinacreppe mit sehr lebhaften blauen und roten Blenden. Auch der breite Gürtel wird von diesen zweifarbigen Blenden gebildet.

Blende. Langkleid aus schwebender Frey-Georgette. Das Bolero und die vorn wechselseitig übereinander greifenden Bolants werden durch dunklere Samtblenden begrenzt. Gürtel aus Samtband wird vorn gebunden.

duftigen Georgettekleidern und betonen den Schwung einer schönen Linie. Sehr schön sind orangerosa oder mattblaue Samtbänder an weißen Kleidern aus Chiffon oder mattem Seidentrepp.

An Mänteln und Kostümen hat man Blenden garnierungen aus dem Stoff selbst. Bei doppelseitigen Stoffen nimmt man die



Blende. Einfaches Wickelkleidchen in Mandelgrün, dessen einziger Aufputz breite Blenden in einem dunkler grünen Ton sind. Kleidchen ist die Art des Überzeugens und an zwei Stellen getupften Jumperhülsen.

Blende. In braunen Tönen gemustertes Kleid aus Draufmantel, Rock und Jumper werden von Blenden eingegrenzt. Ausschnittsfalte und Gürtel aus dem Blendestoff.

Zu obigen Modellen **Ullstein-Schnittmuster** nur bei **HERMANN TIETZ** erhältlich
ALLEINVERTRIEB FÜR KARLSRUHE

Wortmarken für Linien- und Textilwaren

Ullstein
Uebergangs-Hüte
zu billigsten Preisen.
Geschwister Guilmann
Kaiserstraße 122, Ecke Waldstr.

Ullstein
Taschen- und Armbanduhr
in jeder Preislage und Ausführung.
Standuhren und Wanduhren
finden Sie in meinem Spezial-Geschäft
in unübertroffener Auswahl
Uhrenhaus Kitzel
am Hauptbahnhof

Willst Du modern u. praktisch sein.
Stell alles auf „Elektro“ ein
Und was veraltet ist ersetzt
Durch Neues v. Gebrüder Betz
Elektro-Spezialgeschäft
Kriegsstraße 74, Klauprechtstr. 23
Durlacher Allee 2.

Klappwagen
Stubenwagen
Korbmöbel
kauft man bei
größter Auswahl
billigst bei
Gundlach
Jetzt Wilhelmstr. 56
Ratenabkommen der Bad. Beamtenbank.
Bitte Adresse genau beachten. 814

Ullstein
Aussteuer-
Artikel 10%
Wäsche-Stoffe Rabatt
Arthur Baer, Kaiserstr. 133
Eingang Kreuzstr., gegenüber der Kl. Kirche.
Verkaufsräume nur 1 Treppe hoch
Ratenkaufabkommen mit Bad. Beamtenbank

Bis Freitag
10-30%
Rabatt
Qualitäts-Wäsche
aller Art und in allen Stoffen
in bester Ausführung
zu billigen Preisen
Reform- und Schlupf-Hosen
Unterkleider, Strümpfe u. alle
anderen Damen-Artikel
Reformhaus Neubert
Karlstraße 29a.

Zuschneide-Kurse
J. Bauschlischer, Gartenstr. 8a
Tages- und Abendkurse
Unterricht im Zuschneiden von Mänteln, Kostümen, Kleidern aller Art
Fachgemäße Ausbildung. 214
Mäßige Preise. Prospekt franko

Ullstein
Damenschlupfhosen
prima wollgefüllt Paar **1.85**
Damenstrümpfe
feine Wolle, gewebt Paar **2.40**
10% RABATT 10%
trotz billigster Preise.
M. BÖCKEL, Leopoldstr. 23
gegenüber der Diakonissenkirche.

Ullstein
Wissen Sie schon,
daß Sie schon
Möbel
gegen ganz geringe, evtl.
ohne Anzahlung, bei
mir einkaufen können?
Beachten Sie meine Preisange-
bote in meinen Schaufenstern!
Möbelhaus
M. Tannenbaum
Adlerstrasse 13
direkt an der Kaiserstraße.

Frieren braucht keiner mehr!
da die Holz-Fußwärme-Matte jetzt bei
nur ca. 2 Pfg. Stromkosten per Stunde 50 Grad
Wärme erzeugt, jede Lichtleitung genügt.
Angebot, ab 110 oder 220 Volt nötig.
Billigste Volks-Heizung. Preis 18 QM.
KONRAD SCHWARZ, Waldstraße 50.

Gummi-Zentrale
KARL REEB
Waldhornstr. 19. Tel. 4941
Neugummierung abgefahrenen Auto-
Reifen - Vulkanisier-Anstalt
Schneeketten, Kñhlerschutzhauben
Auto-Heizungen.

Morgen Freitag letzter
Tag unseres
Weisse Woche
Verkaufs m. **10% Rabatt**
Gardinen-Spezialhaus
Gebr. Kaul
KARLSRUHE
nur Kaiserstr. 109
zwischen Adler- u. Kronenstr.

ARETZ & Co.
Gummiwarenhaus
Krankenpflegeartikel
Linoleum
Wachstuche
Tel. 219. KARLSRUHE, Kaiserstr. 219
Postcheck-Konto Karlsruhe 6776

Ullstein
Korsetten
u. **Wäsche**
Elisabeth Bleher
Kaiserpassage 8, Tel. 7557

Plissé-Brennerei
Stützer
Douglasstraße Nr. 26
Telephon Nr. 891
Postcheck. 22254
Hohlsäume
Ankerbahn von
Spitzen
Festonieren u.
Lochsäckerei
Kurbsäckerei
Knopflöcher
Kronenverfertigung
Aus-zacken v. Stoffen
2 mm Breite
150 cm Höhe
Falten

Ullstein
Ballnähmaschine
für sämtliche Berufe
in nur guten Qualitäten und
zu anerkannt billigsten Preisen
kaufen Sie nur bei
WEINTRAUB
52 Kronenstraße 52
Telefon Nr. 3747

Michael Weiss
Inh. E. Gartner
Blumenstraße 17 Tel. 2866
färbt * reinigt chemisch
Damen-, Herren- und
Kindersachen jeder Art.

mit wertvollen und schönen Dingen zu umgeben, soweit es mit fern-
herin erlaubt, interessante Persönlichkeiten kennen zu lernen, meine
Freunde zu unterhalten oder sonst einem etwas flügelarmen Zeit-
genossen unter die Arme zu greifen, insofern sind durch den Besitz
des Geldes in der Tat meine schönsten Jugendträume in Erfüllung
gegangen.

Das wirkliche Glücksgefühl ist letzten Endes jedoch
eine Frage des Temperaments und des persönlichen Geschmacks. Ge-
rade wir Filmchauspieler dürfen eigentlich überhaupt nicht so leben,
wie wir es gern möchten. Wir müssen streng die Weisungen unserer
Regisseure und Direktoren befolgen und müssen vor allen Dingen
auf unsere Figur und unser Aussehen achten. Wir Filmchauspieler
sind Sklaven der Jupiterlampe und der Kamera, die rücksichtslos
jede Schlaflosigkeit und Müdigkeit wiedergibt. Früh ins Bett und früh
heraus ist der Grundsatz, nach dem wir zu leben haben.

Ich persönlich liebe die Zurückgezogenheit und ziehe meine
kleine Villa am Strande von Santa Monica dem glänzenden Reich-
tum meines städtischen Hauses in Los Angeles vor. Es ist ein eigen-
artig am das Glücksgefühl. Wir können es nicht zwingen, es muß
zu uns kommen, ohne daß wir uns darum bemühen; es muß uns
selbst überlassen. Oft entpringt das Glücksgefühl unserer Ar-
beit. Zu keiner Zeit bin ich glücklicher, als wenn ich in einem be-
deutenden Film in irgend einer ergreifenden Szene spiele. Es liegt
etwas Eigenartiges in dieser Wiedergeburt eines fremden Charak-
ters durch den Schauspielers, und das Glück, das aus dieser Selbst-
hingabe entspringt, ist vollkommen. Es ist wie ein neues, uns un-
bekanntes Parfum, aus Blumen bereitet, die wir an unserem Le-
benswege gepflückt haben, wie das Echo eines längst gehörten Ge-
langes, oder die Erinnerung an ein Gesicht, das uns einst lieb war.

Ich kenne indes nur eine Formel, die uns den Schlüssel zum
Glücke zu geben vermag. Nie das Leben an irgend etwas — Erfolg,
Reich — so sehr hängen, daß wir zu Tode getroffen werden, wenn wir
seiner verlustig gehen. Lebenserfolg ist eine süße Frucht, aber sie
überdauert meist nicht das ganze Menschenleben. Was ist der Ruhm
anderes als ein Feuerwerk, bunt und lustig, aber bald verziehend.
Eine lustige Filmaufnahme, die schnell vorüber ist. Die Lichter wer-
den ausgeschaltet, und wenn der letzte Schein verlöscht, wie dunkel
ist es dann!

Natürlich ist es für den Filmchauspieler ein besonders tragischer
Moment, wenn die Lichter, eines nach dem anderen, erlöschen, ist er
doch gewöhnt, sein Leben, das, so sehr, von ihm selbst erfüllt ist,
im hellen Schein der Jupiterlampen zu verbringen. Ein Glück je-
doch, das seine Grundlage in der Selbstsucht findet, ist unsicher und
findet keinen Halt; denn nur der Wechsel ist beständig im Leben. Der
Star von heute muß dem Star von morgen eines Tages den Weg frei
geben. Das ist unvermeidlich und menschenschicksalhaft.

Tragisch ist dieser Tag in der Tat u. bitter, und doch gibt es man-
chen Ausweg. Unter Sinn für Lebenswerte verändert sich genau
so wie der Ausdruck unseres Gesichtes. Was in unserer Kindheit von
höchster Bedeutung für uns war, verliert uns heute kaum mehr. Ich
entfinne mich noch eines Tages, an dem ich ein Paar häßliche graue
Strümpfe tragen sollte, die meine Mutter in irgend einem Aus-
verkauf erstanden hatte. Ich war totunglücklich und weinte herz-
zerrend.

Heute vermag ich mich in ähnlich tragischen Fällen ein wenig mit
meiner Lebensphilosophie zu trösten; ich bin zum Beispiel der Kritik
gegenüber nicht mehr so empfindlich wie in der ersten Zeit meiner
künstlerischen Laufbahn. Ich weiß, daß das naturgewollte Leben für
die Frau den Höhepunkt bedeutet; das Leben als Hausfrau
u. d. Mutter. Was ist das Dasein ohne Kinder für die Frau? Das
Kind ist ein Teil ihres Ich, für das allein zu leben sich verlohnt. Lei-
der muß ich bekennen, daß man gerade beim Film und vielleicht auch
verfügt durch den Film mitunter entgegengesetzten Anschauungen
huldigt. In dem Moment jedoch, wo die Eitelkeit oder das Geld an-
spricht uns zu beherrschen und aufhört uns zu dienen, schiebt uns das
Glück!

Kindergegeschichten.

Von

Irmgard v. Faber du Faur

„Ich mag nicht!“

„Ich mag nicht!“, schreit das Kind und stampft mit dem Fuß.
„Ich mag auch nicht“, sagt der Tisch und hebt seine Füße auf
und wackelt zur Tür hinaus.

„Ich mag auch nicht“, sagt der Stuhl und geht dem Tisch nach.

„Ich mag auch nicht“, sagt der Apfel und rollt hinterdorn.

„Ich mag auch nicht“, sagt der Spiegel und springt von seinem Nagel
an der Wand und geht mit.

„Ich mag auch nicht“, sagt der Nagel und kauft den anderen
nach.

Da ist das Kind allein in einer kahlen Stube. „Ich will!“ ruft
es, „ja doch, ich will!“

Da kommt der Tisch zurück und sagt: „Ich will.“ Und der Stuhl
und der Apfel und der Spiegel und der Nagel kommen zurück und
lebes sagt: „Ich will“ und tut was es soll.

Der Stein.

Das Kind kommt zu dem großen Stein. Es bleibt vor ihm
stehen und sagt: „Was machst du da, du großer Stein?“

„Ich liege auf der Erde“, sagt der Stein.

„Aber wenn die Nacht kommt“, sagt das Kind, „was tust du
dann?“

„Ich liege auf der Erde“, sagt der Stein.

„Aber wenn es regnet?“, fragt das Kind.

„Dann liege ich auch da“, sagt der Stein.

„Aber wenn es schneit und kalt ist“, sagt das Kind, „und ich
in meinem Wintermantel nicht ausgehen darf?“

„Dann liege ich auch da“, sagt der Stein.

„Aber Stein!“ sagt das Kind und streift den Stein.

„Ich bin nicht arm“, sagt der Stein. „Ich bin so gern ein
Stein wie du ein Kind! Ich liege so gern still, wie du herum-
springst. Ich friere auch nicht, wenn es kalt ist. Ich fürchte mich
auch nicht in der Nacht. Ich bin ganz glücklich, liebes Kind.“

Zur KOMMUNION und KONFIRMATION
weiße und schwarze **STOFFE**
10% Rabatt! Wäschestoffe
Wilh. Braunagel
Herrenstraße 7, zwischen Kaiserstraße und Schloßplatz

Unser Spezial-Wäschebuch
„Webeka“
„Weissen Woche“
80/82 cm br. Meter Mk. **-.85**
Nützen Sie die letzten Tage!
W. BOLÄNDER

Die Blätter und der Wind.

Die Blätter haben Schule auf den Bäumen den ganzen Som-
mer lang. Da sitzen sie auf ihren Zweigen in ihren grünen Klei-
dern und sind gar brav und fleißig. Wer ganz still unter dem Baum
steht, kann sie hören, wie sie aufzagen mit ihren kleinen Blätter-
stimmchen, und manchmal singen sie alle zusammen ein Lied. Dann
sagen die Menschen: „Die Bäume rauschen.“

Aber wenn es Herbst geworden ist, und die Blätterfalter rote
und gelbe und braune Mädchen angelegt haben, auf einmal kommt
einer hinein in die Schulstube und reißt die Tür auf und ruft:
„Die Schule ist aus!“ Und der das ruft, ist der Wind, und die
Blätter springen von ihren Blättern herunter und tanzen durch die
Luft und legen sich auf die Erde.

Dann kommt aber schon wieder der lustige Wind und spielt mit
ihnen Ringelspiel. Da spielen alle Blätterfalter mit, die roten,
die gelben, die braunen, und wer vergessen hat, sich umzugiehen und
noch kein grünes Kleid anhat, darf auch mittun. Das geht so
wichtig toll im Kreis herum.
Spring du doch auch hinaus und spiel mit ihnen.

Die Sterne.

Das Kind sagt: „Mutter, die Sterne, sind sie am Himmel?“

Die Mutter sagt: „Ja, Kind, die Sterne sind am Himmel.“

Das Kind sagt: „Mutter, aber wenn es schneit und meine Mütze
und meine Ärmel und mein ganzer Mantel ist weiß von Schnee,
dann sind es lauter kleine weiße Sterne. Aller Schnee sind kleine
Sterne.“

„Ja, Kind“, sagt die Mutter, „das sind auch Sterne.“

„Mutter“, sagt das Kind, „wenn ich in die Wiege gehe, sind
alle Blumen Sterne? Welche Sterne, gelbe Sterne, blaue Sterne,
rote Sterne, oder sind es nicht Sterne?“

Die Mutter sagt: „Ja, Kind, es sind Sterne. Die ganze Welt
ist voll Sterne.“

Sie küßt das Kind auf seine Augen.

Lämmchen und Schweinchen.

„Lämmchen“, sagte Schweinchen, „leib mir dein Pelzchen, ich
möchte spazieren gehen.“

„Da hast du mein Pelzchen“, sagte Lämmchen, „ich will es dir
gerne leihen.“

Das Huhn rief hinter Schweinchen her: „Lämmchen, gehst du
spazieren?“

„Ja, ja“, sagte Schweinchen und war gewaltig stolz, daß das
Huhn es für Lämmchen hielt.

„Lämmchen, gehst du spazieren?“ rief die Feldmaus ihm zu,
und Schweinchen wachte sich vor Freude nicht zu fassen.

Es ging in den Wald hinein, es wollte sehen, ob es dort auch
für Lämmchen gehalten würde. Der Hirsch schüttelte sein stolzes
Geweih und sagte zu Schweinchen: „Lämmchen, Lämmchen, was
machst du? Da drinnen wohnt der Wolf.“

Über Schweinchen dachte nur: „Ob der Wolf mich auch für
Lämmchen halten wird?“

Da kam schon der Wolf und sagte: „Da bist du ja Lämmchen,
ich habe schon lange Appetit auf dich gehabt.“

Er zog Schweinchen sein Pelzchen aus und verschlang es. Er
sagte: „Schön schmeckt dir mir, Lämmchen!“

Mittlerweile machte Lämmchen sich Sorgen. „Wo bleibt
Schweinchen so lange?“

Und Schweinchen kam und kam nicht. Da lief Lämmchen fort,
wie es war, nackt, ohne sein Pelzchen und rief: „Schweinchen!
Mein Schweinchen, wo bist du?“

Und es lief über die Felder, und es lief in den Wald, und
es kam an den Bach, wo sein Pelzchen lag und der Wolf eben den
letzten Bissen von Schweinchen hinuntergeschluckt.

„O du schlimmer Wolf!“, rief Lämmchen, „schlimmer, schlimmer
Wolf, was hast du gemacht!“

Da schaute der Wolf auf und sah Lämmchen, das er doch
meinte, eben verschluckt zu haben, lebhaftig vor sich stehen. Der
Wolf erschrak so sehr, daß er vor Lämmchen zurückwich und rief:
Lings in die Grube fiel, die der Jäger da gegraben hatte, um ihn
zu fangen.

Als Lämmchen das gesehen hatte, zog es sein Pelzchen an und
ging nach Hause und weinte um Schweinchen.

Der Zigel.

Das Kind begegnet dem Zigel. „Guten Tag, Zigel“, sagt das
Kind. „Wo wartest du denn den ganzen Winter lang?“

„Ich hab den Winter lang geschlafen“, sagt der Zigel.

Das Kind sagt: „Den ganzen, ganzen Winter lang hast du ge-
schlafen?“

„Ja“, sagt der Zigel, „da war doch nichts Schönes.“

„Aber Zigel, daß du geschlafen hast“, sagt das Kind, „Das
Christkind war da.“

Zubereitungsarten der Kartoffeln.

Von

Margret Halm

„Kartoffel zu viel — Fleisch zu wenig, laß' wohl du Kartoffel-
könig!“, heißt es in einem kleinen Liedchen. Doch jener Handwerks-
bursch, der das einmal gegessen, hat sicherlich niemals die Kartoffel
in anderer Form genossen, als recht geschmacklos in Salzwasser ab-
gekocht.

Auch manche Hausfrau bringt Tag für Tag die öden Salz-
kartoffeln auf den Tisch. Sei es in der sehr verkehrten Ansicht, daß
der Verbrauch von Fett, der die Kartoffel schmackhaft machen kann,
pure Verschwendung sei. Sehr häufig aber erklärt sich diese Ein-
seitigkeit aus der Unkenntnis der Frau, Abwechslung in den uns
so unentbehrlichen Kartoffelgenuss zu bringen. Hierzu einige An-
regungen:

Gebakene Kartoffelpöstele: Geschälte Pellkartoffeln werden in
dünne Scheiben geschnitten und in einer feuerfesten Form lagenweise
im Wechsel mit Reisbrot und Butterfäden geschichtet. Als Ab-
schluß deckt man die Speise mit lauwarmem Rahm, in den man nach
Belieben ein oder zwei Eigelb eingerührt hat, setzt noch einmal
einige Butterfäden oben auf, streut Semmelbrösel und getriebenen
Käse und stellt die Form zum Überbacken in die heiße Röhre.

Amerikanische Kartoffeln: Rohes Kartoffelgeschoben läßt man
eine halbe Stunde in kaltem Wasser liegen, schichtet sie dann in einer
gutbeschmierten Auflaufform, übergießt sie mit gewalzener Milch,
legt Butterfäden obenauf die man mit etwas Pfeffer würzen
kann und läßt die Speise mit Oberhitze solange backen, bis die Milch
vollständig eingedungen und die Kartoffel weich und lastig sind.

Paprikakartoffel: In einer Sauce, welche man aus gedämpften
Zwiebeln mit Tomatenmark und Fleischbrühe auffüllt und mit

Paprika würzt, läßt man gleichmäßig geschnittene Kartoffelwürfel
gar und schmeckt sie reichlich mit Petersilie ab.

Gefüllte Kartoffeln: Wie man Tomaten ausschält und mit Fleisch-
farce gefüllt in der Kasserolle dicht gelehrt, gar dampft, kann man ge-
füllte Kartoffeln bereiten. Sind die Kartoffeln weich, so füllt man
die Speise mit Tomatensauce aus, übergießt sie zuletzt mit lauwarmem
Rahm, mit welchem man die gefüllte Kartoffel wiederholt begießt.

Zu **Pommes frites**, den möglichst gleichmäßig geschnittenen Kar-
toffelscheiben, nimmt man zwei Drittel Schweinefleisch und ein
Drittel Del. Die Kartoffel hat man in einem Tuch gut abgetrocknet
und backt sie nun schwimmend in siedendem Fett. Kommen sie vom
Grund der Pfanne nach oben, so können sie auf einem Sieb oder
Fleischpapier abgetropft werden. Erst zuletzt bestreut man sie mit
Salz.

Blatt- und Strohkartoffeln herzustellen, welche in gleicher Weise
gebakene werden, schneidet man zündholzartige Stäbchen oder dünne
Blätter. Es gibt besondere Rechenöffel, in welche man die Strohk-
kartoffeln einfüllt, um sie dann in diesem Öffel, den man ins Fett-
bad hineinhängt, zu backen. Diese Kartoffelstücken kann man dann
mit Gemüse gefüllt, als hübsche Gartengarnitur anrichten.

Kartoffelcroquettes: In Salzwasser abgekochte Kartoffeln wer-
den durch ein Sieb gedrückt oder durch die Kartoffelpresse. Nun
verrührt man sie auf dem Feuer mit zwei Eßlöffel fetter Butter,
zwei Eigelb, ein wenig Salz und Pfeffer, vielleicht auch etwas Mus-
katnuß. Nach Geschmack kann man gewiegte Petersilie darunter
geben. Diese Masse rollt man nun zwischen mehligten Händen in
baumengroße Würstchen, welche man in der Pfanne braunkräftig
backt.

Kartoffelpflanzkuchen, auch Reibkuchen, oder Kartoffelpuffer ge-
nannt: Hierzu werden grobe, rohe Kartoffeln geschält und auf dem
Reibeisen gerieben. Nun läßt man sie ein wenig stehen und schöpft
das Wasser ab, das sich angesammelt, drückt es, wenn nötig, über dem
Sieb oder durch ein reines Leinentuch aus. Nun rührt man etwa
auf das Quantum eines Suppentellers voll geriebener Kartoffeln
1 bis 2 ganze Eier, 1 Eßlöffel Mehl, Salz und wenn man will, auch
etwas saure Sahne und backt die Pfanzkuchen in siedendem Fett.

Die praktische Hausfrau.

Wie soll ein Anzug behandelt werden? Leitender Grundsatz
muß sein: Immer, zu jeder Tageszeit, muß der Anzug über einem
Kleiderbügel hängen; das gleiche gilt natürlich auch für den Man-
tel. Damit erlörigt sich das häufige Aufbügeln. Ist ein Knopf
loose, so lasse man ihn gleich festnähen; andernfalls geht er leicht
verloren, und man bekommt häufig nicht den passenden. Daß Reib-
kuchen niemals an den Ärmeln aufgehängt werden dürfen,
sondern am Aufhänger, ist wohl eine Selbstverständlichkeit. Regel-
mäßiges Ausbügeln ist unerlässlich. Wenn möglich, nicht jeden Tag
den gleichen Anzug anziehen, damit immer nachgehoben werden kann,
ob der Anzug tadellos in der Reihe ist! Was man seinen Anzug
auf diese Weise, so wird man ihn doppelt solange tragen können.

Entfernung von Schimmel an feuchten Wänden. Man nimmt
Salzsaure, löst diese im Spiritus auf und betupft mit einem klei-
nen Schwamm die Schimmelflecke. Die Flecke werden nach dieser
Behandlung sofort verschwinden, und es werden sich an diesen Stel-
len auch keine neuen Flecke bilden.

Apfeltee. Viele Menschen kennen ihn nicht, obwohl er ein gutes
Linderungsmittel bei Erkältungskrankheiten ist. Er hilft sehr schnell
und fördert gleichzeitig auch die Verdauung. Apfeltee wird auf
folgende Weise zubereitet: vier gewöhnliche, häuerliche Äpfel
schneidet man mit der Schale und dem Kernhaus in kleine Stücke
und brüht sie mit hellem Wasser über.

Für die Küche.

Fisch-Roteletten. Diese kann man aus Abfällen von frischen
oder gefochten Fischen jeder Art bereiten. Man befreit das Fisch-
fleisch sorgfältig von allen Gräten und der Haut und hackt es fein.
Nun vermischt man es mit geschlagenem Ei, geriebener und weicher
Semmel, etwas geschmolzener Butter, Salz, Pfeffer, Petersilie und,
lofern man es liebt, mit gehackten Sardellen. Von der gut zesa-
mengerührten Masse formt man Roteletten, die man in Ei und
Semmelmehl paniert und zu schöner brauner Farbe knusprig bäkt.
Man reicht sie zu grünem Salat und Bratkartoffeln.

Gebratene grüne Serringe. Die frischen, sogenannten grünen Se-
ringe werden gut geschuppt, ausgekneten, gewaschen und eine
Stunde vor dem Backen leicht gebacken. Dann wäscht man sie in
Mehl und bäkt sie rasch in Butter und Margarine. Oder man
bestreicht sie mit feinem Öl und brät sie über dem Rest auf starkem
Feuer zu hellbrauner Farbe. Vor dem Anrichten beträufelt man
sie mit Zitronensaft und garniert sie mit Zitronenschalen und Pe-
tersilie.

Eierpunsch. Man bringt gut 1/2 Liter Wasser zum schwachen
Kochen, gibt 200 Gramm Zucker, den Saft einer großen Zitrone,
etwas Zitronenschale, 4 Kellen und, nach Geschmack, ein wenig Mus-
kat, und läßt alles zusammen gut ziehen. Dann gießt man die Flüssig-
keit durch ein Haarfieb, gibt ein Glas Kognak, zwei Gläser Arrak
und 6 bis 8 Eigelb hinein und schlägt alles zusammen auf gutem
Feuer bis zum Gledengrad. Kochen darf der Eierpunsch nicht. Vom
Feuer genommen, schlägt man ihn noch eine Weile, um das Ge-
rinnen zu verhindern, und gießt ihn in Punschgläser.

Mitteilungen.

Hatte sie richtig geübt? Sowohl! Tatsächlich gibt es 28 verschiedene
Magaluppen. Und sie — die erfahrene Hausfrau — kannte bloß eine
3 Sorten. Schnell überlegte sie, daß man so fast jeden Tag im Monat
eine andere gute Suppe auf den Tisch bringen könne. Sie liebte ihren
Gedanken in die Tat um und kochte unter genauer Beachtung der ein-
fachen Kochanweisung auch noch andere Magaluppen. Alle mundeten
vortrefflich; jede hatte ihren natürlichen Geschmack.

OBERHEMDEN nach Maß
Garantie für tadellosen Sitz, beste Verarbeitung
Im Schaufenster ausgestellt:
Große Auswahl apart. Stoffarbeiten in weiß, rohseidefarbig u. bunt
Während der **10% Rabatt**
Weissen Woche auf Stoffe
Christ. Oertel Kaiserstr. 101-103
Telefon Nr. 217

VOGUE
Schnittmuster
UND STOFFE VON
LEIPHEIMER & MENDE

Die Deutsche Bekleidungs-Gesellschaft m. b. H.
Kaufe gleich! Karlsruhe
Kronenstraße 40
Das große Mode-Kaufhaus
mit moderner
Kreditbewilligung
Zahle später! 815

Internationale Tournee

NEUE-TE SPORT-NACHRICHTEN DER BADISCHE PRESSE

Die Skiwettkämpfe in Zakopane.

Reisefchwierigkeiten der Deutschen.

Die Fahrt nach dem polnischen Badeort Zakopane war für die Teilnehmer an den deutschen Skimeisterschaften in Klingenthal eine mehr als umständliche Angelegenheit. Zwischen dem ganz abseits gelegenen Klingenthal in Sachsen und dem nicht weniger abseits gelegenen Zakopane in Galizien lag eine Fahrzeit von 37 Stunden und so konnten die Deutschen, Böhmen, Tschechen und Jugoslawen nicht rechtzeitig eintreffen, da sie von Montag früh bis Dienstagabend auf der Bahn lagen. An eine Teilnahme am 50 Kilometer Dauerlauf war natürlich nicht zu denken. Da Walter Glas von einer Teilnahme Abstand genommen, Ludwig Böt und Max Krödel sich verletzt hatten, wurde eine Umbelegung der deutschen Expedition nötig. In der Kombination werden nunmehr starken Peilhofer, Bauer, Müller, Kräger, Schauer, den Langlauf allein bestreiten Otto Wahi, Schuster, Krebs und am Sprunglauf nehmen neben Peilhofer, Bauer, Müller, Kräger und Schauer in der Kombination nicht Erich Rednagel und Franz Lannheimer am reinen Sprunglauf teil.

Auf der Krakow-Schanze wurde am Mittwoch Probespringen abgehalten, bei dem u. a. Deutschland, Norwegen, Polen und Tschechoslowakei mit ihren Vertretern den besten Eindruck hinterließen. Der Ausprägung war allerdings sehr hart und der Auslauf zu glatt. Besonders gefallen konnten die Norweger Hans Vinjarengen und Sigmund Ruud, sowie Erich Rednagel. Einen von 60 Bewerbern bestrittenen Abfahrtslauf gewann der polnische Meister Czech von Brader-England, Lanener-Schweiz sowie dessen Landsleute Kaufmann und Trojan.

Universitäts-Skiwettkämpfe in Mürren.

In Mürren (Schweiz) werden in den Tagen vom 8. bis 10. Februar die 5. Internationalen Universitäts-Skiwettkämpfe durchgeführt. Das Programm sieht folgende Veranstaltungen vor: Langlauf über 18 Kilometer, Slalomlauf, Abfahrtslauf und Sprunglauf. Die Wettkämpfe versprechen sehr interessant zu werden, da zahlreiche Meldungen der Universitäten Stuttgart, Freiburg, Technische Hochschule und Universität München, Karlsruhe, Heidelberg, Basel, Zürich und Genf vorliegen. Auch die Beteiligung von Akademikern aus Oesterreich, Italien und Norwegen ist sichergestellt.

Deutschland — England in der Leichtathletik.

Der englische Leichtathletik-Verband, der in diesem Jahre sein 50-jähriges Jubiläum feiert, beabsichtigt, in diesem Sommer wieder zahlreiche deutsche Leichtathleten einzuladen. Am Pfingstmontag werden z. B. BSC. und USC. Berlin einen Clubkampf mit dem London Achilles-Club austragen. Vor allen Dingen interessiert man sich aber für einen offiziellen deutsch-englischen Leichtathletik-Länderkampf, für den englischerseits der 23. August in London als Termin vorgeschlagen wurde.

Die Handball-Futsal-Zwischenrunde der DSB. ist wegen der Bodenverhältnisse vom 10. Februar auf den 17. März verlegt worden, während das Endspiel am 14. April stattfinden soll.

Ein Hohen-Länderkampf Deutschland-Holland gelangt am 21. April in Berlin zum Austrag.

Deutsche Hallentennis-Meisterschaften.

Der dritte Spieltag.

Der dritte Spieltag der deutschen Hallentennis-Meisterschaften brachte in der Hauptsache die Damen in Aktion, aber auch bei den Herren wurden mehrere Treffen erledigt und ebenfalls in den Doppelspielen. Das wichtigste Ereignis im Dameneinzel war der Sieg von Frau Friedleben über die Holländerin Jrl. Canters. Die Ergebnisse waren:

Damen: Frau Friedleben — Jrl. Canters 6:4, 4:6, 6:1; Frau v. Recknagel — Frau Frank 6:0, 6:0; Frau v. Recknagel — Frau Blumhagen 6:1, 6:3; Jrl. Busch — Frau Dam 1:6, 6:2, 6:3; Jrl. Weihe — Jrl. Hoffmann 6:2, 6:2; Frau Reppach — Frau Wittich 6:4, 6:1; Jrl. Kallmeyer — Frau Ahelis 6:1, 6:1; Jrl. Kost — Frau März 6:4, 6:4. — Herren: Angel Petersen — Dörner 6:0, 6:1; Holst — Lindensiedt 6:2, 6:2; Kuhlentampff — Eißner 6:3, 6:3; Herren-Doppel: Dr. Desart/Krenz — Kuhlentampff/Graßhoff 6:2, 6:1; Petersen/Djan — Wollenschläger/Bänemann 6:0, 6:2; Erikson/Beder — v. Balas/Dörner 6:3, 6:3; Damen-Doppel: Hill/Bouwerie — Jousquier/Barudin 6:2, 8:6; Hill/Bouwerie — Galoo/Weihe 6:3, 6:2; Sperling/Stüdel — Gobien/Franke 6:0, 6:1; Mixe: Jrl. Busch/Djan — Jrl. Jürst/Lindensiedt 6:4, 6:2.

Linari-Richtli Stuttgarter Sechstagesieger.

Das Stuttgarter Sechstagesiegen endete am Mittwochabend nach scharfen Spurtkämpfen zwischen den beiden Spitzenpaaren mit einem knappen, aber verdienten Siege der italienisch-schweizerischen Mannschaft Linari-Richtli mit 567 Punkten vor Buschhagen-Frankenstein (549). Alle übrigen Paare lagen eine bis fünf Runden zurück. Insgesamt wurden 3481,5 Kilometer zurückgelegt.

Ein Skiwettkampf des Karlsruher Turnvereins 1846. Von prächtigem Winterwetter begünstigt, hielt die Skistadtung des K.T.V. 46 am 3. Februar bei Kurhaus Sand ihre Skiwettkämpfe ab, bestehend in Lang- und Abfahrtslauf. Die Langlaufstrecke der 1. 2. und Altersklasse, etwa 10 Km., mit Start und Ziel bei Kurhaus Sand, führte nach Hundsee, Ohlentopf, Herrenwies, Sandsee zurück nach dem Sand. Die Damen liefen nach Hundsee und wieder zurück nach dem Sand. Der Abfahrtslauf vom Weichslopfsturm nach dem Sand stellte bei dem verhältnismäßig schon einige Anforderungen an die Teilnehmer. Die Damen, die sich auch erstmals bei einem Abfahrtslauf versuchten, liefen nur den ungefährlichen Teil dieser Strecke. Die Ergebnisse waren: Langlauf 1. Klasse: 1. Herm. Jung 1 Std. 14,58 Min.; 2. Erich Wondratsch 1:16,24; 3. Rud. Brehm 1:18,03; 4. Rud. Kutterer 1:20,44; 5. Geppert 1:21,59; 6. Ludw. Sauter 1:26; 7. Emil Seifermann 1:30,21; 8. Herm. Krauter 1:33,28; 9. Karl Henninger 1:31,21; 10. Burker 1:32,28. — 2. Klasse: 1. Theo Schwankert, — Altersklasse: 1. Fritz Linari 1:29,30; 2. Emil Richter. — Damenklasse: 1. Sofie Medlenburg; 2. A. Ripp; 3. Marie Medlenburg; 4. Ida Kutterer; 5. Emma Hahnmann; 6. Lotte Künner. — Abfahrtslauf 1. Klasse: 1. Wondratsch 4 Minuten 51 Sekunden; 2. Kutterer 5,16; 3. Brehm 5,21; 4. Jung 5,25; 5. Rigel 6,36; 6. Geppert 6,45; 7. Henninger 7,20; 8. Seifermann 7,40; 9. Sauter 8,43; 10. Burker 9,18 Min. — Altersklasse: 1. Linari; 2. Richter. — Damenabfahrtslauf: 1. W. Medlenburg; 2. S. Medlenburg; 3. Ripp; 4. Trudel Henninger; 5. Kutterer; 6. Richter. — Kombiniertes Lauf: 1. Erich Wondratsch 19,35 Punkte.

Sprungschancenweih in Schönmünzach.

Die Einweihung der neuen Sprungschanze gestaltete sich zu einer schönen Sportveranstaltung, die das Dorf als einen Festtag betrachtete und die einen tadellosen Verlauf nahm. Auch die Teilnahme aus den Talorten, aus Freudenstadt, Raastatt, namentlich aus Baiersbronn, war eine schöne; zu dem Mannschafslauf traten 40 Mann an, zu dem Sprunglauf 40 Springer. Der Vertreter des SSC., A. Hochstetter-Baiersbronn, übernahm die Weihe der von dem alten Schwabenmeister W. Braun-Baiersbronn erbauten Schollwald-Schanze, auf der der jugendliche Springer A. Gaiser-Schönmünzach unter lauten Heilrufen der Zuschauer den ersten Sprung machte. Für die Preisverteilung waren ganz prächtige Gaben, namentlich von der Kurverwaltung Schönmünzach, gestiftet worden.

Im großen Langlauf (16 Kilometer) Klasse I, wurde erster Sieger Fritz Weiß-Baiersbronn; in Klasse II lief die Bestzeit Andr. Faust-Baiersbronn (1,12,08), dem weitere Baiersbronner folgten. Im Damenlauf (4 Kilometer) lief Rosa Braun-Baiersbronn die Bestzeit (33,36 Min.); in Klasse II Anna Siegwarth-Baiersbronn. Erster Sieger wurden im Mannschafslauf SSC. Hundsbach (2. Baiersbronn, 3. Schönmünzach).

Das Sprunglauf-Ergebnis war: Klasse I: 1. Schaeffer, Karl, SSC. Freudenstadt, Note 12,372; Weiten 17, 23,5, 20, 2. Hailf, Gottlob, SSC. Baiersbronn, Note 12,069; Weiten 17,5, 23, 22, 3. Schweikert, Fritz, SSC. Freudenstadt, Note 8,972; Weiten 19,5, 23,5, 26.

Klasse II: 1. Braun, Karl, SSC. Baiersbronn, Note 17,559; Weiten 17,5, 23, 23,5. 2. Hailf, Walter, SSC. Baiersbronn, Note 17,555; Weiten 17, 24,5, 24,5. 3. Rinn, Fritz, SSC. Freudenstadt, Note 16,708; Weiten 16,5, 24,5, 23. 4. Müller, Franz, SSC. Bühlertal, Note 15,944; Weiten 16,5, 22,5, 22,5. 5. Weizharz, SSC. Baiersbronn, Note 15,885; Weiten 17, 22,5, 22. 6. Braun, Fritz, SSC. Baiersbronn, Note 11,347; Weiten 18, 22, 22,5. 7. Lang, Albert, SSC. Freudenstadt, Note 7,971; Weiten 17,5, 23, 21. 8. Weber, Gottlieb, SSC. Freudenstadt, Note 7,586; Weiten 17, 24, 24.

Jungmannen: 1. Gaiser, Emil, SSC. Baiersbronn, Note 18,041; Weiten 19, 24,5, 24,5. 2. Baisch, Gottlieb, SSC. Schönmünzach, Note 15,510; Weiten 16,5, 20,5, 22. 3. Wiedmann, SSC. Raastatt, Note 12,914; Weiten 18,5, 21,5, 22,5. 4. Dittle, Otto, SSC. Freudenstadt, Note 12,638; Weiten 17, 21, 23,5. 5. Günther, Ernst, SSC. Baiersbronn, Note 11,796; Weiten 18,5, 20,5, 22. 6. Hahn, Herbert, SSC. Freudenstadt, Note 11,138; Weiten 17, 21, 28,5. 7. Maulbetsch, Willib, Hundsbach, Note 10,705; Weiten 14,5, 20,5, 19,5. 8. Grammel, Gottlieb, SSC. Freudenstadt, Note 9,583; Weiten 14, 17, 17. 9. Hailf, Karl, SSC. Schönmünzach, Note 6,499; Weiten 16,5, 21, 16.

Keine Uebertragung des Länderspiels Schweiz-Deutschland durch Rundfunk.

Der Verbandsvorstand des Süddeutschen Fußball- und Leichtathletikverbandes hat es abgelehnt, das Länderspiel Deutschland gegen Schweiz am kommenden Sonntag durch Rundfunk übertragen zu lassen, nachdem bei Spielen, die durch Rundfunk übertragen wurden, eine Abnahme der Zuschauer und dies insbesondere bei schlechter Witterung zu verzeichnen war. Dieser Beschluß beruht auf einer Besprechung mit den Vorstandsmitgliedern des Deutschen Fußballbundes. Da der Schweizerische Fußballverband im letzten Frühjahr die Uebertragung des Spieles in Bern zwischen Schweiz — Deutschland auf sämtliche deutsche Sender ohne weiteres zugelassen hat, erregt das Verhalten der maßgebenden deutschen Fußballbehörden berechtigtes Aufsehen.

Genehmigt wurden vom DFB. die Lehrspiele Tennis Borussia Berlin gegen Slavia Prag am 3. März, sowie TuS Muthes Dresden gegen FC. 02 Teplitz, außerdem ein Spiel Berlins gegen eine englische Profiteam.

FOTOGRAF SUCK

Kaiserstraße 223 Inh. J. Fiedler Tel. 100

Aufnahmen in Kostüm und Balltoilette bei vorheriger Anmeldung auch abends

Darlehen

werden gegen prima Sicherheiten kurzfristig ausbezogen, low, gute Sparten und Restgüter angekauft. Antrag unter Nr. 1263 an die Badische Presse.

Außergewöhnlich BILLIGE WOLLWAREN

Herren-Damen-Kinder Westen Pullover Kleider Gamaschen — Anzüge Mützen — Schals Gamaschen — Leibbinden

Rudolf Wieser jun. Ludwigsplatz.

Schlafzimmer

eingetroffen. Preis des kompletten Zimmers mit dreiteiligem Spiegelschrank (Faconglas, weißer Marmor) nur M 590.—

Möbel-Baum Erdpflanzstr. 30 (am Ludwigsplatz)

EBT mehr Früchte

Eingetroffen: der erste Waggon

Kapitalien

1. u. 2. Hypoth. bis 70 % Beleihg. und Zwangsversteigerung in günstigen Wohn- u. Geschäftshäusern. D. H. P. a. D. Brunner Karlsruh. 29a, Tel. 5974. (587179)

Gesellschaft

4000 Mark neg. hyp. Sicherheit u. rühr. Geschäftsm. nur v. Selbstbetrieber gesucht. Antrag u. Nr. 24066 an die Bad. Presse.

Darlehen

Nr. 2500 auf 1 Jahr gegen doppelte Sicherheit u. hohe Zinsen gesucht. Antrag u. Nr. 24062 an die Badische Presse.

Felle

aller Art faust zu den höchsten Tagespreisen Kärlsruher Neumann Erdpflanzstr. 3.

Spezialisiert

auf alle eichene Möbel, dabei bieten sich Ihnen Preisvorteile über die Sie kennen.

Auto-Geleg.-Kauf! Schnell-Luftwagen

1 1/2-2 Tonnen, mit allen Schikanen, neu bereift, in allerbestem Zustande, zum Spottpreis von 1700 M. zu verkaufen, evtl. Abzahlungserleichterung. Angebote u. Nr. 2907 an die Bad. Presse. (2825)

Blut-Orangen

süße Früchte Pfund 40 Pfg.

Geld auszuleihen

auf 1. und 2. Stadt- und Land-Hypotheken August Schmitt, Hypothekengeschäft Karlsruhe, Tel. 2117, Wirschnstr. 43.

Beteiligung.

Älteres, sehr rentables Unternehmen beabsichtigt eine Gesellschaft zu gründen. — Kapitalkräfte Herren, welche sich neb. gewinnbr. Betrieben, eine gute Position sichern wollen, werden gebet. Angeb. unt. Nr. 2890 a. d. Bad. Presse einzur.

Gesellschaft

zu gründen. — Kapitalkräfte Herren, welche sich neb. gewinnbr. Betrieben, eine gute Position sichern wollen, werden gebet. Angeb. unt. Nr. 2890 a. d. Bad. Presse einzur.

Pritschenwagen

ca. 10 Jähriger Tragkraft, zu kaufen gesucht. Angebote u. Nr. 618a an die Bad. Presse.

Schlafzimmer Speisezimmer

in 15 versch. Modellen. Eigene Werkstätte. Ratenszahlung.

PIANO

gebraucht, schwarz poliert zu verkaufen. Preis 300.—

Weitere Waggons Blonde Orangen

Pfund 25 Pfg.

Die Bewohner der Südstadt

sowie die Firmen dieses Stadtteils ersparen viel Zeit, wenn sie sich zur Abgabe von Abonnement- und Anzeigen-Bestellungen für die Badische Presse sowie zur Erteilung von Druckaufträgen für Familien-Vereine und Geschäftsdrecksachen an die Geschäftsstelle

Teilhaber gesucht.

Für die Fabrikation eines leicht verkäuflichen Artikels mit hohem Gewinn wird Teilhaber (Kaufmann) gesucht mit 15-20 000 M. Einlage. Beträge kann gestellt werden. Angebote unter Nr. 6. 7265 a. d. Bad. Presse hil. Hannip.

Zu verkaufen

Herrenzimmer eiche gebeizt, Hirschhorn, Stiel, komplett. 370.— Mk. Möbel Krämer Kaiserstraße 30.

Zu verkaufen

Gasheerd 2 Flam. 5 M. Kommode 25 M. 2 für Schrank 25 M. eich. Bett kompl. 25 M. Küchenschrank 20 M. Tisch 5 M. 1 guete Nähm. 25 M. Anzugeben 3-7 Uhr. Schellstr. 62, 9. pt. (169)

Chr. Höhr.

Karlruhe. Mitterstr. 20. (2713)

Bananen

Pfund 55 Pfg.

Werderplatz 34a

wenden. Alle Aufträge werden ohne Verzögerung an die Hauptgeschäftsstelle weitergeleitet. Besondere Schreibereien und Lesern vorhanden. Geöffnet von 8-11 und 13-7 Uhr

Kaufgesuche

Gut erhaltener Dipl.-Schreibtiisch m. Sessel u. Bücher-schrank, a. at. Samle-z. kauf. gef. Preisang. u. T. 1109 a. d. Bad. Pr.

Zu verkaufen

1. etf. schöne Weißtelle mit Hirschhorn, Stiel, 2 Schränke und versch. Noh. Amaliansstraße 17, II. 16., am 11 u. 9 Uhr. (29240)

Zu verkaufen

1. etf. schöne Weißtelle mit Hirschhorn, Stiel, 2 Schränke und versch. Noh. Amaliansstraße 17, II. 16., am 11 u. 9 Uhr. (29240)

Große Trommel

lebr gut, für Jazz Kapelle geeignet, billig zu verkaufen. Angebot unter Nr. 64157 an die Badische Presse.

Bananen

Pfund 55 Pfg.

Geldschrank

Gut erhaltener, reparierter Geldschrank, a. at. Samle-z. kauf. gef. Preisang. u. T. 1109 a. d. Bad. Pr.

Antiquitäten

Gemälde, Möbel, Juwele Silber usw. Arnold Kiani, Kattlerstr. 140. Tel. 5166

Herrenzimmer

bedeutend aus schönem, großem Hirschhorn, Stiel, Diplomat, rund, Tisch, 1 Schreibschiffel und 2 Schreibtische, für den üblichen Preis von 430 Mark abzugeben.

Perserbrücke

2,10x1,10 m. feinen schweren Qualität, gr. 2 m Weite, 2 große Fußstiege, vollständig neu, aus Bräunhagen zu verkaufen. Adresse in Erdpflanzstr. Nr. 6. 7262 in der Badischen Presse.

Grammophon

gebraucht, schwarz poliert zu verkaufen. Preis 300.—

Blut-Orangen

süße Früchte Pfund 40 Pfg.

Werderplatz 34a

wenden. Alle Aufträge werden ohne Verzögerung an die Hauptgeschäftsstelle weitergeleitet. Besondere Schreibereien und Lesern vorhanden. Geöffnet von 8-11 und 13-7 Uhr

Antiquitäten

Gemälde, Möbel, Juwele Silber usw. Arnold Kiani, Kattlerstr. 140. Tel. 5166

Herrenzimmer

bedeutend aus schönem, großem Hirschhorn, Stiel, Diplomat, rund, Tisch, 1 Schreibschiffel und 2 Schreibtische, für den üblichen Preis von 430 Mark abzugeben.

Perserbrücke

2,10x1,10 m. feinen schweren Qualität, gr. 2 m Weite, 2 große Fußstiege, vollständig neu, aus Bräunhagen zu verkaufen. Adresse in Erdpflanzstr. Nr. 6. 7262 in der Badischen Presse.

Große Trommel

lebr gut, für Jazz Kapelle geeignet, billig zu verkaufen. Angebot unter Nr. 64157 an die Badische Presse.

Blut-Orangen

süße Früchte Pfund 40 Pfg.

Werderplatz 34a

wenden. Alle Aufträge werden ohne Verzögerung an die Hauptgeschäftsstelle weitergeleitet. Besondere Schreibereien und Lesern vorhanden. Geöffnet von 8-11 und 13-7 Uhr

Antiquitäten

Gemälde, Möbel, Juwele Silber usw. Arnold Kiani, Kattlerstr. 140. Tel. 5166

Herrenzimmer

bedeutend aus schönem, großem Hirschhorn, Stiel, Diplomat, rund, Tisch, 1 Schreibschiffel und 2 Schreibtische, für den üblichen Preis von 430 Mark abzugeben.

Perserbrücke

2,10x1,10 m. feinen schweren Qualität, gr. 2 m Weite, 2 große Fußstiege, vollständig neu, aus Bräunhagen zu verkaufen. Adresse in Erdpflanzstr. Nr. 6. 7262 in der Badischen Presse.

Große Trommel

lebr gut, für Jazz Kapelle geeignet, billig zu verkaufen. Angebot unter Nr. 64157 an die Badische Presse.

Blut-Orangen

süße Früchte Pfund 40 Pfg.

Neu hinzutretenden Abonnenten wird der bisher erschienene Teil kostenlos nachgeliefert.

Geld in der Tasche

Roman von Paul van der Hurk

Copyright by CARL DUNCKER-Verlag Berlin

(17. Fortsetzung.)

Er ging ans Telephon, nicht in die geschlossene Zelle, oder in ein kleines Kontor, sondern an den Apparat, an dem die Angestellten sein Gespräch hören konnten.

Er rief eine Kundin an: „Verzeihen Sie, gnädige Frau, ich habe Samstag gegen sieben Uhr, eine unserer Damen mit einer Quittung zu Ihnen gelandt, war die Dame bei Ihnen?“

„Selbstverständlich“ war die Antwort, „ich habe den Betrag bezahlt — haben Sie das Geld denn nicht bekommen?“

„Die betreffende Verkäuferin fehlt heute, ich rufe nur der Ordnung halber an, entschuldigen Sie bitte die Störung — danke sehr!“

Die Kundin aufhellen:

„Hast du gehört? — Elisabeth hat Geld kassiert und nicht abgeliefert — hast du es gehört?“

Mit betonter Erregung ging der Kassierer hinter ins Büro des Prokuristen: „Ich habe Fräulein Büstenmacher vorgestern abend mit einer Quittung über 675 Mark zu einer Kundin geschickt — ich habe mich soeben erkundigt und erfahren, daß sie da war und das Geld empfangen hat — sie fehlt heute, hat sich nicht entschuldigen lassen, und in der Wohnung ihrer Eltern ist niemand anwesend!“

Der Prokurist rief behutlos seine Brillengläser:

„Das ist kein Grund zur Beunruhigung. Fräulein Büstenmacher ist seit sieben Jahren bei uns, war selten krank, sehr selten, und was Geld anbetrifft, so lege ich meine Hand für sie ins Feuer. Vielleicht ist sie beim Arzt — es fiel mir auf, daß sie in den letzten Tagen sehr schüchtern aussah — und ihre Mutter mag auf eine halbe Stunde ausgegangen sein — Schiden Sie gegen Mittag nochmals jemanden hin und geben Sie mir Nachricht.“

Frau Büstenmacher war ganz verduht, als ein fremdes Mädchen sie aufsuchte und nach ihrer Tochter fragte.

„Wer sind Sie denn?“

„Ich komme vom Geschäft und wollte fragen, ob Fräulein Elisabeth krank ist?“

„Krank? Ist sie denn nicht —“

„Sie fehlt.“

Die Mutter war sogleich besorgt.

„Sie hat bei einer Freundin übernachtet. Das macht sie öfters, wenn es abends etwas spät wird und die Bahnen nicht mehr fahren. Es wird doch nichts Ernsthaftes sein — aber dann hätte man mich benachrichtigt — ich werde ihre Freundin anrufen, die bei der Post ist und gebe im Geschäft Bescheid — richten Sie das bitte aus!“

Die Kleine blieb verlegen in der Tür stehen. Sie zögerte, ob sie sagen sollte, was sie gehört hatte, oder nicht. Vielleicht konnte sie Elisabeth, die immer so nett und freundlich zu ihr war, helfen.

„Fräulein Elisabeth hat nämlich am Samstag Geld einkassiert und nichts abgeliefert.“ flüsterte sie.

Frau Büstenmacher sah wütend ihren Arm: „Was sagen Sie da? Sie kleine, freche Person — meine Tochter? — Wachen Sie, daß sie fortkommen — ich werde persönlich zu Ihrem Chef gehen — verstehen Sie mich?“

Frau Büstenmacher zog häftig ihren Mantel an und ging hinunter, um der Freundin zu telephonieren.

Um diese Zeit, es war gegen 12 Uhr, wachte Elisabeth aus einem tiefen Schlaf auf.

Durch Doppeltüren und Fenster vor störenden Geräuschen geschüttelt, hatte sie sich seit langer Zeit einmal ausgeschlafen.

Mit einem Rudersprung sie aus dem Bett.

Montag — Montag — ich muß nach Hause — meine Mutter muß mich entschuldigen, mich einen Tag krank melden — morgen gehe ich wieder ins Geschäft — morgen, übermorgen und all die Tage, immer in gleichem Trott, wie in einer Treitmühle — wozu?

Es klopfte gegen die Tür des Badesimmers.

„Darf ich eintreten?“ rief Bartels und streckte seinen Arm durch die Spalte, um „Guten Morgen“ zu winkeln.

Sie schlüpfte schnell in einen bunten Bademantel, den er für sie herbeigelegt hatte.

Mit der heiteren Miene eines jungen, sorgenfreien Menschen ging er auf sie zu.

„Haben Sie gut geschlafen?“

„Danke — sehr gut — zu gut — es ist ja schon Mittag und um neun Uhr mußte ich im Geschäft sein.“

„Gehen Sie jetzt ins Badezimmer — ich werde inzwischen das Frühstück bestellen.“

Ihr Blick fiel auf das Tischtelefon auf dem kleinen Schreibtisch.

„Ich möchte erst einmal telephonieren.“

Er nahm sofort den Hörer ab:

„Welche Nummer?“

Sie nannte den Anruf ihrer Freundin.

Während des Gesprächs verfärbte sie sich. Sie hörte daß ihre Mutter angerufen hatte und daß man sich im Geschäft wegen ihres Geldes beunruhigte. Daran hatte sie gar nicht gedacht. Sie griff nach ihrer Tasche und atmete erleichtert auf: das Geld war da. Aber sie mußte ihrer Mutter sagen, wo sie übernachtet hatte und auch im Geschäft würde man es erfahren. Dorthin konnte sie nicht zurück. Vielleicht würde sie schon von der Polizei gesucht. Es war fürchtbar.

Bartel, der ihre aufgeregten Fragen gehört hatte und ihr verzerrtes Wesen bemerkte, ahnte den Zusammenhang.

„Das ist eine unangenehme Geschichte“, sagte er mit aufrichtiger Teilnahme, „aber beruhigen Sie sich, wir werden schon einen Ausweg finden.“

Während das Frühstück gebracht wurde, hatte Elisabeth ihre Toilette beendet.

„Wir müssen uns mit einer Tasse und einem Teller begnügen“, sagte Robert entschuldigend.

Er schenkte ihr Tee ein, stellte ein Ei in den Eierbecher und legte ein Kissen auf ihren Stuhl:

„Sorgen Sie an!“

Bevor er sich ihr gegenübersetzte, ging er rauchend und nachdenklich ein paar Minuten im Zimmer auf und ab.

„Ihre Lage in Wiesbaden ist schon bedenklich geworden“, fing er an; „es fragt sich, ob Sie in Ihre Stellung zurückkehren können und ob Ihre Eltern, die, wie Sie selbst sagen, etwas engherzig und mit altmodischen Prinzipien behaftet sind, Ihnen nicht den Stuhl vor die Tür setzen, oder Ihnen durch ihre Intoleranz das Leben zur Hölle machen. Da ich gewissermaßen dieses Dilemma herausbeschworen habe nehme ich für mich das Recht in Anspruch, Sie auch daraus zu befreien. Ich mache Ihnen deshalb den Vorschlag: Wir reisen zusammen fort.“

Sie legte die Gabel aus der Hand und sah ihn feindselig an: „Entweder wollen Sie jetzt meine Situation ausnützen oder sich mitleidig meiner annehmen. In beiden Fällen lehne ich dankend ab.“

Sie stand unerwartet auf:

„Sie haben sich an die verkehrte Adresse gewandt.“

Mit behutsamer Zärtlichkeit drängte er sie auf ihren Platz zurück:

„Sie werden mir eines zugeben müssen: Ich habe Sie bedingungslos zum Frühstück eingeladen, also frühstücken Sie auch zu Ende.“

Er setzte sich ihr wieder gegenüber.

„Von Mitleid ist keine Rede; denn Sie befinden sich zwar in einer bedauernswerten Klemme, aber die ganze Sache ist durchaus nicht tragisch. Und um Sie vor „Ausnutzung“ zu schützen, vereinbaren wir folgendes: Ich betrachte Sie als meine Reisebegleiterin sozusagen als Sekretärin mit Familienansatz. Nur müssen Sie mir das Recht einräumen, Sie zu verewöhnen. Es ist mir vertraglich — bei Festsetzung einer noch zu vereinbarenden Konventionalstrafe — unterzagt, in irgendeiner Weise zu versuchen, diesem Verhältnis eine andere Wendung zu geben. Damit aber der althergebrachte wenigstens theoretisch nicht als ad infinitum betrachtet zu werden braucht, steht es Ihnen frei, ihn mit einer stummen Geste zu beendigen.“

Wenn Sie sich vor mich hinstellen, Ihre Arme um meinen Hals legen und mir einen Kuß geben, gilt die Vereinbarung von diesem Augenblick an als dahin geändert, daß Sie nicht mehr als ein vertraglich verkapptes Neutrum, sondern als eine Frau behandelt darf.“

Sie würden vergeblich darauf warten,“ antwortete sie, während sie überlegte, ob sie den Vorschlag annehmen sollte.

„Das ist nur mein Risiko“, meinte er und griff nach einem Bräutigam. Sie reichte ihm das Messer:

„Und wenn es Ihnen nach vierzehn Tagen zu langweilig wird, und ich das obligate blaue Briefchen bekomme?“

Er sah sie lachend an:

„Ich vermute, daß Sie für diesen Fall mit meinem Onkel vereinbart haben, zu telegraphieren!“

Sie schwieg und malte sich die Reise aus; den Rhein hinauf, weiter und weiter, den Alpen entgegen an unergründliche blaue Seen, auf tiefverschneite, einsame Bergriesen, und heraus aus dieser Enge und dem ewigen Einerlei. Und dann zeigte sie der Kampf. Wenn sie jetzt „nein“ sagte, mußte er glauben, es fehle ihr der Mut dazu. Entschlossen stand sie auf und er folgte ihrem Beispiel. Langsam streckte sie ihm die Hand entgegen. Er ahnte noch nicht, ob es der Abschied, oder ihre Zustimmung war, und betrachtete sie fragend.

„Ich nehme Ihren Vorschlag an!“

„Top — — — wann können wir reisen?“

„Heute Abend nach neun. Ich muß Zeit haben, auch von meinem Vater Abschied zu nehmen — — es wird nicht leicht sein!“

„Und wohin?“

„Südwärts in die Berge!“

„Gut — — — können Sie um sechs Uhr anrufen, oder vorbestimmen? — — dann sage ich Ihnen, mit welchem Zug wir fahren.“

Sie verließen gemeinsam das Hotel. Auf der Straße verabschiedeten sie sich.

„Also um sechs!“

Er sah ihr nach, bis sie mit schnellen Schritten den Platz überquert hatte und zwischen den Säulen der Kolonnade verschwand.

„Ob sie Wort hält?“ dachte er und betrat das Reisebüro um sich nach den Zügen zu erkundigen und ein Reiseprogramm aufzustellen.

(Fortsetzung folgt.)

Deutsche Frauen arbeiten nur mit den besten deutschen

C.M.S.

Handarbeits-Garnen: Perl-Stick-Garne, Stickseiden

Carl Mez & Söhne A.-G. Freiburg i. B. WIEN

GEGRÜNDET 1785

Zu verlangen in jedem einschlägigen Geschäft. Erforderlichen Falles werden auf Wunsch der Firma Carl Mez & Söhne A.-G., Freiburg i. B. Besorgungen aufgegeben.

Das Mädchen- u. Frauenheim in Bretten

Unterricht Französischen

Abitur. Zielbewußte Gesamtvorbereitung. Anstufung durch 249 2. Robertstr. Neue Waldhofstraße 6.

Bäckerei-Konditorei und Kaffee Herrschaftsbau

Alleinbeauftragten Nunn & Schmidt, Karlsruhe, Kaiserstraße Nr. 186. Telefon Nr. 2598 u. 649.

Besuchen Sie den nächsten autorisierten Essex-Händler u. lassen Sie sich den

ESSEX SUPER SIX

Wir bieten Ihnen eine grosse SECHSZYLINDER-LIMOUSINE

10/45 PS für den unerreichbaren Preis von **M 4950**

Nutzen Sie unser Kreditsystem

Anzahlung für die Limousine **M 1250.-**

Niedrige Monatsraten

Autorisierte Essex-Vertreter:

Hermann Beier & Co., G. m. b. H., Ettlingerstr. 47, Telefon 6350/51. Offenburg, Autozentrale Rothmund, Ortenbergerstr. 17, Tel. 1547. Pforzheim, Hermann Grau & Co., Pfälzerstr. 29, Telefon 2565.

Eckhaus

Alleinbeauftragten Nunn & Schmidt, Karlsruhe, Kaiserstraße Nr. 186. Telefon Nr. 2598 u. 649.

HAUS

mit 4 oder 5 Zimmern, in der Stage, bei 15 000 M. Anzahlung zu kaufen gesucht. Angebote u. Nr. 7. 6. 7115/2529 an die Bad. Presse, Fil. Hauptpost.

Nichts besseres

zur Erhaltung von Jugend und Gesundheit als

MAYA-YOGHURT

die ideale Milchspeise.

Milchkuranstalt Mayer seit 1898 Ruppurrerstr. 102 / Telefon 2740 3156

3 Bäckereien

modern eingerichtet m. Dampföfen, sehr anliegende Geschäfte, in der Breitslage von 30 000 und 25 000 M. bei 6-10 000 M. Anzahlung zu verkaufen. Wilh. Ruf, Spezialnachweis Kaiserstraße 111. Telefon 1190.

Neubau

bei 20 000 M. Anzahlung zu Kauf gesucht. Aug. unt. Nr. 5. 6. 7148/2802 an die Badische Presse, Filiale Hauptpost.

HAUS

zu verkaufen unter günstigen Bedingungen in blief. Vorort, Dattelhöhe d. Elektr. Zof. besteb. 3 Z. Wohnung, Aug. u. Nr. 5. 6. 7270 an die Bad. Presse Fil. Hauptpost.

Druckarbeiten

steuert rasch u. preisw. Druck. B. Thiergarten (Badische Presse).

Malen u. zeichnen Sie gern?

Dann sollten Sie Ihre freie Zeit benutzen, es gründlich zu lernen, zumal die Kosten viel geringer sind, als wenn Sie diese Zeit für irgendwelche Liebhabereien oder Zeitstreunungen anwenden. Unser bewährtes von Künstlern und der Presse glänzend begutachtetes, in 18 jähriger Tätigkeit hervorragendes erprobtes Lehrsystem geht von ganz neuartigen Voraussetzungen aus, und unter fachmännischer Prüfung erfolgt die Korrektur der einzuübenden Arbeiten. Keine Kraftvergeudung oder Abstumpfung durch ermüdenden Drill, kein Aufgeben des Berufs, sondern Ausnutzung freier Stunden durch interessante künstlerische Tätigkeit vom ersten Tage an. Zeichnen und Malen ist in jedem Berufe von erheblichen Nutzen, zahlreiche frühere Schüler berichten uns aber, daß es ihnen zur lohnenden Erwerbsquelle geworden ist, und wer die Schülerarbeiten in unserem illustrierten Prospekt, den wir kostenlos versenden, anschaut, wird das begreiflich finden. Verlangen Sie den Prospekt sofort.

Mal- u. Zeichen-Unterricht G. m. b. H., Dept. 952, Berlin W 9

